



Sreie Seife

Bezug bei **Weltzeitung**: In Lódz mit Zustellung durch Zeitungsboten 3L 5.—, Gesch. 3L 4.20, Ausl. 3L 8.90 (Mk. 4.20), Wochenaus. 3L 1.25, Bezug der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachmittag, Arbeitszeitverlegung oder Bezahlungnahme der Zeitung hat der Bezug auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lódz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 188-12
Empfangskunden des Haupschreiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gepolte Meterzeile 15 Gr., die 8gepolte Meterzeile (mm) 20 Gr., Eingesetztes pro Zeile 120 Gr., Für Arbeitnehmende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 3L 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postgeschäftsz. T-wo Wyd. „Libertas“, Lódz, Nr. 60,689 Warszawa. Jahresz. für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W. 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Neuer osteuropäischer Friedenspakt?

Zwischen Russland, Polen und der Kleinen Entente

London, 1. Juli.

Der sozialistische „Daily Herald“ meldet aus besonderer Quelle, daß ein neuer großer osteuropäischer Friedenspakt fertig zur Unterzeichnung sei. Er soll zwischen Russland, Polen und den Staaten der Kleinen Entente abgeschlossen werden. Man erwartet, daß die Unterzeichnung während des Wochenendes in London stattfinden werde. Das Dokument sei deswegen besonders interessant, weil es das erste sei, das eine genaue Begriffsbestimmung eines Angreifers enthalte. Die Präambel enthalte den Wunsch der beteiligten Mächte auf Erhaltung des Friedens. Sie verpflichteten sich danach, sich des gegenseitigen Angriffs zu enthalten. Als Angreifer werde der Staat bezeichnet, der 1. einem anderen Staat den

Krieg erklärt, 2. in das Gebiet eines anderen Staates einschlägt, 3. die Schiffe oder Flugzeuge eines anderen Staates angreift, 4. die Küsten oder Häfen eines anderen Staates blockiert und 5. bewaffnete Verbände, die auf seinem Gebiete gebildet und in das Gebiet eines anderen Staates eingesunken sind, unterstützt bzw. sich weigert, ihnen seinen Schutz nicht zu gewähren.

Die Forderung Polens und Rumäniens nach einer kleinen Abänderung, um die Begriffsbestimmungen für den Fall von Nachbarstaaten wirklich zu machen, sei noch nicht berücksichtigt. Litwinow und Titulescu hätten sich auf eine Formel geeinigt, die sich auf Bessarabien bezieht. Die Vereinbarungen über die einzelnen Punkte seien den beteiligten Regierungen zugesetzt worden, deren Antwort heute oder morgen in London erwartet würde.

Das Ende des Parteienstaates

Selbstauflösung der Bayerischen Volkspartei und des Christlichsozialen Volksdienstes.

München, 1. Juli.

Wie die Münchener Morgenblätter melden, verlaufen, daß innerhalb der Bayerischen Volkspartei der Besluß besteht, die Partei aufzulösen. Der formelle Akt dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Berlin, 1. Juli.

Die Reichsleitung des Christlichsozialen Volksdienstes hat die Auflösung des Volksdienstes beschlossen. Den Abgeordneten des Christlichsozialen Volksdienstes ist, wie der Christlichsoziale Volksdienst mitteilt, zugesichert, nach vollzogener Auflösung als Hospitanten den Fraktionen der NSDAP beitreten zu können. Die geschäftliche Liquidation wird spätestens bis 1. Januar 1934 durchgeführt.

Der Führer der nationalsozialistischen Fraktion des Preußischen Landtages, Oberpräsident Kube hat, wie der Parlamentsdienst der Ull erfährt, die beiden Deutschhannoverschen Abgeordneten Bieser und Langwost auf ihren Antrag hin als Hospitanten in die nationalsozialistische Fraktion aufgenommen.

Vor der Auflösung des Zentrums

Essen, 1. Juli.

Die „Kölner Volkszeitung“ schreibt zur bevorstehenden Auflösung des Zentrums u. a.: „Der Abgang der deutschen Zentrumspartei vom Schauspiel der politischen Geschichte erfolgt, wie ihre Geburt sich vollzogen hat, unter den Stürmen und Brausen einer neuen Zeit. So entwindet die Deutsche Zentrumspartei, vom milden Glanz der Sonne umhangen, am Horizont wie ein Schiff, das fernere Gestaden zufährt, vom Hauch der Erinnerung und vom Dank derer begleitet, die sie liebten. Es lebe Deutschland!“

Zwei Zentrumsfunktionäre, Ortsgruppenvorsitzender Mittelführer Kühnappel und Religionslehrer Laus, sind in Schughärt genommen worden.

Hakenkreuzflagge gestohlen

London, 1. Juli.

Im Tudor-Hotel, in dem die am Tennisturnier in Wimbledon teilnehmenden Deutschen wohnen, ist die Hakenkreuzfahne gestohlen worden, die anlässlich der Anwesenheit der Deutschen zusammen mit verschiedenen anderen Flaggen an der Außenwand des Hotels angebracht worden war. Um 11 Uhr abends plötzlich zwei junge Männer und zwei junge Mädchen in das Hotel, ließen die Treppen hinauf in das Zimmer hinein, auf dessen Balkon sich die Flaggen befanden, und entfernten sie.

Deutschland sammelt für die hungernden Rußlanddeutschen

Berlin, 1. Juli.

Im Rahmen der Hilfsaktion für die hungernden Gläubiger in Russland findet am Sonntag, den 2. Juli, im ganzen Reich eine allgemeine Spenden-

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik

LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Der Kampf um die internationale Währungsstabilisierung

Trübe Nachrichten von der Londoner Weltwirtschaftskonferenz. — Amerika lehnt Dollarstabilisierung ab. — Polen hält am Goldstandard fest. — Der Zeitpunkt für eine Krediterweiterung des Noteninstitutes gekommen.

Mit müder Resignation verfolgt man die Nachrichten aus London, von wo ergebnislose Verhandlungen gemeldet werden. Der bisherige Verlauf der Londoner Konferenz, wo das Schicksal der Weltwirtschaft zur Entscheidung steht, ist höchst unbefriedigend, weil man keinerlei praktische Arbeit sieht. Es scheint, daß der psychologische Boden für einen Konferenzsieg fehlt, weil die Staaten sich nicht für die Konferenz vorbereitet haben, sondern gegen sie. Schnell und noch in letzter Minute wurden zahlreiche Zollerhöhungen vorgenommen, um ja nicht durch einen etwaigen Londoner Konferenzbeschluß irgendinem anderen Land irgendeinen Vorteil einzuräumen zu müssen. Die Staatsmänner sind nach London gegangen, nicht um Opfer zu bringen, sondern in der Hoffnung, jeder vom anderen Opfer zu erreichen. Selbst aber will keiner von den Interessen seines Landes etwas opfern, jeder will nur Vorteile nach Hause bringen. Und so spricht denn die Konferenz über alle möglichen Fragen, wie Rückkehr zum Goldstandard, Abbau der Zölle um 10 Prozent, Beseitigung von Handelshindernissen, statt das Grundübel aus der Welt zu schaffen: die internationale Zahlungsfähigkeit.

Die Welt ist namentlich von Roosevelt enttäuscht, der eine Stabilisierung des Dollars nicht duldet. Von amerikanischen Standpunkt kann man das verstehen. Roosevelt hat ein bisher noch nicht dagewesenes Experiment mit dem Dollar vorgenommen und bis heute scheint das Experiment auf der ganzen Linie gelungen. Amerika bucht mit der Dollarentwertung bedeutende Erfolge. Im letzten Quartal stieg in U. S. A. die Stahlproduktion von der niedrigsten Kapazität per 20 Prozent auf 50 Prozent und hat damit einen Stand erreicht, der seit Ende des noch guten Jahres 1930 nicht erreicht war. Die Waggonbestellungen sind um 10 Prozent gestiegen. Die Stromerzeugung hatte in der Krise gegen den Höchststand insgesamt 30 Prozent eingebüßt. Von diesen 30 Prozent sind 13 Prozent in den letzten beiden Jahren verlorengegangen. In den letzten zwei Monaten wurden 5 Prozent aufgeholt. Der Lebensmittelindex im Kleinhandel ist um 7 Prozent gestiegen, trotz Devaluation des Dollars um 20 Prozent. Die gesamten Lebenshaltungskosten (incl. feste Kosten, wie Mieten, Polisen usw.) sind um 3 Prozent gestiegen, die Landwirte werden wieder „gesund“, können ihre Hypothekenzinsen bezahlen, die Hypotheken bekommen wiederum Wert, woran die Banken gefunden. Weizen ist von 45 auf 75 gestiegen. Die Konflikte sind im Falle begriffen. Die Reconstruction Financial Corporation hat in den letzten zwei Monaten nicht mehr sanierend eingreifen müssen, man hat ihre Kredite nicht mehr in Anspruch genommen, mit Ausnahme von 50 Mill. Dollars, die zur Finanzierung von Getreidefrachten nach China gingen.

Das ganze Experiment beruht darauf, daß man die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes wesentlich beschleunigt hat. Man hat ein gewisses Vertrauen zur Wirtschaft und Misstrauen zur Banknote in die Welt gelegt. Die Folge davon ist, daß Amerika seit Monaten einen ununterbrochen fallenden Notenumlauf hat. Nicht eine einzige Note wurde gedruckt. Die ganze amerikanische Inflation steht auf dem Papier, besteht aus Erwägungen. Man hat Noten nicht gedruckt, sondern hat gehamsterte Noten in einen geschwinden Umlauf gelegt. Die Beschleunigung der Umlaufgeschwindigkeit hat genügt, die Volkswirtschaft anzukurbeln. Also wird man es begreiflich finden, daß Roosevelt sein Experiment durch die Londoner Konferenz, von der er nicht viel erwarten kann, nicht stören läßt. Im Gegenteil: in London sind starke Strömungen zugunsten dieses Experiments auch in anderen Ländern zu be-

PAWEŁ WUDEL

Privatdetektiv.

Gdańska 68.

Tel. 142-40.

Ihr Mann wird sich freuen,
wenn seine Wäsche mit der unschädlichen
„LUNA-SEIFE“ gewaschen wird.
DIE WÄSCHE WIRD BLENDEND WEISS UND DUFTET ANGENEHM.
„LUNA-SEIFE“ IST DIE BESTE UND NICHT TEUER.

Hersteller: Hugo Gütter, Lódz, Wielczańska 117.

obachten. Die Staaten, die bisher orthodox geleitet wurden, stehen wirtschaftlich unter schwerstem Druck, und momentlich scheint in diesen Staaten das Problem der inneren Verschuldung, der Flottmachung der Geldinstitute, hier unmöglich zu lösen. Das Wirtschaftsleben erstickt.

Die Lehre für uns? In den maßgebenden politischen Wirtschafts- und Finanzkreisen besteht nach wie vor der festste Willen zur unbedingten Aufrechterhaltung des Goldstandards für den Zloty, und diese Tendenz hat gerade durch die letzten Nachrichten aus London, wonach die europäischen Goldstandardländer festhalten am Goldstandard beschlossen haben, eine Bestätigung erfahren. Polen will wie bisher den Kampf gegen die Krise unter dem Motto: „Stabilität des Zloty um jeden Preis“ führen, da es in der Wertbeständigkeit der Währung das Grundelement der wirtschaftlichen Konjunkturierung erblidet. Obwohl die Geldnot heute horrend ist, gegenwärtig auf ein Haus auch in erster Hypothek Geld zu bekommen geradezu unmöglich ist, der Kaufmann keine Kredite findet, die Wirtschaft am Weißbluten ist, lehnt die Bank Polisi jede Krediterweiterung ab, die seit den Herbstmonaten des vergangenen Jahres Gegenstand der eifrigsten Diskussion bildet. Die Entwicklung des Status der Notenbank im ersten Halbjahr, bedeutet die stärkste Abjage an alle Krediterweiterungsmaßnahmen und ist ein Ausdruck der bisher befolgten Deflationspolitik, die sich bis heute — rein ökonomisch betrachtet — sicherlich bewährt hat. Die Notenbankleitung weist darauf hin, daß jede Krediterweiterung, jeder Eingriff in die Kontraktion des Umlaufes als inflationistische Maßnahme gewirkt und der Bekämpfung unserer Wirtschaft keine wirkliche Hilfe gebracht hätte. Denn sie hätte den Prozeß der Anpassung der Staatsfinanzen, der Kommunalfinanzen und wahrscheinlich auch der Betriebsfinanzierung der Privatwirtschaft aufgehalten und verschleiert und die Überwindung der Krise verlangsamt, die Depression verlängert. Zudemürje nicht übersehen werden, daß bei der bisherigen Wirtschaftskrumpfung keinerlei echter Bedarf an Krediten seitens guter Kreditnehmer vorlag.

Polen will daher auch in der Folge alle Maßnahmen ablehnen, die Inflationsabsichten verraten könnten, die Bank Polisi stellt sich die Aufgabe, wie bisher, die Währung um jeden Preis zu schützen. Sie lehnt alle Experimente ab, die die Stabilität des Zloty auf eine ernste Beleidungsprobe stellen würden. Denn jeder Versuch eines Abgehens vom Goldstandard, um so der schwer ringenden Wirtschaft eine fühlbare Erleichterung zu verschaffen, würde bestens nur vorübergehend eine Linderung bringen. Eine Herabsetzung des Zlotywerts könnte der Exportwirtschaft keine dauernden Vorteile bringen, schon aus dem Grunde nicht, weil bei den gegenwärtigen normalen Verhältnissen des Warenaustausches die Durchlagskraft eines valutarischen Dumpings, das jede Goldabwertung zwangsläufig mit sich bringt, angesichts der unaufhörlichen Erlassung neuer Einfuhrverbote, der fortwährenden Devisenreglementierung und der Errichtung neuer Zollmauern immer problematischer bleibt. Lungenblidsvorteile einer solchen Exportprämie würden im Endeffekt zum großen Teil wieder dadurch paralysiert werden, daß auch andere Staaten sich zum Abgehen vom Goldstandard entschließen könnten. Wiederum vom Standpunkt der innerwirtschaftlichen Verhältnisse betrachtet, würde eine Zlotyabwertung einen neuzeitlichen harten Stoß der inneren Kapitalsbildung verzeihen, die einen der wichtigsten Grundpfeiler für die wirtschaftliche Sanierung edeutet.

Dieses — unserer Ansicht nach richtige — Festhalten an der bisher befolgten orthodoxen Währungspolitik darf aber kein Hindernis für eine Krediterweiterung in vernünftigen Grenzen sein, deren Zweck darin liegen muß, die Krise endgültig zu überwinden. So geht man davon aus, daß wir — allen Anzeichen nach — in das Endstadium der Depression eingetreten sind, so müssen von innen heraus die Vorbedingungen für eine endgültige Liquidierung der Krise geschaffen werden, als deren wichtigste wir einen flüssigen Geld- und Kapitalmarkt ansehen. Es handelt sich darum, durch geeignete Kreditmaßnahmen die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zu beschleunigen, deren Verlangsamung und Stodung die wahre Ursache der Geldkrise auch bei uns ist. Wir möchten hier nur ein Beispiel anführen. Die Staatslieferanten klagen darüber, daß die Zahlungen seitens der Staatsfassen allzu langsam eingehen. Uns sind Fälle bekannt, in denen Lieferanten, die mehrere Millionen Forderungen an einen Staat haben und sie nicht einkassieren können, nicht einmal Kredite von 100 000 Zloty erhalten können. Die Steuern gehen langsamer ein, die Lieferanten dieser Lieferanten werden immobil, die Bankschulden dieser Leute sind bei den Instituten und auch nicht einbringlich und diese Institute können infolgedessen die Kredite nicht weitergeben. Wenn man solche Blöcke in Bewegung setzt, könnte dies allein auf diesem Gebiet eine Beseitung bedeuten, die sich auf allen Gebieten bald bemerkbar machen würde. Und dabei könnten durch Mobilisierung solcher eigentlich Kreditinstrumente geschaffen werden, die sich in Güte dem Warenmechsel nähern, und infolge der Beschleunigung des Geldverkehrs könnte auch durch fallweise Bezahlung durch den Staat dieses Instrument den Charakter eines selbstliquidierenden Papiers erhalten.

Übrigens lehrt die Erfahrung, daß mit einer Krediterweiterung keineswegs eine Vergrößerung des Umlaufs verbunden sein muß, denn wenn es sich um wirtschaftlich fundierte Kredite handelt, welche den Geldumlauf beschleunigen, dann wird der Umlauf bald wieder zu sinken beginnen. Diese Erfahrung hat man nicht nur in England, sondern auch in den U. S. A. gemacht. Die Verteidiger einer strikten Notenbankpolitik dürfen sich nicht damit be-

grügen, zu sagen, daß keine Möglichkeiten der Krediterweiterung bestehen, sondern wesentlich ist, daß man diese Möglichkeiten aussucht und diejenigen herausgreift, die wirtschaftlich gesund und zweckmäßig sind. Was nun die eventuell entstehende Nervosität der Bevölkerung im Fall der Verwirklichung der Krediterweiterung anlangt, so müssen wir auch hier auf das Beispiel anderer Länder hinweisen, in denen diese Erweiterung schon im weitesten Maße durchgeführt worden ist, ohne daß es zu Weiterungen gekommen wäre. Man muß dem Volke nur klar machen, daß keine Inflation vorliegt, man muß ihm beweisen, daß wir den Zloty fest in der Hand haben und nicht gewillt sind, den Goldkurs des Zloty zu verlassen, und die Nervosität wird in kurzer Zeit verschwinden.

Der Wortlaut der Währungsformel

Ablehnung durch den amerikanischen Präsidenten

London, 1. Juli.
Die dem amerikanischen Präsidenten vorgelegte Währungsformel besteht, den Meldungen der Morgenpresse zu folge, aus drei Teilen und besagt etwa folgendes:

Alle Unterzeichnerstaaten der Formel halten es für richtig, daß die Währungsschwankungen begrenzt und die Spekulationen auf den Börsenmärkten eingedämmt werden, sie wollen ihre Zentralbanken dementsprechend ermutigen. Die unterzeichneten Goldstandardländer sind fest entschlossen, die Goldparität ihrer Währungen aufrechtzuerhalten. Die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens in die Währungen der Goldstandardländer wird für notwendig erklärt. Die Unterzeichnerstaaten, die den Goldstandard verlassen haben, erklären, daß es ihre Absicht ist,

in unbestimmter Zukunft zum Golde als Maßgabe des Wechselkurses zurückzugehen

Der Zeitpunkt hierfür müsse von den einzelnen Regierungen entschieden werden. Weiter wird wahrscheinlich er-

klärt werden, daß es, so weit England und Amerika betroffen sind, unmöglich, unpolitisch und unklug sein würde, die Stabilisierung ihrer Währungen bei dem gegenwärtigen unsicheren Zustand zu versuchen.

London, 1. Juli.
Die amerikanische Abordnung teilte am Sonnabend ab mit: „Präsident Roosevelt hat dem Abordnungs-führer, Staatssekretär Hull, mitgeteilt, daß er den in London angenommenen Entwurf einer Währungsformel in seiner gegenwärtigen Form ablehnt. Staatssekretär Hull wird am Montag eine Erklärung über die amerikanische Stellungnahme abgeben.“

In politischen Kreisen Londons hat die Ablehnung Roosevelts starkes Aufsehen hervorgerufen, um so mehr, als die amerikanischen Vertreter bei den Londoner Währungsverhandlungen dem Formelentwurf zugestimmt hatten. Dies wird als never Beweis für die ungenügende Übereinstimmung zwischen Washington und der Londoner amerikanischen Abordnung angesehen.

Roosevelt für weiteres Abgleiten des Dollars

London, 1. Juli.
Nach einer Meldung der „Times“ hat die New Yorker Federal Reserve Bank beschlossen, in Verbindung mit den europäischen Zentralbanken zugunsten des Dollars auf den internationalen Devisenmärkten zu intervenieren. Der Plan sieht eine Dollarstabilisierung nicht vor, sondern lediglich die Unterbindung zu großer Kurschwankungen. Ein langjähriges weiteres Abgleiten des Dollars soll also weiterhin gestattet sein. Weiter wird erklärt, daß die Federal Reserve Banken sich selbstverständlich nicht in große Weltprogramme zur Wirtschaftserholung einmischen werden. Die „Times“ versieht die Meldung mit einem Copyright-Bermerk, um dadurch ihre besondere Bedeutung zu unterstreichen.

Sämtliche Meldungen aus der Umgebung Roosevelts weisen besonders darauf hin, daß er die Dollarbewegung nicht als Schwankungen, sondern als ein Abgleiten betrachtet. Der Präsident scheine überzeugt zu sein, daß der Dollar noch weiter fallen müsse. Roosevelt weise jeden Vorschlag zurück, der ihm die Hände bezüglich der Wirtschaftserholung binden. Die Blätter legen die Erklärung

Roosevelts dahin aus, daß die Regierung keinerlei Versuche zu einer zeitweiligen Dollarstabilisierung mitmachen werde. Private Bankinstitute könnten, wenn sie es wünschten, Schwanungen verhindern. Die Regierung werde aber unter keinen Umständen irgendwelche Bindungen eingehen.

Paris, 1. Juli.
Der New Yorker Korrespondent des „Petit Parisien“ will wissen, daß man in Amerika die Schaffung eines Währungsausgleichsfonds plane. Dadurch sollen die Gefahren der Spekulation vom Währungsmarkt abgewendet werden.

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskonferenz

Paris, 1. Juli.
Der Finanzausschuß der Kammer hat sich für die Gesetzesvorlage ausgesprochen, die der Regierung die Vollmacht erteilt, ausnahmsweise und zeitlich beschränkte Zollzuschläge zu verfügen.



Die neuernannten Männer der Reichsregierung
Von links: Reichswirtschaftsminister Schmitt, Reichernährungsminister Darre und Staatssekretär Feder.

Deutschland und der Ausbruch des Weltkriegs

London, 1. Juli.
In einem Brief an den „Daily Telegraph“ teilt der Vikar von Aberporth in Wales mit, daß er während seines Besuches in Doorn niemals ein böses Wort des Kaisers über Lord George gehört habe. Das Gegenteil sei der Fall gewesen. Der Kaiser habe ihm aber von seinen ernsten Besorgnissen erzählt, die er nach der Rede Lloyd Georges im Londoner Mansion House wegen ihrer unerwünschten Rückwirkungen auf Deutschland hatte. Lloyd George habe jetzt selbst zugegeben, daß der Kaiser keinen europäischen Krieg gewollt habe.

In einem anderen Briefe, der von Graham Scott eingefangen ist, wird erzählt, daß der Kaiser im Juli 1911 sich im Verlauf einer geheimen Unterredung an Bord der „Hamburg“, an der Rüderlen-Wächter und der Pariser Botschafter von Schön teilnahmen, sich ganz energisch gegen einen Krieg mit Frankreich ausgesprochen habe. Er werde

niemals seine Zustimmung dazu geben, daß Europa wegen der Agadir-Angelegenheit in die unausprechlichen Schrecken eines Krieges gestürzt werde. Der Brief besagt dann weiter, daß die deutsche Mobilisierung im Jahre 1914 erst 14 Tage nach dem Beginn der russischen Mobilisierung befohlen worden sei, die tatsächlich schon vor dem österreichischen Ultimatum an Serbien begonnen hatte. Diese Tatsachen seien im übrigen in einer Meldung des damaligen englischen Botschafters in Berlin Sir Edward Goschen an das Foreign Office enthalten gewesen, der darauf aufmerksam machte, daß Deutschland zur Mobilisierung gezwungen würde, wenn die Russen die Mobilisierung an der deutschen und österreichischen Grenze nicht einstellen.

Die seit langen Jahren erstritten einheitliche evangelisch-lutherische Film-Froni ist nunmehr durch den Zusammenschluß aller evangelischen Filmstellen Deutschlands unter Führung des Evangelischen Preßerverbandes für Deutschland auf Tat geworden.

Geknechtes Land

Palästina zerfällt auch heute noch in zwei verschiedene Teile, den arabischen und den jüdischen Teil. Die Juden haben es vermocht, ihre Position erheblich zu verbessern, die Araber hingegen sind in wirtschaftlicher wie in kultureller Hinsicht stark zurückgeblieben. Wohl haben auch sie in letzter Zeit den Versuch unternommen, ihre Wirtschaft zu organisieren und zu modernisieren — z. B. ist eine national-arabische Bank gegründet worden — aber die außerordentliche Kapitalarmut und die unglaublich große kulturelle Rückständigkeit stehen der fortschrittlichen Entwicklung im Wege.

Dies fällt um so mehr ins Auge, als die finanzielle Lage des Landes gut ist. Das zeigt der Budgetüberschuss von über einer halben Million Pfund. Für Unterrichtswesen, Hygiene und sozialen Fortschritt der Bevölkerung ist dagegen in völlig ungenügender Weise gesorgt. Während unter den Juden das Schulwesen vorzüglich entwickelt ist und alle jüdischen Kinder eine Schule besuchen, während auch für die christlichen Kinder von auswärtigen Missionen Schulen und Spitäler unterhalten werden, besteht nur etwa für ein Fünftel der arabischen Kinder die Möglichkeit, eine Lehranstalt zu besuchen, noch dazu nur in den elementarsten Klassen. Ganz besonders im armen liegt die Mädchenerziehung. Etwa 900 Dörfer befinden zusammen nur acht Elementarschulen für Mädchen. Die gewerbliche Ausbildung wird völlig vernachlässigt. Dasselbe gilt von der Heranziehung eines Lehrernachwuchses. Seit über zehn Jahren ist die Zahl der Schulen nicht vermehrt worden, obwohl die arabische Bevölkerung inzwischen stark gewachsen ist und jedes Jahr diese Fortbildung erneuert hat. Jährlich muß die Hälfte der Aufnahmefähige abgelehnt werden. In den letzten drei Jahren sind drei Verordnungen von der Regierung herausgegeben worden über Presse, Erziehungswesen und Gemeindeverwaltung. Alle drei Gesetze sind ohne jegliches Befragen der Bevölkerung zustandegekommen. Sie schränken die Selbstverwaltung weiter ein und bilden gegenüber dem alten türkischen Reich einen Rückschritt. Zum Unterschied von allen umliegenden Ländern werden die Araber in Palästina in keiner Weise zur Verwaltung herangezogen. Alle halbwegs verantwortlichen Posten sind mit Engländern besetzt, deren hohe Gehälter für das kleine Land eine außerordentliche Belastung darstellen. Die Regierung glaubte eine Kürzung nicht vornehmen zu brauchen (in Syrien sind die Gehälter der französischen Beamten sämtlich um 10 Prozent gekürzt worden), da ihr Budget einen beträchtlichen Überschuss aufwies. Es bleibt daher die Frage, ob dem Mandatssatz nicht besser damit gedient wäre, wenn dieses Geld für Erziehung, soziale Arbeit und wirtschaftliche Förderung verwandt würde. Statt dessen ist auch noch eine Auslandsanleihe aufgenommen worden die dazu benutzt werden soll, die Kosten für die im Kriege gebauten Eisenbahnen an England zu bezahlen und den Hafen von Haifa auszubauen, der von großer Wichtigkeit für die unter englischer Kontrolle stehenden Petroleumgesellschaften ist.

Offizieller Danziger Besuch in Warschau

Wie verlautet, wird für morgen ein offizieller Besuch der neuen Danziger Regierung in Person des Senatspräsidenten Dr. Rauschning und des Innensenators Greiser in der polnischen Hauptstadt erwartet. Hierbei sollen die das Danzig-polnische Verhältnis betreffenden Fragen behandelt werden. Die Vertreter der Freien Stadt werden Gäste der polnischen Regierung sein und u. a. auf dem Schloss vom Präsidenten der Republik empfangen werden.

Wasser aus der Elster in Gödingen

Anlässlich des Feiertages des Meeres traf in Gödingen eine Abordnung der Polen in Leipzig ein. Diese Delegation brachte eine Entschließung des gesamten Polentums in Sachsen mit, außerdem eine Flasche mit Wasser aus der Elster und etwas Erde vom Grabmal Fürst Poniatowski.

Kommunistische Wühlarbeit

Wien, 1. Juli.

Die Feststellungen des „Kampfes“, daß die Urheber der Anschläge der letzten Zeit in den Reihen der „Schwarzen Front“ zu suchen sind, gewinnen besonderes Interesse durch Mitteilungen des „8-Uhr-Blattes“, das sich als Organ der sozialen Katholiken bezeichnet.

Das Blatt will wissen, daß vor wenigen Tagen in Graz in einer Geheimitztagung der Führer der kommunistischen Partei unter Vorsitz des Leiters der Auslandsabteilungen der S. P. U. beschlossen wurde, alle Kräfte des Marxismus auf den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu konzentrieren. Wenn möglich, sollte

noch im Juli der Generalangriff gegen das nationalsozialistische Deutschland eröffnet werden, wofür die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt würden.

Die kommunistische Partei Österreichs habe u. a. Weisung aus Moskau erhalten, einige Terrorakte gegen nationalsozialistische Führer oder maßgebende reichsdeutsche Persönlichkeiten in Wien zu verüben. Die Attentate sollen aus den Reihen der Heimwehr oder der Sozialdemokratie erfolgen, um eine wesentliche Verschärfung der österreichisch-deutschen Beziehungen zu erreichen.

In Braunschweig wurden auf die zu Ehren des ermordeten SS-Mannes Landmann gestellte Ehrenwache in der Nacht von unerkannt entkommenen Tätern mehrere Schüsse abgegeben.

Ihr Wunsch nach zartem Teint verwirklicht ... durch diese neue Seife



„Ich möchte wissen, was diese Frau für ihren Teint tut, und welcher Duft es ist, der sie umgibt ... ich möchte es wissen, denn ich möchte dasselbe tun“ — so werden bald Frauen sprechen, die Sie kennen.

Hautpflege mit Elida 7 Blumen Seife verschont Ihren Teint. Der weiche, extra milde Schaum macht Ihre Haut jugendlich frisch ... schenkt Ihnen den Hauch wahrer gepflegtheit.

ELIDA 7 BLUMEN SEIFE
mit dem Duft, den Sie lieben

Englisch-russische Spannung gelöst

Aufhebung des gegenseitigen Bonkotts. — Die Vickers-Gefangen freigegangen.

London, 1. Juli.

Eine Verlautbarung des englischen Außenministeriums, die am Sonnabend herausgegeben wurde, bestätigt den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen zwischen dem englischen Außenminister Simon und dem russischen Außenkommissar Litwinow. Das Ergebnis wird in der Mitteilung wie folgt umrisSEN:

Die Strafe gegen die beiden Engländer Thornton und MacDonald wegen Spionage wird aufgehoben. Sie werden sofort entlassen und kehren nach England zurück. Die englische Regierung hebt mit sofortiger Wirkung das Einfuhrverbot für russische Waren auf, wogegen sich die russische Regierung verpflichtet, sofort sämtliche Gegenmaßnahmen gegen das englische Einfuhrverbot, die in der Hauptstrecke in einem 100prozentigen Einfuhrverbot für russische Waren bestanden, aufzuheben. Die englisch-russischen Handelsbeziehungen werden wieder von dem Zu-

hande aus aufgenommen, wie er bestand, als seinerzeit die Handelsbeziehungen abgebrochen wurden.

London, 1. Juli.

Wie aus Moskau verlautet, sind Thornton und MacDonald bereits am Sonnabend abends aus der Haft entlassen worden. Sie werden Moskau am Sonntag verlassen.

London, 1. Juli.

Der sowjetische Handelsbeauftragte hat das Verbot der britischen Einfuhr, das als Gegenmaßnahme gegen ein entsprechendes Verbot Großbritanniens ergangen war, aufgehoben.

Die amtliche „London Gazette“ veröffentlicht in ihrer Abendausgabe eine Proklamation des Königs vom heutigen Tage, in der das Einfuhrverbot für bestimmte russische Waren, das am 10. April ausgesprochen wurde, zurückgenommen wird.

Der größte Kanal der Welt

Moskau, 1. Juli.

Die Moskauer Presse berichtet über die Beendigung des größten Kanalbaues der Welt, des neuen Wasserweges zwischen dem Weißen Meer und der Ostsee. Der Kanal, der eine Länge von 227 Kilometer hat, wurde in 21 Monaten fertiggestellt, während der Suezkanal in zehn Jahren erbaut wurde. Der neue Schiffsweg besteht aus 19 Schleusen, 15 Staudämmen, 40 Uferdämmen und 32 NebenkanaLEN. Etwa 40 Kilometer des Kanals wurden durch Felsen gesprengt, 104 Kilometer wurden durch künstliche Dämme geschaffen. Während tausend Jahren führte der Weg für die Schiffe von der Ostsee zum Weißen Meer um Skandinavien herum und dauerte 17 Tage. Jetzt brauchen die sowjetischen Schiffe das Sowjetgebiet nicht mehr zu verlassen, so daß der Kanal für Russland von höchster strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung ist. Durch ihn ist eine direkte Verbindung zwischen Leningrad und Arhangelsk geschaffen worden.

Die Universität Jena feierte mit einem Festakt in der Stadtkirche ihr 375jähriges Bestehen.

In Bad Reichenhall begann am Sonnabend die große SA-Führertagung, zu der aus dem ganzen Reich sämtliche höheren SA- und SS-Führer erschienen waren.

Zehnte Nachrichten

Die Sejmfraktion der Volkspartei hielt gestern im Sejmgebäude Beratungen ab, in denen, wie verlautet die Einberufung des Parlaments gefordert wurde.

Als Nachfolger für den zurückgetretenen polnischen Gesandten in der Reichshauptstadt wird Dr. Lipski vom Außenministerium genannt.

PAT. In Warschau starb gestern der polnische Maler Prof. Drabik.

PAT. Der Danziger Senat hat einen Amnestieerlaß veröffentlicht, von dem kriminelle Vergehen nicht erfaßt werden.

PAT. Ministerpräsident Sendzimir hat sich gestern nach Rumänien begeben, wo er sich einige Tage aufzuhalten und auch dem rumänischen Premier einen Besuch abzustatten wird.

Wie aus Indianapolis berichtet wird, ist der amerikanische Atlantikflieger Russel Boardman tödlich abgestürzt.

Der Präsident der bekannten Automobilfabrik Studebaker Erskine ist in seinem Palast in South Bend (Indiana) mit einem Pistolenblitz tot aufgefunden worden. Die Polizei nimmt Selbstmord an. Die Studebaker-Gesellschaft steht seit Monaten unter Zwangsverwaltung.

Große Sturmverheerungen auf Trinidad

12 Tote, viele Häuser zerstört, 150 000 Kakaobäume entwurzelt, 60 Petroleumtürme umgerissen.

London, 1. Juli.

Durch den schweren Sturm, der den südlichen Teil der Insel Trinidad heimsuchte, haben bisher 12 Menschen ihr Leben verloren. Wahrscheinlich ist die Zahl der Verluste jedoch höher, weil noch keine Nachrichten aus dem Innern der Insel vorliegen. Hunderte sind obdachlos. In der Stadt Erin sind allein 300 Häuser zerstört worden. Die Kakaoindustrie von Erin und Siparia hat schwer gelitten, so daß sie auf längere Zeit völlig lahmgelegt worden ist. Man nimmt an, daß rund 150 000 Kakaobäume von dem Wirbelsturm niedergemäht worden sind. Der Sturm hat 60 Petroleumtürme der Trinidad-Petroleumgesellschaft niedergelegt, so daß viele Stunden lang das Erdöl völlig ohne Kontrolle über das Gebiet dahinfließt.

Kurz - Meldungen aus Deutschland

Die Teilnehmer am 31. Katholikentag der Diözese Berlin haben an den Papst und an den Reichspräsidenten von Hindenburg durch ihren Bischof Dr. Schreiber und den Vorsitzenden der Katholischen Aktion Ministerialdirektor Dr. Klausener Huldigungstelegramme geschickt, in denen sie ihre Treue und Ergebenheit zu Volk und Vaterland zum Ausdruck brachten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonnabend abend zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann aufgestiegen. An Bord befinden sich 14 Passagiere. Außer 124 Kilogramm Post werden 160 Kilogramm Frachtstücke, darunter 8 Nachrichtentauben befördert.

Aus der polnischen Presse

Die polnische Presse beginnt nun endlich eine Seite der Auslandspaktsbeschränkungen zu erkennen, auf die die „Freie Presse“ schon vor längerer Zeit hingewiesen hat:

„Fast alle Tage lesen wir“, so schreibt der „Kurier Warszawski“, daß irgendeine ministerielle Abteilung, ein Departement, Komitee oder dergleichen eine großangelegte Werbung für den ausländischen Reiseverkehr in Polen (Reisen durch Polen) organisiert und sich dabei um die Ausgabe entsprechender Schriften bemüht. Werbestände errichtet, ausländische Messen mit entsprechenden werbenden Gegenständen besichtigt und sogar ganze Wanderausstellungen schafft. Broschüren, herrliche Plakate, schöne Taschenreisebücher mit Plänen, Bilder polnischer Gebirgszüge, polnischer Flüsse, polnischer historischer Sehenswürdigkeiten usw., usw. werden herausgegeben. Wir erfahren, daß die „Donaumesse“ in Preßburg einen Stand für den Reiseverkehr in Polen aufweisen wird, den die Reiseabteilung des Verkehrsministeriums eingerichtet. Später soll dieser Stand nach Holland gesichtet werden, wo, wie wir hören, eine Aktion geführt wird, die die Holländer ermuntern soll, Polen im Winter zu besuchen.

Das ist alles sehr schön, aber man muß hierzu bemerken, daß Touristik, jegliche Touristik, keine Einschränkungen verträgt und in großem Maße auf Gegenseitigkeit beruht. Es wird darum immerhin etwas fraglich bleiben, wie sich unsere maßgebenden Kreise die Belebung des ausländischen Reiseverkehrs vorstellen — wenn den eigenen Bürgern eine Auslandstreise fast ganz unmöglich gemacht wird. Die Menschen im Ausland sind gewiß nicht so freigiebig und großmütig, daß sie mit der Massenausfuhr ihrer Dollars, Pfunde, Kronen oder Gulden nach jenem Polen einverstanden sein werden, das ihnen als Entschädigung für die miserablen Wege und die trostlose Dürftigkeit der Hotels die Erklärung vorlegt: „Kommt Ihr zu uns — wir werden Euch nicht bejuchen!“

* * *

Der „Kurier Warszawski“ schreibt bezüglich der Auflösung der sozialdemokratischen Partei in Deutschland:

„Der einst so mächtige, hochmütige und selbstsichere deutsche Sozialismus ist nun verstummt. Er besteht nicht mehr. Es sind nur die Führer da, die mit Hitler verhandeln wollten, und die Arbeitermassen, die diesen Führern nicht gehorchen. Auf der ganzen Linie triumphiert Hitler. Der deutsche Sozialismus hat seine Stellungen ohne Kampf verlassen, umsichtig und loyal! bis zum Schluss der mit dem Hakenkreuz gewappneten Faust des nationalen Siegers schmeichelnd. Darum bedeutet das Dekret der Reichsregierung nicht nur die Auflösung der deutschen sozialistischen Partei, sondern auch deren endgültigen schmachvollen Bankrott.“

Die „Gazeta Warszawska“ meint das gleiche, wenn sie schreibt:

„Der Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie ist tatsächlich erstaunlich. Die größten Zweiter der Macht des Sozialismus haben nicht geahnt, daß die deutsche Sozialdemokratie eine derartige Null ist. Diese einst so mächtige Partei wurde samt ihren zahlreichen Nebenorganisationen ohne einen einzigen Protest seitens der deutschen Arbeiterschaft aufgelöst.“

Von Wonne zu Wonne

Ein Aufzug in der Petrikauer Straße. Großes Hallo. Zwei Männer produzieren sich als Schlangenbeschwörer. Sie lassen sich die Tiere um die Arme ringeln, werfen sie auf den Gehsteig und fangen die zu flüchten Versuchenden wieder ein. Dem in achtungsvoller Entfernung zuschauenden Publikum grüßt es.

Dazu liegt jedoch kein Anlaß vor. Die Schlangen sind harmlose Ringelnattern. Unschädliche Bewohner unserer Wälder. Wer sie von dort wegholte, verhindert sich an der Natur und ist ein Tierquäler. Außerdem verstögt er gegen eine Verordnung des Staatspräsidenten, die derartigen Unfug streng ahndet.

Da die Polizei es nicht tut, sollte der Tierzuhörverein diesem jeden Naturfreund beleidigenden Unfug schleunigst ein Ende machen.

Der Krakauer „Ilustrowany Kurier Codzienny“ behauptet, daß mit der russisch-orthodoxen Kirche in Kielce, deren Abbruch unlängst auch von der „Freien Presse“ gemeldet wurde, kein Gotteshaus, sondern ein Symbol der Zwingherrschaft zerstört worden sei. Dazu wäre Polen bei aller religiösen Toleranz, die dem polnischen Volke angehören sei, nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Die Zeitung macht gleichzeitig auf zwei andere kleine orthodoxe Kirchen nicht weit von Krakau aufmerksam, die auch zerstört werden müssten, weil sie für die russische Grenzwache gebaut wurden, also die gleiche Bedeutung hatten wie die Kirche in Kielce oder die berühmte Kathedrale auf dem Sackenplatz in Warschau.

Das Blatt vergisst, daß in allen diesen Kirchen Gottesdienst gehalten wurde. Wer aber ein Gotteshaus zerstört haben will, ist nicht besser als die Kommunisten in sowjetrußland.

* * *

Der Warschauer Magistrat hat soeben für den Generaldirektor der Warschauer Straßenbahn, den ehemaligen Verkehrsminister Ing. Kühn, das Ruhegehalt festgesetzt.

Minister Rust über Staat und Kirche

Auf einer Massenversammlung der Deutschen Christen machte der preußische Kultusminister Rust zu dem Thema „Gott und Volk — Kirche und Staat“ — der „DAZ“ zufolge — bedeutsame Ausführungen über die kirchenpolitischen Ereignisse der letzten Zeit.

Der Minister betonte, es werde sich zwar niemand an einen Glaubenssatz der Kirche heranwagen, aber die leitenden Persönlichkeiten der Kirche müßten immerhin so ausgewählt sein, daß der Staat eine Störung seiner Aufgaben von ihnen nicht vorauszusehen braucht. Aus diesem Grunde habe sich die Kirche mit dem Staat dahin geeinigt, daß bei der Ernennung führender kirchlicher Persönlichkeiten der katholischen wie der evangelischen Kirche der Staat zu fragen ist, ob er staatspolitische Bedenken zu äußern hat. Es habe noch keine Veranlassung bestanden, in solchen Fällen gegen die Vorschläge der katholischen Kirche etwas einzutreten. Wohl aber hätten die Herren der evangelischen Kirche in dieser Hinsicht ihre Pflicht nicht erfüllt.

Die verantwortliche Leitung der Altpreußischen Union, das müsse feierlich erklärt werden, habe dieses Konkordat gebrochen. Wenn die Öffentlichkeit anders unterrichtet werde, so liege darin eine Täuschung, die nicht mit den frommen Worten jener Männer im Einklang stehe.

Der Minister hob dann in einer kurzen Darstellung der letzten Vorgänge auf kirchlichem Gebiet hervor, daß die Männer, die heute mit der Gebärde des Märtyrs vor das Volk hintraten, Gelegenheit genug gehabt hätten, Märtyrer zu sein, als die Gottlosen-Bewegung frech über die Straßen marschiert sei. Sie hätten, so betonte der Minister unter stürmischem Beifall, den Staat dann stellen sollen, als er Helfer dieser Gottlosen-Bewegung gewesen sei. Da seien sie nicht zur Stelle gewesen. Nun hätten von der Seite der Deutschen Christen her neue Männer Kampfeswillen und Entschlossenheit in die Kirche hineingebracht. Gewiß wäre es besser gewesen, wenn aus der Kirche selbst diese Kraft erstanden wäre.

Es sei bei der Namhaftmachung eines Reichsbischofs das Prinzip gebrochen worden, wenigstens in der Personenfrage eine vorherige Uebereinstimmung zwischen Staat und Kirchenleitung zu erzielen. Es sei unmöglich gewesen, dem vor aller Öffentlichkeit mit Erklärungen hin und her ausgetragenen kirchlichen Streit noch länger zuzusehen und zu dulden, daß sich hier eine erste Zentrale des Widerstandes auf dem Wege zur Einheit des Volkes bildete.

Die englischen Juden und der Boykott gegen Deutschland

Der Warschauer jiddische „Moment“ veröffentlicht eine Unterredung seines Londoner Korrespondenten mit Lord Montefiore, dem Vorsitzenden des „Joint Foreign Committee“ (Organisation der Juden in England, die sich mit den Angelegenheiten der Juden im Ausland beschäftigt), über den Standpunkt, den die jiddischen Führer in England zu der Lage der Juden in Deutschland einnehmen. Montefiore und die übrigen englisch-jüdischen Führer sind gegen den Boykott Deutschlands, da ein solcher offizieller Schritt seitens der einflußreichen jüdischen Organisationen sich nicht nur bei den Juden in Deutschland, sondern auch bei denen in England ungünstig auswirken könnte: „Wür-

den sie Pflicht gewesen, in diesen unfruchtbaren Kampf einzutreten. Mit einer Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten habe dieses Vorgehen aber nichts zu tun. Das Kirchenvolk habe etwas anderes verlangt als Verwaltungsreform: neues, lebendiges Leben in der Kirche, eine Auferstehung der Reformation. Die Einsetzung eines kommissarischen Nachfolgers für Kapler sei ein Streich gewesen, der sehr schlecht zu dem frommen Wort jener Männer passe. Es komme nicht darauf an, ob der Nachfolger des Präsidenten des Oberkirchenrats kommissarisch sei oder nicht, sondern ob er die Amtsgewalt habe. Der daraus hinzugezogene Kommissar habe die Aufgabe, unter Berücksichtigung des Anwachsens der Deutschen Christen in den nächsten zwei oder drei Wochen die Zusammensetzung der Kirchenvertretungen neu zu regeln, so daß der evangelischen Christenheit ein Wahlkampf nicht zugemutet werde. Es werde dabei jene Verbindung zwischen Volk und Kirche geschaffen werden, die herzustellen Pflicht ihrer verantwortlichen Männer gewesen wäre.

Weiter werde unter dem Vorsitz des Wehrkreisfarrers Müller ein Ausschuß gebildet werden, der sich aus allen ernsthaften Strömungen innerhalb der evangelischen Kirche zusammensetzen werde. Dieser Ausschuß werde die Arbeit der neuen Verfassung durchzuführen haben.

Die direkt und indirekt eingesetzten Kommissare würden nach Erledigung ihrer einfachsten Aufgaben unverzüglich zurückgezogen werden. Eine Sorge um die Kirche sei also unnötig. Im übrigen sei darauf hinzuweisen, daß die Kirche Luthers nicht aus einem Dutzend Generalsuperintendenten bestehen, die den Anschluß an die Zeit nicht zu finden vermöchten, sondern aus Millionen gottselbstgläubiger Männer und Frauen.

Es komme darauf an, wer vor der Geschichte Recht behalte und nicht vor einem Staatsgerichtshof, den die Herren nach dem Muster der Seizing und Genossen angerufen hätten. Das evangelische Kirchenvolk sei ergriffen von der Sehnsucht nach Einigkeit. Wenn einer das Recht habe, sich auf Gott zu berufen und an ihn zu glauben, so sei es der Mann, der mit 7 Arbeitern angefangen habe, ein Volk aufzubauen und dessen Staat heute nicht bestünde ohne Gottes gütige Vaterhand, ohne Gottes Segen. Der Minister schloß mit dem Bekenntnis: Wir wollen ein einiges und frommes Volk der Kämpfer sein.

Die Versammlung stimmte darauf spontan das Liederlied an.

de die jüdische Gemeinde den offiziellen Boykott verbünden, so könnten die Deutschen Vergeltungsmaßnahmen anwenden, die der englischen Ausfuhr nach Deutschland schaden würde. Die englischen Kaufleute, Fabrikanten und Exporteure würden lärm schlagen und die öffentliche Meinung könnte sich gegen uns wenden, was für uns, aber auch für die deutschen Juden sehr unliebsame Folgen haben könnte.“ Außerdem treiben auch weiterhin viele deutsche Juden in England mit Deutschland Handel, wie Montefiore sagt: „Es gibt hier sehr viel deutsche Juden, die mit Deutschland in Handelsbeziehungen stehen. Warum sollen sie leiden? Deshalb können wir auch den Boykott nicht offiziell erklären, obgleich wir nicht gegen ihn sind. Jeder soll Handlungsfreiheit haben.“

Rubrik: „Abstammung“. Schon mancher Gemeindeschreiber hat sich darüber den Kopf zerbrochen, ob der in Frage kommende junge Hund von Schulzes Nepj oder Müllers Ringel abstammt. Wer soll das auch wissen?

Irgendwer hat ausgerechnet, daß die Gemeinden ins folge der verschiedenen Gesetze, Verordnungen und Anordnungen 494 Tätigkeiten ausüben müssen, sogenannte übertragene Tätigkeiten, wodurch sie der staatlichen Verwaltungsbehörde Helferdienste leisten.

494 übertragene, d. h. außerordentliche Tätigkeiten! Und wieviel ordentliche Tätigkeiten gibt es dann? Wenn sie sogar „Zivilstandsbücher für Hunde“ führen müssen, nimmt es dann wunder, daß die Gemeindebeamten keine Zeit haben, wenn Menschen von ihnen etwas wollen?

Der jiddische „Nasz Przegląd“ schreibt, daß „die 600 000 deutschen Juden für das Aufblühen der deutschen Zivilisation und Kultur mindestens ebenso viel getan haben, wie die 65 Millionen Deutschen.“

Ist das nicht ein wenig zuviel der Anmaßung?

* * *

Polnische Blätter erzählen: Fremde Touristen besichtigen Gdingen. Fragen nach Denkmälern der Vergangenheit.

Der Führer bedauert: „Die einzigen Altertümer, die wir haben, sind die Schiffe.“

In einer Łowiczer Gastwirtschaft hängt ein Plakat mit der folgenden Aufschrift:

„Alkohol, mit Maß genossen, schadet selbst in den größten Mengen nicht.“

Wenn das nicht überzeugt!

Der Deutschlandsender hat kürzlich eine Dame als Anagerin beschäftigt. Obwohl sie das gewandt und mit sehr angenehmer Stimme tat, ließen doch ganze Berge ablehnender Briefe ein — aber nur von Hörerinnen.

Konkurrenzneid?

A. K.

Es besteht eine Verordnung des Staatspräsidenten aus dem Jahre 1927 über die Bekämpfung der Tierseuchen. Sie macht den Gemeinden zur Pflicht, ein genaues Verzeichnis aller Hunde zu führen, die älter als 3 Monate sind. Im Verzeichnis müssen angegeben sein: das Aussehen des Hundes, sein Name, seine Abstammung sowie der Name und die Adresse seines Besitzers. Mit anderen Worten: es ist eine genaue Matrikel der Hunde zu führen.

Den größten Kummer macht den das „Hunde-Regi-

SPORT und SPIEL

Welcher Sport entspricht der Frau?

Bei dem Eifer, mit dem sich unsere Frauenwelt heute den Leibesübungen widmet, hat sich bald die Frage erhoben, welche Sportarten ihrem Wesen und ihrem Körper am besten entsprechen. Man muß dabei von den grundlegenden Unterschieden in den Bewegungsformen und den Leistungsgesetzen des männlichen und weiblichen Geschlechtes ausgehen. Dazu bemerkte Stadimedizinalrat Wilhelm Hagen in der Frankfurter Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik "Die Umwelt", daß diese Unterschiede im Kindesalter zweifellos nur gering sind. Schon bei der Messung der reinen Körperkraft zeigt sich, daß bis zum Beginn der Pubertät die Mädchen hinter den Knaben nur um so viel zurückbleiben, als nach ihrer etwas geringeren Größe und ihrem geringeren Gewicht zu erwarten ist. Während z. B. bei Beginn des 15. Lebensjahrs die Druckleistung des Mädchens hinter der des Knaben durchschnittlich nur um 10 Prozent zurückbleibt, erreicht bereits im 25. Lebensjahr die Druckleistung der Frau nur noch 60 Prozent der des Mannes. Die Frage also ist für das Jugendalter anders zu beantworten als für das reife. Die Bewegungsform der Frau bleibt in ihrer weichen, lockeren Art stets der des Kindes verwandt; beim Manne tritt infolge des geringeren Zeitpolsters und der zäheren Muskulatur ein Gegensatz hervor und infolgedessen ist auch die Form, in der er körperliche Leistungen vollbringt, wesentlich anders als bei der Frau. Diese Erkenntnis hat erst allmählich auf die weibliche Sportausbildung Anwendung gefunden. Zunächst war das Mädchenturnen ein "verdünntes Knabenturnen", das die für das männliche Geschlecht ausgebildeten Leibesübungen in abgeschwächter Art übernahm. Vom Tanz her, der ja stets als Leibesübung der Frau anerkannt wurde, entwickelte sich dann eine eigene weibliche Gymnastik, und aus ihr entstand dann der Frauensport, der im wesentlichen mehr für die erwachsene Frau in Betracht kommt. Mädchen und Knaben haben den gleichen Bewegungsdrang, die gleiche Bewegungsfreude. Es ist daher be-

greiflich, daß sich die Mädchen auch am Leistungssport, ihrem Persönlichkeitscharakter entsprechend, weiterhin beteiligen. Doch trennen sich hier ihre Wege von den männlichen. Der Kampfsport in den harten Formen des Fußballs oder Rugby, des Boxens oder Ringens scheidet aus. Im Lauf bleiben die Leistungen bald erheblich hinter denen der Männer zurück; dagegen hält die Frau im Schwimmen mit dem andern Geschlecht durchaus gleichen Schritt, ja übertrifft es im Dauer schwimmen. Gerade dieses Beispiel zeigt, wie verwinkelt hier die Zusammenhänge liegen. „Man kann bestimmt nicht sagen“, meint der Verfasser, „daß Schwimmen weniger anstrengend sei als Laufen und trotzdem findet sich dieser Unterschied in der Leistung bei Mann und Frau. Das Schwimmen ist mit das beste Beispiel dafür, daß es durchaus unrichtig ist, den Sport der Frauen mit der Begründung abzulehnen, ihre Kräfte würden überanstrengt. Es ist durchaus abwegig, wenn man etwa aus der Tatsache, daß die Frau der wirtschaftlich gehobenen Kreise eine geringere Arbeitsleistung vollbringen muß, als der Mann, Folgerungen für ihre körperliche Ausbildung ziehen wollte. Die große Mehrzahl unseres Volkes besteht aus Arbeitern und Bauern, und es kann kein Zweifel sein, daß die Arbeitersfrau und vor allem die Bauersfrau eine körperliche Belastung hat, die der des Mannes ebenbürtig ist, besonders wenn man ihre Leistung als Mutter dazurechnet.“ Man wird die Frage, welche Sportarten für das weibliche Geschlecht in Betracht kommen, nicht allgemein entscheiden können, denn die Eignung ist nach den verschiedenen Körpertypen verschieden; der weichere, grazilere Typ, dessen Begabung auf dem Gebiet der Gymnastik liegt, ist empfindlicher als der robuste, der besonders beim Wandern und Schwimmen vorzüglich leistet. Ein zuverlässiger Maßstab ist die instinktive Auswahl, die das weibliche Geschlecht trifft; der Sport, der die meiste Freude macht, wird auch für die harmonische Ausbildung am geeigneten sein.

Tennismeister Tloczynski in Lodzi!

Die gestern auf den Tennisplätzen an der Wodnastraße ausgetragenen Schaukämpfe der Warschauer Legia mit Tloczynski und Wittmann an der Spitze, lockten eine recht stattliche Zahl Zuschauer an. Und wohl niemand wird es bereut haben, diesen Wettkämpfen beigewohnt zu haben.

Vizemeister Tloczynski zeigte sich von der denkbar besten Seite. Wenn er auch sein Spiel gegen Wittmann verlor (8:10, 2:6), so lag ihm wahrlich nicht daran, ein für sich günstiges Resultat zu erzielen — denn jeder weiß, daß er Wittmann überlegen ist —, sondern er wollte einzige und allein ein auf hoher Stufe stehendes Spiel zeigen, und daß er ein solches vorführte, davon dürften sich wohl alle Zuschauer überzeugt haben. Natürlich ist Wittmann hierbei nicht auszuhalten als ein Spieler zweiter Klasse, sondern er entpuppte sich als ein ganz hervorragender Kämpfer, der würdig ist, neben Hebdz, Tloczynski und M. Stolarow zu den Spitzenspielern Polens gezählt zu werden. Das Einzelspiel Tloczynski — Wittmann war auch das interessanteste Treffen des Tages. Bezeichnend für die Spielart der Gäste war das ungemein scharfe und hierbei doch genaue Spiel, wobei man die meisterhafte Ausführung ihrer Schlagarten zu beobachten reichlich Gelegenheit fand, während Tloczynski einen leicht angegriffenen, wenig gedrehten Vorhandschlag, aus dem Handgelenk führt, verfügt Witt-

mann über einen technisch einwandfreien Ball. Tloczynskis Rückhand hingegen übertrifft an Genauigkeit und Stärke bei weitem den seines Klubkameraden. In seinem Netz- und Halbspiel vermögt er mit seinem äußerst scharfen offenen Schmetterballen die Zuschauer wiederholt in Begeisterung zu versetzen.

Frl. Neumann, die mit Herrn Majewski im gemischten Doppel in einem Satz gegen Frau Brauer-Wittmann antrat, wird in den heutigen Spielen zweifelsohne den Erwartungen entsprechen.

Heute Legia — UT

Für die heute angelegten Klubkämpfe um die Polenmeisterschaft hat Legia gestern drastisch folgende Spieler gemeldet: Tloczynski, Wittmann, Majewski und Frl. Neumann. Die Wettkämpfe beginnen um 10 Uhr früh.

Die Auslösung ergab folgende Spiele: Majewski (Legia) — O. Stetka (UT), Frl. Neumann (Legia) — Fr. Brauer (UT), Wittmann (Legia) — H. Schroeder (UT), Frl. Neumann, Tloczynski — Fr. Brauer, O. Stetka.

Um 15.30 Uhr werden die Kämpfe mit folgenden Spielern fortgesetzt: Wittmann (Legia) — O. Stetka (UT), Majewski — H. Schroeder (UT), Tloczynski, Wittmann — O. Stetka, H. Schroeder.

Nach den Ringkämpfen im Sportzirkus

B. Die Ringkämpfe im Sportzirkus wurden abgeschlossen. Wir haben mehrmals an dieser Stelle hingewiesen, wie solche Ringkämpfe geschieben werden. Obwohl ein großer Teil der Bevölkerung bereits weiß, was solche Ringkämpfe in Wirklichkeit bezwecken, war der Sportzirkus doch fast allabendlich mit Zuschauern selbst aus der sog. besseren Gesellschaft überfüllt. In den Tagen sah man oft Damen aus den vornehmsten Kreisen der Stadt. Die Manager verstehen das Publikum zu nehmen. Diesmal mußten die Unternehmer des Sportzirkus besonders viel Bluff anwenden, da die Zeit nicht besonders geeignet war, viel Geld aus solchen Veranstaltungen zu ziehen. Es ist ihnen gelungen, sechs Wochen lang, allabendlich einige tausende Zloty einzunehmen. Als ganz besonders "tüchtig" erwies sich der Schiedsrichter. Wir erinnern uns da eines Falls, der seine ganze "Tüchtigkeit" zeigt. Es war am 17. Juni, als der Liebling der Galerie, "Leonel" Grabowski, gegen den polnischen Meister Stecker antrat und dieser ihn durch unerlaubten Griff besiegte. Am nächsten Abend erschien Grabowski im Zirkus, nachdem er am Vorabend Stühle und Tische zerbrochen hatte. Er wollte nicht eher ringen, bis man ihm nicht einen Revanchekampf mit Stecker gestatten würde, den er diesmal besiegen wollte. Stecker war nicht da, und Grabowski sollte laut Programm mit Krauser ringen. Es half aber kein Zureden: Grabowski kämpfte nicht; trotzdem wurde Krauser der Sieg nicht zuerkannt, obgleich das nach der Kampfordnung hätte geschehen müssen. Am 20. Juni, als der Zirkus dicht besetzt war und Grabowski gegen Stecker zum Revanchekampf antrat, erschien beim Aufmarsch der Ringkämpfer ein Mann mit einem Handloffer (er sah einem Clown nicht unähnlich) und meldete sich als Ringkämpfer, der Grabowski, Stecker und Krauser zum Kampf herausforderte. Der Schiedsrichter erklärte dem Publikum, dieser Herr sei jedoch vom Bahnhof gekommen, so daß er selbst, der Schiedsrichter, nicht wisse, wer er ist. Dabei ist der Mann bereits am Vormittag in der Narutowiczstraße gesehen worden, als er in der Richtung des Zirkus ging. — Die Galerie war natürlich höchst zufrieden und auf den Neuerungen neugierig. Nach diesem Knalleffekt kam der Ringkampf zwischen Grabowski und Stecker als Sensation. Der polnische Meister Stecker trat an jenem Abend an den Oberschlesier heran, reichte ihm die Hand und sagte, "wenn ein Pole mit einem Polen ringt, so müssen sie sich die Hand reichen". Auf der Galerie gab es großen Beifall. Als dann schließlich der "Unbekannte" den Ring betrat, verkündete ihn der Schiedsrichter als den Estländer Raago. Er legte fast alle noch unbefestigten Ringkämpfer auf die Matte. Als die Unternehmer dann sahen, daß sie nicht mehr viel zu erwarten haben, wurde der erste Platz einfach Stecker zuerkannt, in den zweiten Platz mußten sich Raago und Grabowski teilen. Der dritte Platz wurde Krauser und der vierte dem Grusiner Kwanian. Wer an die Gerechtigkeit dieser Preiszuverteilung glauben will, tue das auf eigenes Risiko.

Deutsche Schwimmseie in England

h. Beim Schwimm-Städteturnier London, Paris, Berlin, welches im Marshall-Street-Bad bei London ausgetragen wird, belegte gestern im Turmspringen Neumann (Berlin) mit 108,85 Punkten den ersten Platz vor dem Berliner Ziegler und dem Londoner Mather. Im 150-Yard-Mannschaftsschwimmen belegte Berlin den ersten Platz mit 1:32,8 vor London 1:35,6 und Paris.

Englands König beim Wimbledon Turnier

h. Bei herrlichstem Wetter und noch besserem Besuch wurden gestern in Wimbledon die Spiele fortgesetzt. Erschienen waren über 5000 Zuschauer, darunter das englische Herrscherpaar. Vines hat die größten Aussichten, den Meistertitel für ein weiteres Jahr zu behalten.

Die wichtigeren Ergebnisse lauten:

Herreneinzel, 4. Runde: Vines — Prenn 6:3, 6:2, 6:1, Crawford — Stedman 6:1, 6:4, 6:2, Cochet — Jones 6:4, 6:8, 8:6, 6:0.

Dameneinzel, 4. Runde: Jacobs — Burks 6:0, 6:4, Arahwinkel — King 6:2, 7:5, Scriven — Betty Nuttall 8:6, 6:0, 6:4, Bryan — Edwards 6:4, 6:2, Mathieu — Stammers 6:4, 6:2.

U. UT-Fußballer in Konstantinow. Heute um 10 Uhr vormittags spielt der Lodzer Tabellenerste Union-Touring mit dem hiesigen Sportklub. Nach den letzten guten Spielen des A. K. S. ist ein interessantes Spiel zu erwarten.

Leichtathletische Polenmeisterschaften

b. In Bromberg begannen gestern die diesjährigen leichtathletischen Polenmeisterschaften, im Verlaufe welcher Luchhaus (Bialystok) einen neuen Rekord Polens im Dreisprung aufstellte. Kuśociński nahm an den Meisterschaften nicht teil, da er in Ciechocinek zur Kur weilt. Die Meistertitel errangen: im 100-Mtr.-Lauf Sitorowski (Polonia) in 11 Sek., im 400-Mtr.-Lauf Biniałowski

(Warta) in 51,8 Sek., im 400-Mtr.-Hürdenlauf Maszewski (Polonia) in 57,2 Sek., im Diskus Tilgner (Sokol) mit 42,53 vor Heljasz, im 10.000-Mtr.-Lauf Jizalla in 32:50 vor Robiniki, im 1500-Mtr.-Lauf Kucharzki (Zagielonia) in 4:06,6, im Dreisprung Luchhaus (Bialystok) mit 14,61 (neuer Landesrekord), im Stabhochsprung Kłak mit 8,83.

h. Die 5. Etappe der "Tour de France". Zur fünften und längsten Etappe der "Tour de France" von Belfort nach Evans (293 Klm.) starteten gestern 67 Fahrer, welche fast geschlossen in Evans mit einer Verpätung von fast einer Stunde eintrafen. Spurtsieger wurde der Einzelfahrer Lomyet (Belgien) in 9:59,58 vor Decroix, J. Vers, Stöpel, di Paco, Cormet und Lemair, welche die Zeit des Siegers zugeschrieben bekamen. Auf den achten Platz wurden gemeinsam 48 Fahrer gesetzt, darunter Schepers, Lebrun, Guerra, Cammurs, Thierbach, Geyer, Buse, Bulla und Pallinger. Im Gesamtclassement führt weiter Archenbaud mit 35:10,58 vor J. Vers, 35:10,30, Lemaitre, Hardique, Guerra, Lebrune, Buse, Scheppers, Lacroix und Macano.

Im Länderklassement führt Belgien mit 106:55,35 vor Frankreich 106:07,15, Deutschland 106:22,59, Italien 106:32,58 und Schweiz 107:35,11.

Neuer Motorbootrekord. Aus Paris wird gemeldet: Der französische Sportsmann Basseur hat Donnerstag auf der Seine einen neuen Geschwindigkeitsrekord für Motorboote der 12-Liter-Kategorie aufgestellt, indem er eine Stundengeschwindigkeit von 125,130 Klm. erreichte. Der bisherige Inhaber des Rekords war der Italiener Bechi mit 111,400 Klm.



Fußballstadtkampf Berlin-Budapest.
Eindrucksvolle Abwehrzene vor dem Budapester Tor.

Gartenbau und Kleintierzucht



Weil die Bienen bei windigem Wetter gern niedrig fliegen, besonders wenn sie beladen nach Hause eilen, so ist es zweitmäigig, die Stöcke nicht sehr hoch aufzustellen, damit sich die Bienen auf dem Standplatz, wo sie den Flug bereits mäßigten, nicht nochmals erheben müssen. Höher als 1,5 Meter stelle man die Bienenstöcke überhaupt nicht auf. Schon die Bequemlichkeit spricht für niedrige Aufstellung, denn hochstehende Stöcke sind schwer vom Platz zu heben, überhaupt schwierig zu behandeln. Am bequemsten stehen die Stöcke, wenn ihre Fluglöcher etwa in einer Höhe von 45 Zentimetern über der Erde ausmünden. Zu niedrig dürfen die Stöcke nicht stehen, weil sonst ihre Stand- und Bodenbreiter von unten her feucht werden, was Verkümmern und Verstöcken des Baues verursacht. Von Steinen erbauten hohen Fundamente füllt man nicht mit Erde, sondern mit Schlacken, Holzkohlen und so weiter aus, um die Feuchtigkeit abzuhalten. Hohle Räume unter den Stöcken halte man stets recht reinlich, denn besonders sind es die Spinnen, die dort ihre Netze spinnen, in denen die Bienen sich fangen. Unter sehr niedrig- und hochstehenden Stöcken halten sich auch Kröten auf, die jede zu Boden fallende Biene verzehren. Ameisen gehen dem Honig nach und nisten sich gern an den gemauerten Fundamenten der Bienenstöcke ein. Um sie fernzuhalten, mische man Asche unter das Material, womit man die Höhlungen ausfüllt. Petroleum vertreibt sie augenblicklich.

Wird der Bienenplatz von der Sonne beschienen, so stelle man die Stöcke so auf, daß sie von der Mittags- und Nachmittagssonne nicht getroffen werden. Nie dürfen die Sonnenstrahlen den Deckel des Stockes treffen, noch in das Flugloch brennen; denn geschieht dieses, so wird es im Innern der Wohnung zu warm, und die Bienen legen sich müßig vor den Stock. Völker, deren Wohnungen von der Sonne nicht beschienen werden, tragen auch in den heißesten Tagesstunden eisig ein; denn außerhalb der Wohnung wird die Biene bei uns durch keinen Wärme-grad belästigt. Am zweitmäigsten stellt man daher die Stöcke im Schatten der Bäume auf, die auf dem Bienenplatz oder an dessen Grenze stehen. Sind Bäume nicht vorhanden, so muß man durch breit überstehende Dächer und sonstige Vorrichtungen die heißen Sonnenstrahlen von den Stöcken abhalten.

Manche Bienenzüchter legen großen Wert auf die Himmelsgegend, nach der die Bienen aussiedeln. Sind nur die Stöcke gegen Stürme, Zugluft und Sonnenstrahlen geschützt, so ist es ziemlich gleichgültig, nach welcher Himmelsrichtung das Flugloch ausmündet. Man richtet das Flugloch gegen Morgen oder Mitternacht, dann nach Mittag; nur im Notfall lasse man die Völker gegen Abend fliegen, weil aus dieser Gegend bekanntlich die meisten Winde und der meiste Regen kommen.

Kommt eine Biene ohne Pollen und mit leerer Honigblase vor das Flugloch eines fremden Stockes, so wird sie sofort angehalten und berupft; läßt sie sich die Besichtigung willig gefallen, so wird sie in den meisten Fällen an- und aufgenommen. Versucht die fremde Biene aber mit Eile und in Hast in den Stock einzudringen, so wird sie in der Regel abgestochen. Bienen, die mit Pollen oder Honig beladen sind und sich auf einen fremden Stock verirren, werden stets freundlich aufgenommen. Waren aber Bienen schwärmen ausgezogen und gehen sie wieder zurück und verirren sich dabei in Massen auf Nachbarsköste, so entsteht in der Regel arge Beiferei. Stehen Stöcke nahe aneinander, so verirren sich auch junge Königinnen, wenn sie vom Begattungsausflug eilig heimkehren, und finden dann im fremden, weiselrichtigen Volle ihren Tod. Ist aber der Bienenplatz geräumig, so vermeidet man es, die Stapel zu nahe aneinander aufzustellen. Bei Stabschwärmen stelle man die Vorschwärme von den Nachbarschwärmen getrennt auf.

Die Kästen mit Oberbehandlung werden vielfach mit einem besonderen Dach versehen und dann ohne weiteren Schutz im Bienenarten einzeln aufgestellt. Zuweilen werden auch zwei oder mehrere zu sogenannten Mehrbeuten vereinigt und erhalten ein gemeinsames Dach. Auf älteren Bienenständen findet man auch Hinterlader zu sogenannten Stapeln vereinigt. Diese Aufstellung bietet den Vorteil, daß ein besonderes Bienenhaus überflüssig ist. Ein wesentlicher Nachteil dieser Art der Aufstellung ist jedoch, daß alle Arbeiten an den Bienen im Freien vorgenommen werden müssen. Es kann da unter Umständen nicht nur das Wetter recht störend wirken, sondern in trübseligen Zeiten belästigen auch die Bienen den Imker sehr stark bei seiner Arbeit. Oft bricht infolge dieser Art der Bearbeitung die schönste Räuberei aus.

Wer es daher irgend sich nur leisten kann, soll die Kästen im geschlossenen Bienenhaus aufstellen. Sie sind dadurch besser gegen die Unbillen des Wetters geschützt und halten länger. Der Imker kann bei jedem Wetter an den Bienen arbeiten und wird von fremden Bienen wenig oder gar nicht belästigt.

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Die Pflaumenjägewepe.

Die Pflaumenjägewepe führt ihren Namen nach der sägeförmigen Legeröhre, die beim Ablegen der Eier hervortritt, im Ruhezustand aber eingezogen ist. Mit diesem sägeartigen Instrument stößt die Wepe ein kleines Loch in den Fruchtknoten der Pflaumenblüte, schiebt ein Ei in dieses Loch, um darauf an weiteren Blüten das gleich Verfahren vorzunehmen. Wenn die Pflaumen, Zwetschen, Mirabelien oder Reineclauden dann heranreifen, entdeckt man plötzlich auf der Außenseite ein glänzendes Gummitröpfchen oder auch ein Häufchen Wurmehl, daß sicherste Anzeichen dafür, daß im Innern der Frucht ein Wurm haust. Beim Durchschneiden solcher Früchte finden wir auch sehr rasch den vielfach gewundnen Gang, durch den das Asterräupchen der Wepe zu dem noch weichen Stein der Frucht vordringt, um ihn zu durchbohren und den Kern auszufressen.



Pflaumenjägewepe
(vergrößert)

Links deren Larve auf der angebohrten Frucht sitzend, rechts Frucht mit den charakteristischen Gummitröpfchen.

Die so beschädigten Früchte fallen natürlich vorzeitig ab, worauf das Asterräupchen seinen bisherigen Wohnsitz verläßt, fällt in die Erde verstreicht und dort verpuppt, um im Frühjahr, wenn die Pflaumen blühen, als Wepe zu erscheinen und das Zerstörungswerk erneut aufzunehmen.

Die durch Gummitröpfchen oder Wurmehlhäufchen gekennzeichneten Früchte sind auszupflücken und bereits abgefallene Früchte aufzulesen. Durch Uebergießen der Früchte mit kochendem Wasser sind die darin enthaltenen Raupen zu vernichten. Zur Vernichtung der Puppen im Boden empfiehlt sich das Umgraben der Baumscheibe und Unterbringen von Leekali.

Nach der Spargelernte die Spargelpflege.

Im Sommer bildet die Spargelpflanze entsprechend ihrem Kräftezustand eine bestimmte Anzahl von Augen am Wurzelstock, aus denen sich im nächsten Frühjahr die Sprosse entwickeln. Wird die Ausbildung der Sprosse nun durch gutes Wetter sehr gefördert, dann entsteht die Gefahr, daß bei zu langer Ausdehnung der Spargelernte zuviel Sprosse geerntet werden und daß dadurch die Spargelpflanze übermäßig geschwächt wird. Denn nur das grüne Kraut kann im Zusammenwirken mit den Wurzeln die bei der Ernte geraubte Vorratskraft erzeugt und darüber hinaus Nährstoffreserven anzureichern. Mit Beendigung der Ernte haben also die Pflegemaßnahmen einzusehen. Die jetzt noch treibenden Sprosse sollen möglichst schnell und üppig zur Entwicklung kommen.

Wenn der Spargel durch seine Ernte auch keine großen Nährstoffmengen dem Boden entzieht, so ist er doch für eine kräftige Düngung, besonders in den ersten Jahren, dankbar, 80 bis 120 Zentner Stalldung sind das richtige Maß pro $\frac{1}{2}$ Hektar. Besonders scheint der Spargel Kuhdung zu lieben, jedoch kann man auch anderen gut verrotteten Stalldung und vergorene Lauche verwenden. Der Dung wird in die Gräben gebracht, die vorher mit einem kurzen Spaten oder der Grabegabel vorsichtig gelockert werden. Dann wird von den Dämmen die Erde auf den Dung gezogen und auch auf den Dämmen vorsichtig gelockert. Die beste Zeit für die Stallunggabe ist der letzte Erntetag.

Spargeldüngung.

Von den Kunstdüngern ist unbedingt der Stickstoff zu diesem Termin zu streuen, damit er den Pflanzen zur Entwicklung des ersten Grüns reichlich und in leicht aufnehmbare Form zur Verfügung steht. Kali und Phosphorsäure in Gaben von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zentner 40 Proz. Kalisalz und 2– $2\frac{1}{2}$ Zentner Thomasmehl oder Superphosphat je $\frac{1}{4}$ Hektar werden am besten im Herbst oder zeitigen Frühjahr gestreut, ebenso alle 3 bis 4 Jahre etwa 5–6 Zentner Kali. Natürlich kann man auch noch im Herbst eine zweite Stallungsgabe folgen lassen. Sie wird bei dem herbstlichen groben Umgraben ebenso wie die vorerwähnten Dünngemittel eingebracht. Bei allen Düngemaßnahmen beim Spargel muß man bedenken, daß die Nahrungsaufnahme im Frühjahr bis zur Beendigung der Ernte kaum nennenswert ist, daß am Schluss der Ernte aber alle Nährstoffe reichlich und leicht aufnehmbar zur Verfügung stehen müssen.

Wenn das Spargelgrün heraus ist, müssen die Beete durch mehrmaliges Hauen unkrautfrei gehalten werden. Da das Spargelgrün leicht vom Wind getragen wird, flieht man es durch Anbinden an einen Pfahl, aber so, daß alle Zweige gut belichtet werden. Bei der Pflanzung hat man jeder Pflanze einen Pfahl beigegeben, um jederzeit im Frühjahr den genauen Stand der Pflanze richtig erkennen zu können.

Ganz verkehrt ist es, das Spargelgrün in größerem Umfang als Schmuckgrün abzuschneiden. Das darf erst geschehen, wenn es sich im Herbst gelblich färbt, zum Zeichen, daß alle Nährstoffe in den Wurzelstock als Reserve für das nächste Jahr zurückgewandert sind. Im Herbst wird das abgestorbene Laub dicht über dem Boden abgeschnitten und verbrannt, um alle Spargelschädlinge zu vernichten.

Nigella — Jungfer im Grünen.

Zu einem der vielen reizenden Blüher der ersten Sommertwochen gehört die Nigella, unter dem Namen „Jungfer im Grünen“ bekannt; botanisch *Nigella damascena*. Das Blattwerk ist außerordentlich fein zerschnitten. Die eigentlichen Blütenblätter der seltsam zart getönten Blüten sind in Honigblüten umgewandelt. Da die Blüten auch noch von einer vielteiligen Hülle umrahmt sind, so heißt die Nigella auch „Braut in Haaren“. Die Pflanzen



werden durchschnittlich 40 Zentimeter hoch. Man sät im März-April oder für späteren Flor im Mai an Ort und Stelle, wo sie etwa zehn Wochen nach der Aussaat blühen. Besondere Ansprüche stellen die Nigellen nicht, man vermeide aber zu schweren Böden. Eine sonnige, trockene Lage ist am besten. Die Pflanzung bezw. das Verziehen erfolgt im Abstand von etwa 20 Zentimetern.

Langgestielte, gefüllte Blüten von prächtigem Himmelblau liefern *Nigella damascena flore pleno Mrs. Jeckyll*, die auch in Weiß vorkommt.

Die Düngung der Rosen

weicht von der anderen Kulturpflanzen insofern ab, als Rosen bei natürlichen Dünger besser gedeihen als bei Kunstdünger. Am besten ist es, die Rosendüte bzw. die Rosenträucher mit einer Schicht gut verrotteten Stallmist zu belegen. Hühnerdung hat den gleichen Wert wie Stalldung, wenn er gut vergoren und mit Torfmull vermischt ist. Ein gelegentlicher Sauberguß fördert das Wachstum sehr.

Erdbeerpflege.

Nach der Erdbeerernte muß die Pflege einsetzen. Denn in den nun folgenden Sommermonaten entwidelt die Pflanze, je nach ihrer Triebkraft, die Knospenanlage für das nächste Jahr und speichert Reservestoffe auf. Zunächst unterziehe man die Beete einer gründlichen Säuberung. D. h. alle zerrissenen, gelblichen und deroosten Blätter werden abgeschnitten und verbrannt, das Unkraut wird entfernt und der Boden gelockert. Das darf aber nur flach geschehen, da die Erdbeeren nur sehr flache Wurzeln haben und diese natürlich nicht beschädigt werden dürfen. Ein Umgraben zwischen den Beeten muß deshalb bei Erdbeeren unterbleiben.

Sehr gut ist es, den Erdbeeren nach der Ernte eine Stallungdecke zu geben; es darf der Dung aber nicht auf die Pflanze kommen, sondern muß um sie herumgelegt werden. Schon gegen Ende der Ernte nimmt die Rankenbildung stark zu. Die Ranken werden mit dem Messer abgeschnitten und nicht abgerissen, weil dadurch die Pflanzen beschädigt werden. Wenn aus zweifellos die starke Rankenbildung die Pflanzen schwächt, so darf das Abschneiden doch nur alle 2 bis 3 Wochen geschehen. Zu häufiges Entfernen triebt nämlich die Pflanzen zu noch stärkerer Rankenbildung an.

Braucht man Erdbeerpläne, dann beläßt man an den stärksten Ranken die beiden ersten Blättchen. Wer jetzt nicht Stallung geben kann, gießt mit verdünnter, gut vergorener Lauche oder gebe eine kräftige Kunstdüngung.

Sein erster Nettich



Wie er ihn züchten wollte —



und wie er ihn bekam.

Dom Film

Ein russischer Film im Grand-Kino. Der russische Film überraschte Jahre hindurch immer von neuem durch eine eigenartige Regieführung, durch geschickte Benützung tendenziöser Motive und vor allem durch die wenig anprechende Spielauffassung. Wirkliche Meisterwerke der Regie, die sich in der Herausarbeitung des Bildhaften und im Eindringen in das Motiv äußerten, verhalfen dem Russischen Film zu seinem Weltgeschäftslauf. Bis das Aufkommen des Tonfilms darin Wandel geschaffen hat. Der Mangel an technischen Bedarfsmitteln veranlaßte die Beschreitung eines neuen Weges, den des "stummen Tonfilms". Auch darin leisteten die Russen Hervorragendes und schufen Filme (wie z. B. den "Blauen Express") von bleibendem Wert.

Und nun wird uns im Grand-Kino ein Film vorgeführt, der es sich zur Aufgabe stellt, mit dem bestehenden Prinzip, Darstellung des Gemeinschaftsschicksals, zu brechen. Hier wird versucht, ein Einzelerleben vor Augen zu führen. Die Seele eines Großstadtmädels, das, seinem Beruf als Lehrerin nachgehend, in ein verlassenes Dorf hoch im Ural verflüchtigt wird, ist zu verbildlichen. Ein einsames, tieftrauriges Dasein fröstelt sie dort, das als Lichtblide nur die Liebe zu den Kindern und die Sehnsucht nach dem fern weisenden Geliebten kennt.

Was man vermisst, das ist die Regie. Durch die aufdringliche Schilderung des Lebens der Gingoborenen, die sich ausschließlich mit dem Scheren und Abtöten junger Lämmer beschäftigen, wird viel Zartes überstrichen. Die etwas primitive Art der Darstellung schwächt den Gesamteinindruck des im Rahmen kraisen Realismus gehaltenen Films bedeutend ab.

ho.



Rose Barsony in dem neuen Ufa-Tonfilm
"Liebe muß verstanden sein"

Fatty gestorben. Aus New York wird gemeldet: Der unter dem Spitznamen "Fatty" bekannte Filmkomiker Arbuckle, dessen Anhänger durch einen unangenehmen Prozeß im Jahre 1921 schwer gelitten hatten, ist in einem Hotelzimmer tot aufgefunden worden.

Die Ursache des plötzlichen Todes "Fattys" wurde durch Obduktion festgestellt. Der Filmmichauspieler, der sich seit dem Jahre 1921, in welchem er unter Mordverdacht einem Gerichtsverfahren unterworfen wurde, aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte, ist im Schlaf an Angina pectoris (bei Herzkranken vorkommende Angst- und Beklemmungsgefühle) gestorben. Einige Stunden vor seinem Tode hatte er mit seiner dritten Ehefrau den ersten Jahrestag der Trauung gefeiert.

Aus der Umgegend

Konstantynow

Ein Fest des deutschen Gesanges

U. 1929 wurde das 50jährige Jubiläum und die Fahnenweihe des heimischen Kirchengesangvereins „Harmonia“ gefeiert. Das Fest nahm einen außerordentlich gelungenen Verlauf und brachte dem Verein einen bedeutenden materiellen Erfolg. Der damals erzielte Reingewinn wurde zum Bau eines Vereinshauses bestimmt. Das Baukapital konnte durch Veranstaltung von Unterhaltungsabenden, Konzerten und Theateraufführungen beträchtlich vergrößert werden. In diesem Jahre ist dem Verein von der Gemeinde ein Bauplatz zur Verfügung gestellt worden. Daher beschloß die diesjährige Generalversammlung, sofort zum Bau zu schreiten. Durch hochherzige Naturalspenden von Mitgliedern gelang es fast alle zum Bau nötigen Materialien anzuschaffen. Die Geldsumme erwies sich jedoch als noch zu klein. Um sie zu erhöhen, beschloß der Verein am 9. Juli ein Fest des deutschen Liedes zu veranstalten, das nicht nur alle Deutschen Konstantynows, sondern auch die Lodzi's und der Umgegend vereinen soll. Das für das Fest vorbereitete Programm ist sehr reichhaltig. Die Gesangsvorführungen werden auf sehr hoher Stufe stehen, denn es wirken die besten Gesangvereine der Vereinigung Deutschlinger Gesangvereine mit. Die Gäste werden außerdem Zeitreise auf der Regelbahn, beim Schreibereichen, bei einer Wandlotterie u. a. finden. Für gute Tanzmusik wird das auch in Lodz gut bekannte heimige Feuerwehrorchester unter der Leitung seines Dirigenten Herrn R. Tölg Sorge tragen. Der Besuch des Festes ist angehört seines guten Zwecks wärmsten zu empfehlen. Niemand lasse es sich nehmen, einige Stunden im Kreise seiner Volksgenossen in Konstantynow in angenehmer Weise zu verbringen.

Sonntagsschulausflug

U. Heute nachmittag findet im Kazemer Walde der diesjährige Sonntagsschulausflug statt. Für die Kinder sind verschiedene Überraschungen vorbereitet.

Pabianice

Von den Absolventen der deutschen Volkschulen

Nr. 9 und 10

Urg. Am Donnerstag kamen die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der deutschen Volkschulen zu einem Ausflug im Poleszyner Walde zusammen, um mit ihren ehemaligen Lehrern nach jahrelanger Trennung einen Tag des Wiedersehens zu verbringen. Unwillkürlich drängten sich Erinnerungen vergangener Zeit auf, die die verlorenen Schulzeit in ein ganz anderes Licht stellen mußten als damals, als man noch "für den Lehrer lernte". Eine freudige Überraschung für die Ausflügler war es, als am Nachmittag im geschlossenen Zuge mit ihren Instrumenten die Hochwälder Polonisten und Feuerwehr und im Anschluß die Hochwälder Deutschen und Sommerfrischler (zumeist Loder) anmarschierten und die Stimmung der vom Spiel ermüdeten mit einem Schlag neu belebten. Nachdem die Polonisten bereits am Vormittag in Dobron zum "Feiertag des Meeres" gespielt hatten, brachten sie es mit lobenswerter Aufopferung zu wege, ungerufen den stammverwandten deutschen Söhnen und Töchtern unendlich diese Freude zu bereiten!! Als sich alle auf dem großen Rasenplatz im Kreise gesammelt hatten, sprach einer der ehem. Schüler über den Zweck dieses Ausfluges. Besonders betonte er die Ehrengabe des Lehrers, von denen so mancher seinen Jöglingen ein Stück Ideal, ein Stück von "seiner Seele" mitgegeben habe. Zum Zeichen des Dankes für die jahrelange mühevolle und aufopfernde Arbeit des Lehrers wurde das schöne allbekannte Lied aus der Schulzeit: „Im schönsten Wiesengrunde“ angestimmt. So wurde der erste Lehrertag gefeiert. In besonders ehrender Weise wurde der 25jährigen Amtszeit des Herrn Lehrers G. A. Weber gedacht, der den schuldigen Dank seiner bereits erwachsenen Schülern mit warmer Empfindung entgegennahm. Die Unwe-

fenden entschlossen sich, alljährlich einmal zusammenzutreffen und ihre Lehrer zu feiern, denen sie so viel im Leben schulden. Hoffentlich werden auch in den nächsten Jahren diejenigen nicht fehlen, die diesmal ausgeblichen sind.

Aus dem Reich

16 Bände Unklagmaterial

Im Grodnoer Finanzamt wurden vor einiger Zeit sehr bedeutende Missbräuche aufgedeckt, die in Kürze ihr Nachspiel vor dem dortigen Bezirksgericht haben werden. Die 400 Seiten starke Anklageakte liegt bereits vor. Das Material umfaßt 16 Bände. Angeklagt sind der frühere Leiter des Grodnoer Finanzamts, Leon Luba, der Buchhalter dieses Amtes, der frühere Leiter des Buchhalter Finanzamts, Eljasz Kraczkiewicz, der frühere Buchhalter des Finanzamts, Wladyslaw Molenda, die Kaufleute Mojzesz Chalej und Hessel Togiel sowie die Buchhalter Jozef Hirsch und Chaim Kamionki.

Die Kaufleute und Buchhalter sind der Fälschung von Handelsbüchern angeklagt.

Störche ziehen um diese Zeit!

Aus Opociano wird mitgeteilt, daß man im dorthin Kreis, besonders aber an dem Flüßchen Drzewicza große Störchenzüge beobachtet. Die Vögel kommen aus südl. Richtung in Schwärmen bis zu einigen hundert Stück mit sichtbaren Angelchen großer Ermüdung an und ziehen nach kurzen Aufenthalt in nördlicher Richtung weiter. Diese sonderbare Wanderung hat auch unter den örtlichen Störchen große Unruhe hervorgerufen, manche Vogel schließen sich sogar den Neuankommenen an und fliegen weiter. Man hat in jener Gegend außerdem die Festsellung gemacht, daß die Störche in diesem Jahre kein Eier gelegt haben, was sehr selten ist.

Missbräuche in Bahnschwollen-Werkstätten

Im Zusammenhang mit den Gerüchten über Missbräuche in den Werkstätten für Eisenbahnschwollen in Bielsawa in Polen wurde vom Untersuchungsrichter eine Untersuchung eingeleitet und daraufhin der Leiter dieser Werkstätte, Zyntko, sowie ein Kontrolleur des Ministeriums, ein gewisser Tinikow, verhaftet.

Naphthaquelle brach auf als man den Schacht aufgeben wollte

In Bielsawa sollte der Naphtha-Schacht "Kleiner", von einem gewissen Teicher aus Bielsawa gehört, stillgelegt werden, da die letzten Bohrungen erfolglos verliefen und auch die Geologen erklärt, daß an dieser Stelle kein Erdöl mehr zu erwarten sei. Der Besitzer kündigte hierauf den Arbeitern mit 14-tägiger Frist. Am letzten Tag der Kündigungsfrist strömte plötzlich aus diesem Schacht Petroleum so stark aus der Erde, daß man die Ergiebigkeit an etwa 100 Waggons monatlich schätzte.

Gegen das rituelle Schlachten wenden sich Lemberger Tierfreunde

Im Lemberg fand eine große vom Verein der Tierfreunde einberufene Versammlung der Tierfreunde statt. Der Vorsitzende, Jawadzki, wies auf die Notwendigkeit einer Aktion zum Schutz der Rechte der Tiere hin. Der Vorstand übernahm hierauf der ehemalige Wojewode Wien-Borkowski. Während der Aussprache beantragte der Vertreter der Jugend, die Regierung zum Erlass einer gesetzlichen Verbots der sogenannten rituellen Schlachten aufzufordern. Das rituelle Schlachten der Tiere ist eines der schrecklichsten Barbareien, die man noch heute zu Tage in einem zivilisierten Staat dulde. Die Ausführungen dieses Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen, worauf der Antrag einstimmig angenommen wurde.

nach Hause. Es war früh gegen sechs Uhr. Die Leute drüber auf dem Wirtschaftshof hantierten bereits eifrig. Die Pferde wurden eingespant; die Hühner fliegen in langer Reihe über den großen Dunghausen.

Da kam der Schlossherr heim!

Seine junge, blonde Frau stand droben am Fenster und zuckte zurück, als der Wagen, auf den sie die ganze lange Nacht gewartet hatte, plötzlich vor der Rampe hielt.

Der Bär musterte schnell die Fenster des oberen Stockwerks. Sein Gesicht sah nicht müde und schlaff aus, sondern braun und frisch wie sonst.

Das mochte die Fahrt in der frischen und würzigen Morgenluft gemacht haben!, dachte Ursula bitter.

Dann war er hier oben in seinem Schlafzimmer, neben dem ihren. Sie hörte ihn leise pfeifen. Irrigendes Studentenlied war es, was er da pfiff. Jetzt ging er wohl zu Bett. Er würde den Schlaf sicher notwendig brauchen.

Ursula schleidete sich aus, wusch sich und sank todmüde auf ihr Lager. Aber da hörte sie einen raschen Schritt draußen auf dem Gang. War das nicht Dittrich?

Sie erhob sich wieder, ging zum Fenster. Eine Weile später sah sie ihn dort unten in seinem grauen Leinenanzug, hoch und elastisch.

Der Stallbursche brachte ihm sein Pferd, und dann ritt der Bär auf seine Felder hinaus.

Ursula legte sich wieder hin. Noch im Einschlafen dachte sie: Dieser Mann und ich! Es war von Anfang an ein Unding! Niemals passe ich zu ihm! Niemals!

Bekanntes Kapitel

Es kam Besuch, man war selbst in der Nachbarschaft zu Gast. Kurz, daß eintönige Leben in Wilsach war vorüber. Und Ursula von Wilsach war immer an der Seite ihres Mannes, still, schön und blaß. So blaß, daß es allgemein auffiel. Doctor Arndt, der sich nun doch noch kurz mit Sophie verlobt, sagte dem Bären von Wilsach, daß das so nicht weitergehen könnte, Ursula sei ja frant.

(Fortsetzung folgt)

Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der kleine Kerl war nicht sehr sauber, aber die junge Frau drückte ihn trotzdem herzlich an sich. Und dabei war in ihr ein wehes Gefühl:

Wenn es mein Kind wäre! Dittrichs Kind! Wie glücklich wollte ich sein!, dachte sie.

Als sie den Weg zurückging, fuhr drüber der große Wagen, der ihren Mann in die Stadt trug, dem Leben, dem Genuss entgegen. Ursula blickte ihm nach. Sie erkannte das Unhaltbare dieses Zustandes zwischen sich und dem Bär von Wilsach und dachte:

Wenn ich sterben könnte, dann wäre Dittrich frei. Er ist nur zu gütig, um mir zu sagen, daß ich gehen soll. An mir ist es, ihm seine Freiheit zurückzugeben.

Ursula Wilsach wußte nicht, wie lange sie so gestanden. Langsam ging sie endlich weiter — ganz langsam. Daheim ging sie dann noch in den Park. Der Abend, warm und voll Duft, legte sich beßrend auf sie.

Sie fühlte sich müde, oh, so müde.immer wieder grübelte sie, wie sie es wohl am besten anfangen könnte, sich ohne Skandal von Dittrich zu lösen. Sie fand keinen Ausweg. Der einzige Weg war, wenn sie starb. Alles andere brachte Skandal, so viel war ihr klar.

Ein Vogel sang müde und verträumt im Gebüsch. Ein Käuzchen klage an ihr vorüber. Und Ursula stand still am Teich, blickte in das Wasser.

Wie seige du bist, Ursula!, dachte sie und schritt ein Stückchen näher. Das Wasser war dunkel und still. Große

Blattipflanzen lagen reglos auf der Oberfläche. Der Kahn schaukelte sich fast unmerklich.

Nein! Nicht! Mein Tod gibt Dittrich auch keinen Frieden. Niemals! Er würde sich doch immer und immer wieder Vorwürfe machen. Und die Nachbarn und alle anderen hätten wieder etwas zu tuscheln und zu vermuten. Ich will ausharren. Vielleicht nimmt mich der liebe Gott selber zu sich.

Ursula fühlte sich todesend. Sie wußte, daß dieses elende Gefühl ihr gekommen war, als sie überlegte, daß es nun immer so sein würde. Immer wieder würden andere Frauen um ihren Mann sein. Immer würde man ihn begehrn. Und er, er war bereits über seine Frau hinweg der Tagesordnung von früher zugeschritten. Er lämmerte sich nicht mehr um sie.

Warum war sie nun so unglücklich darüber? Hatte sie es nicht selbst so gewollt, als er, vielleicht doch von einem guten Vorsatz getrieben, eine gute Ehe wollte? Warum hatte sie sich so kindisch benommen? Mußte er nicht mit Recht verlebt sein? Und hatte sie wirklich gedacht, Dittrich würde hier in Wilsach bei ihrbleiben, wenn sie sich ihm auf jede Weise entzog? Und erfahrene, schöne Frauen wie Margit von Alsen sahen ja sofort, daß in seiner Ehe etwas nicht stimmte. So kam es eben, daß sie dachten, Dittrich sei für sie da. Eine Frau wie Margit von Alsen aber rechnete sicherlich noch anders.

Die Alsen waren ehrenwerte Leute. Für sie kam doch nur eine Heirat in Frage. Also würde es wohl ganz von selbst dahin kommen, daß Dittrich eines Tages seine Freiheit von der Frau verlangen würde, die ihm nie eine gewesen war!

Ganz groß und deutlich sah Ursula ihre Schuld. Wie lieblos strich ihre Hand über einen blühenden Strauch, als müsse sie schon heute Abschied nehmen von dem alten Park, den sie so sehr liebte. Sie ging ins Haus zurück.

Droben stand sie in ihrem Schlafzimmer und sah hinaus. Dort drüber war die Landstraße, von dorther mußte Dittrich kommen.

Aber der Bär von Wilsach kam in dieser Nacht nicht

Aus den Tiefen der Hauptstadt

Ein Mitarbeiter des Warschauer "ABC" bespricht in einem längeren Aufsatz die Arbeit einer Desinfektionsmannschaft des Politischen Roten Kreuzes im Warschauer-Stadtteil Praga. Er führt darin eine ganze Reihe von Fällen an, von denen wir die traurigsten wiedergeben:

Zubelstraßen 23. Ein gemauertes dreistöckiges, typisches Vorstadthaus. Wir empfanden fast etwas wie Enttäuschung, hatten wir uns doch auf den Anblick eines vollständig verfallenen Gebäudes vorbereitet, dessen Neujahres schon Entsehen erweden würde. Erst als wir den Hof hinter uns gelassen haben und den vollkommen dunklen Flur betreten, von wo wir auf ganz steilen ausgetreten Treppen in das sogenannte "Souterrain" hinabsteigen und ein faulsaures Geruch uns an der Kehle würgt, beginnen wir einzusehen, wie irreführend das Neujahrsneuer Häuser zu sein kann, an denen wir täglich gleichgültig vorübergehen, ohne zu ahnen, welche Höhlen sich hinter der banalen Ordentlichkeit der Fassaden verborgen.

Ums bei dem spärlichen Licht einer elektrischen Taschenlampe vorwärtszustapfen, gelangen wir in die "Wohnung" des erwerbslosen Arbeiters Wojtaś. Es ist eine sogar ziemlich große Stube, etwas schwülstig "dreifachstrig" genannt. Ja, es sind dort auch 3 Fensteröffnungen, die auf den Hof hinausgehen, doch sind sie so tief in das Fundament eingelassen, daß man nur durch eins der Fenster, ganz oben, vielleicht durch ein 50 cm großes Stück der mit Schmutz bedekten Fensterscheibe einen Jetzen des bewölkten Himmels sieht. Die übrigen Fenster gehen auf die von Feuchtigkeit schwarzen, mit diesem Schimmel bedeckten Mauerhöhlen, die die wie zum Hohn ausgeschnittenen Fensteröffnungen umgeben, hinaus.

Die Desinfektionsmannschaft ist schon an der Arbeit. In der Spitze einer Mannschaft steht gewöhnlich ein Student der Medizin (zumindesten im 3. Semester), ein Desinfektor, eine Desinfektorin und ein Maurer. Angehört des schlechten Wetters ist es nicht möglich, die Bewohner für die Dauer der Desinfektion aus dem Zimmer zu entfernen. Das armelige wenige Gerät wird in einer Ecke aufgeschleppt. Die Familie Wojtaś besteht aus den Eltern und zehn Kindern. Die älteste Tochter ist 19 Jahre alt und betreut das jüngste, kaum einjährige Kind.

Die Hälfte des Zimmers ist schon instandgesetzt. Die Löcher sind zugemauert, die Ritzeln verschachtelt, mit Kalkmilch und einer desinfizierenden Flüssigkeit gewaschen. Die Hälfte der Decke leuchtet weiß im Gegensatz zu den anderen, die eine braun-grüne Färbung hat. Es ist so finster, daß die Menschen wie Schatten wirken, es ist dumpf und feucht und dabei besteht keine Möglichkeit, das Zimmer zu lüften. Man atmet nur mit Mühe, denn die 12 Lungen der Bewohner haben das bisschen Sauerstoff, das mit Mühe durch die Ritzeln der "Fenster" dringt, längst verbraucht.

Der Vater ist frisch und schon lange ohne Arbeit, desgleichen die Kinder. 5 Mittage vom Bürgerkomitee sind die ganze Nahrung dieser Menschen. Sie sind dankbar für die Desinfektion und bitten alle um irgendwelche Arbeit, wenigstens für die älteren Kinder. Die ganze Familie ist auch schon gebadet (das Rote Kreuz gibt Gutscheine für die Badeanstalten), doch kann man sich der trügerischen Hoffnung hingeben, daß unter solchen Bedingungen auch nur ein Familienglied der Schwindsucht entgehen wird?

Wir begleiten uns in den zweiten Stock, in eine Wohnung, die gleichfalls desinfiziert werden soll. Sie besteht aus Zimmer und Küche, deren Verschmutzung einfach unbeschreiblich ist. Der kräftigste Aphorismus würde im Vergleich zur Wirklichkeit blau erscheinen. Der von den Wänden herabgefallene Möbelrest bedeckt in kleinen Schutthaufen den Fußboden. Die Eltern sind ausgegangen. In der Wohnung tummelt sich eine Anzahl kleiner Kinder.

"Wieviel seid ihr?" fragen wir den Ältesten, einen vielleicht sechzehnjährigen Jungen.

"So gegen zehn", erwidert er.

"Wo sind Vater und Mutter?"

"Sie sind Stroh suchen gegangen, vielleicht werden sie es gegen Brot eintauschen können."

Man darf nicht fragen, woher dieses Stroh wohl kommt. Vielleicht ist es besser, nicht danach zu forschen.

Es stellt sich heraus, daß für die sieben Kleinkinder im Haus dieses noch fragliche Brot sowie Nudelsuppen das ganze Mittagessen darstellen sollen. Ein kleines Ungeheuer, vollständig nackt, nur mit einem Blusen oder Rockstück auf dem Rücken — es ist schwer festzustellen, was es eigentlich ist, so zerrißt und schmutzig ist es — streift uns freundlich die Hand zum Willkommen entgegen. Er hat magere, dünne Füße und darüber einen riesigen, riesig aufgeblähten Bauch und den Kopf eines alten Zwerges. Nur wenn es lächelt sieht man ein bisschen Kindheit durchblitzen; er stammt etwas undeutliches.

"Er geht ins dritte Jahr", belehrt mich der ältere Bruder. Eine traurige, schmerzhafte Parodie eines Menschen.

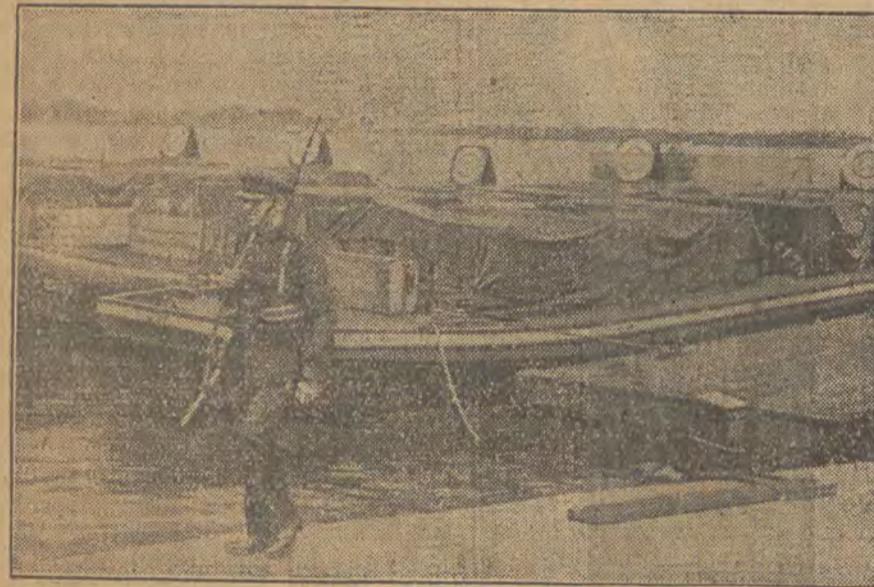
"Habt ihr schon gebadet?" fragen wir. In den Augen des älteren Jungen leuchtet es glücklich auf.

"Ja, schon, ach, es war so gut in der warmen Badewanne! Bis auf die Knochen sind wir diesen Winter ausgefahren."

Tatsächlich, wie haben diese Menschen den Winter überstanden? Die Türen und Fensterposten sind fast vollständig verfault, hängen kaum in den Angeln, keine Fensterscheibe ist heil. Innen stehen Regenschirme, der Wind tönt hier wie draußen. Von den 10 Personen, die diese Ruine bewohnen, arbeitet — wie uns der Junge belehrt — von Zeit zu Zeit nur der Mann der ältesten Schwester, wobei er 3 bis 4' Zloty wöchentlich verdient.

Das Balbo-Geschwader unterwegs

Zwischenlandung bei Amsterdam



In Erwartung Balbos

In Schellingwoude, Holland, wo das italienische Fluggeschwader unter General Balbo die erste Zwischenlandung vorgenommen hat, waren alle Vorbereitungen zum Empfang des Geschwaders getroffen. Große Brennstoffvorräte lagen, wie das Bild zeigt, unter militärischer Bewachung in Transportbahnen.

Nom, den 1. Juli. Die monatelange Spannung, die infolge des anstrengend verschobenen Fluges bei den Ozeanfliegern in Orte entstanden war, hat sich nun mehr gelöst. Der Wetterbericht vom Sonnabend morgen 4 Uhr brachte zum ersten Mal günstiges Wetter über den Alpen. Um 4,10 Uhr wurden die Flieger geweckt, um 4,30 waren sie startbereit an Bord ihrer Maschinen, eine halbe Stunde später und die feierliche Zeremonie des Flaggenhissens statt. Um 5,40 Uhr startete der erste Apparat, der des Luftfahrtministers Balbo und im Verlauf der nächsten 20 Minuten befanden sich sämtliche 24 Maschinen in der Luft, in geschlossenem Weg nach Norden in Richtung Genua einzutreten. Die heutige Etappe führt über die Alpen an den Rhein und nach Amsterdam.

Das Balbosche Amerikageschwader überflog kurz nach 10 Uhr Mailand. Das Geschwader flog schätzungsweise in 900 Metern Höhe, und zwar bildeten je drei Flugzeuge eine Dreiecksstaffel. Der Abstand zwischen der Spitze und der Schlussgruppe betrug etwa 10 Minuten. Die erste Staffel wurde von einem Flugzeug der Militärzone Mailand begleitet.

Basel, 1. Juli. Um 8,20 Uhr hat das Flugzeuggeschwader die italo-schweizerische Grenze über dem Splügen-Pass überquert. Von 8,30 Uhr bis 8,40 Uhr wurde es über Thusis

im Gebiet des Hinterheins gesichtet. Von Thusis aus wurde die Richtung nach Chur eingeschlagen. Vom Flugplatz Dübendorf bei Zürich sind 7 Militärflieger zur Begrüßung der Italiener auf Schweizer Gebiet aufgestiegen, um sie am Splügen-Pass zu erwarten. Die schweizerischen Flugzeuge wachten den Italienern bis zur Grenze das Geleit geben.

Loerrach, 1. Juli.

Die Spitze des Balbo-Geschwaders hat bei Loerrach das deutsche Hoheitsgebiet erreicht. Die Flugzeuge nehmen nördlichen Kurs, wobei sie zunächst dem Laufe des Rheins folgen. Die Maschinen fliegen in ziemlicher Höhe. Um 9,50 haben die letzten italienischen Flugzeuge bereits das schweizerische Gebiet verlassen und nehmen Kurs über den Rhein und den Schwarzwald in nördlicher Richtung nach Deutschland.

Der erste Unfall

Amsterdam, 1. Juli.

Das italienische Flugzeuggeschwader unter Führung General Balbos ist heute mittag in Schellingwoude eingetroffen. Ein Flugzeug des Geschwaders prallte zu hart aufs Wasser und schwang um. Die vier Insassen wurden verletzt.

Der Start des Luftschafts unter der zweiten Flugstufe ist auf morgen früh 5 Uhr festgesetzt worden.

Geschäftliche Mitteilung

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Firma "Paw" veranstaltete der Direktor dieser Firma, Herr M. Zelwer, am 29. Juni im Stefan-Park in Ruda für alle Angestellten der Firma eine Festfeier. Wir wünschen unseren Freunden der Firma "Paw" weitere erfolgreiche Arbeit.

Aus aller Welt

Bankier von Banditen verschleppt

In Chicago wurde der Bankier John Factor, der sich in Begleitung eines Freundes befand, als er einen Kraftwagen besteigen wollte, von Banditen überfallen und verschleppt. Die Banditen sind unerkannt entkommen. Sie wollen ein hohes Lösegeld fordern.

Drei Hinrichtungen. Sonnabend früh wurden auf dem Hof des Landgerichts in Verden an der Aller der 24-jährige Steinmetz Heinrich Borgwardt aus Walsrode und der 29-jährige Schuhmacher Ferdinand Stolle aus Herstedt im Kreis Syke durch das Handwerk hingerichtet. Beide waren vom Schwurgericht Verden zum Tode verurteilt worden. Borgwardt hatte seine Braut umgebracht und die Leiche in einen Teich geworfen während Stolle gleichfalls seine Braut auf bestialische Weise erschlug und die Leiche vor einen Eisenbahnzug warf, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

An dem Reisenden Gustav Koppel aus Hamburg ist am Sonnabend morgen im Hof des Gerichtsgefängnisses zu Altona die gegen ihn durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts Altona am 28. Mai 1932 erwandte Todesstrafe durch Enthauptung vollstreckt worden. Koppel hatte die Ehefrau des Kapitäns Haushalt in Altona-Blankensee am 10. Februar 1932 mit äußerster Brutalität ermordet.

Wahnentriger Arbeiter erschießt zwei Kameraden. Im Zustand geistiger Unmischung erschoss in Paris ein Elektrizitätsarbeiter, der schon längere Zeit an Verfolgungswahn litt, zwei Arbeitsgefährten im Umladeraum nach der Arbeit. Das erste Opfer erhielt einen Schuß in die Brust und war auf der Stelle tot, das zweite starb bald darauf an den Folgen zweier Nierenbüffel. Der Mörder konnte erst nach längerer Verfolgung dingfest gemacht werden. Er zog noch einen zweiten Revolver aus der Tasche, wurde aber unschädlich gemacht, ehe er von dieser Schußwaffe Gebrauch machen konnte.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Gestern erklärte die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts die Firma "Izef Frenkel", Wirkwarenfabrik, Podlesnastrasse 4, auf eigenen Antrag für fallit. Die Firma hatte schon im Jahre 1930 ein Konkursverfahren durchgemacht und einen Vergleich geschlossen, laut dem sie ihre Schulden zu 15 Prozent regulierte. Infolge Mangels an Kapital und schlechten Geschäftsganges musste die Arbeit in der Fabrik eingestellt werden, und die Firma war wieder zahlungsunfähig.

Vorläufiger Tag der Konkurseröffnung ist der 1. Juli. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt L. Planer, zum Gerichtskommissar Handelsrichter B. Kotkowski ernannt. Laut einer dem Gesuch um die Einleitung des Konkursverfahrens beigefügten Bilanz, die mit der Summe von 130.035 Zloty abschließt, beläuft sich das Defizit auf 81.589 Zloty.

In der Angelegenheit des Konkursverfahrens gegen Eduard Sindermann wurde sowohl vom Bezirksgericht, als auch jetzt vom Appellationsgericht ein Gesuch zur Aufhebung des Konkursverfahrens abgelehnt.

Der Dollar in Lodz wieder fester

Der Orientierungskurs des Dollars stand im ausserbörslichen Verkehr auf 6,97 im Verkauf und 6,95 Zloty im Kauf.

Im Zusammenhang mit den aus dem Ausland eingetroffenen Nachrichten erhöhte die Bank Polski den Dollarkurs gegenüber dem Vortage um 7 Punkte und zahlte für Dollarscheine 6,92 Zloty und für Schecks 6,95 Zloty.

Golddollars konnten sich auf ihrer bisherigen Höhe behaupten, desgleichen verkehrten Goldrubel unverändert.

Posen Getreidebörsen. Preise Parität Posen Roggen 19,25—19,50, Weizen 36,75—37,75, Gerste 681—691 grl. 16—16,75, Gerste 643—662 grl. 15,50—16, Hafel 13,75—14,25, Roggencmehl 65proz. 30—31, Weizenmehl 65proz. 56—58, Roggenkleie 11,75—12,50, Weizenkleie 10—11, Weizkleie (grob) 11,25—12,25, Raps 45—46, Viktoriaerbsen 24—25, Senfsamen 52—58.

Baumwollbörsen

New York, 1. Juli. Loco 10,15, Juli 9,99, August 10,01, September 10,16.

New Orleans, 1. Juli. Loco 10,03, Juli 9,93, Oktober 10,23, Dezember 10,37.

Liverpool, 1. Juli. Loco 6,38, Juli 6,03, August 6,03, September 6,03.

Aegyptische: Loco 8,37, Juli 7,93, Oktober 8,05, November 8,11.

Bremen, 1. Juli. Loco 11,51, Oktober 10,95, Dezember 11,16.

Druck und Verlag: "Libertas", Verlagsel. m. b. H., Lodz. Betriebsleiter: Bertold Bergmann. Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der "Freien Presse": Hugo Wieseler.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 2. Juli 1933.

Wir stehen hier in ein und demselben Alter, darin wir wachsen. Gott hat uns hineingesetzt und aus demselben Korn wachsen wir alle. Jakob Böhme.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1714 * Der Komponist Christoph Willibald Ritter v. Gluck auf Weidenwang († 1787).
1724 * Der Dichter Friedrich Gotthlieb Klopstock in Quedlinburg († 1803).
1877 * Der Dichter Hermann Hesse in Calw.

Sonnenaufgang 8 Uhr 24 Min. Untergang 20 Uhr 8 Min.
Sonne in Erfurter. Mondaufgang 14 Uhr 23 Min. Untergang 23 Uhr 28 Min.

3. Sonntag nach Trinitatis

1. Petr. 5, 7: Alle eure Sorgen werdet auf ihn, denn er sorgt für euch.

Die gegenwärtige Zeit ist leider nur allzu sehr geeignet, uns mit Sorgen zu erfüllen. Dunkel liegt die Zukunft vor uns und hinter diesem Dunkel scheint vielen nur neues Dunkel zu sein. Wenn man sich zum Beispiel in die Lage eines Familienvaters hineinsetzt, der seit einem oder mehreren Jahren keine Arbeit und keinen Verdienst hat, so kann man es verstehen, wenn da in den stillen Nächten die Gedanken gespensterhaft kommen. Und keinesfalls ist es die persönliche Not, die die Sinne verwirren will. Die Sorge um die Kinder ist es, die auch den ruhigsten aufregt. Soll man da kaltblütig von einer gebor genen Warte aus den armen, verzweifelten Menschen auf rufen: Sorgt nicht? Es würde in diesem Falle wie Hohn klingen.

Petrus empfindet die Schwierigkeiten. Er sagt ja auch nicht, daß man nicht sorgen soll, sondern weiß auf den hin, der unsre Sorgen tragen will. Hierbei handelt es sich nicht nur um die Sorgen des Leibes, sondern vielmehr noch um die der Seele.

Wie ist nun aber dieses Wort zu verstehen? Will es uns zur Tatenlosigkeit bewegen? Freilich wäre dies so, wenn Sorge und Tat ein Begriff wären. Doch Sorglosigkeit und Tatenlosigkeit sind zwei verschiedene Begriffe. Sorge bedeutet Bangen um den Ausgang der Tat, mutlos und verzagt werden. Hier will Gott für uns wirken. Unsre Aufgabe ist es, das zu tun, was er uns heißt. Seine Aufgabe ist es, dieses Tun zu segnen. Wir sollen also nicht stumpf und tatenlos unserem Schicksal ergeben und auf Gott warten. Sonderlich wir sollen ihn um einen Ausweg bitten, um ein wenig Licht in der Dunkelheit. Und hier liegt es uns unter Herr deutlich: Bittet, so wird euch gegeben. Wir haben also kein Wort, daß er uns Weg und Steg aus unserer Not heraus weisen wird.

Darum, lieber Leser, ergib dich nicht dem Feinde der Sorgen. Warte nicht unruhig und mutlos, bitte vielmehr deinen Gott und Herrn um seine Hilfe. Du hast sein Wort, daß er dir helfen wird. Nur mußt du ihm den Weg überlassen.

P. A. Döberstein.

Die Entrichtung rückständiger Steuern in Waren

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß im Monitor Polski vom 21. Juni eine ministerielle Instruktion erschienen ist, die das Verfahren bei der Annahme von Sachleistungen in Naturalien zur Abzahlung gewisser rückständiger Steuern, sowie die Teilnahme an den Kosten der Meliorationsarbeiten betrifft. Die genannte Instruktion sieht u. a. vor, daß Steuerzahler, die die rückständigen Steuern mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Lebensmitteln, Heizmaterial, Textilwaren oder anderen Artikeln begleichen wollen, der zuständigen städtischen bzw. Kreis-Abnahmecommission eine entsprechende Erklärung einschicken müssen zugleich mit evtl. Proben zur Prüfung der Art, Menge und Güte der betreffenden Waren. Außerdem muß der Ort und der Termin der Lieferungen vorgeschlagen werden.

Kleine Miniaturen

Hinter unserer Bank erhebt sich haushoch eine steile grüne Wand aus gestutzten Linden. Vor uns zieht ein Gewässer durch eine Wiese. An seinem jenseitigen Ufer, dort, wo gelbe Mummmeln sich zu blühen anschließen, sitzt ein alter Mann und starrt reglos auf das Flöck seiner Angel. Eine graue Möve segelt heran und plantscht jäh ins Wasser.

Weit, weit schwingt sich, wie von einem Maler leicht hingetuscht, eine lange Linie breitkröniger Bäume durch die Landschaft. Wir sehen sie wie durch einen zarten Silberschleier.

Irgendwo, unvorstellbar weit, auf einem fremden Stern ist das laute Warschau. Hier aber, im Park Wilanow, ist eine wunderbare Stille. Der Schlag eines Finken, der in der Riesenpappel hinter uns erschallt, hört sie nicht. Er unterstreicht nur noch den heiligen Sonntagnachmittagfrieden dieses grünen Winkels.

Vorhin sind wir auf den lautlosen Sohlen weicher Filzpantinen durch die verlassenen Säle des Schlosses geglipten. Haben vor den alten, von den Jahrhunderten nachgedunkelten Bildern gestanden und an die Menschen gedacht, die sie darstellen. Haben versucht, sie uns vorzustellen. In ihrer Liebe, in ihrem Haß. In ihrem Menschsein.

Befreiung Erwerbsloser von der Lokalsteuer mit Wohnungen bis zu 3 Räumen.

M. Das Finanzministerium hat den Finanzämtern und Finanzämtern durch Rundschreiben mitgeteilt, daß Erwerbslose, die Ein-, Zwei- oder Dreiraumwohnungen (2 Zimmer und Küche) inne haben, von der Lokalsteuer zu befreien sind, vorausgesetzt, daß sie keine Untermieter haben.

Außerordentliche Erwerbslosenunterstützung eingestellt

a. Das Kreiskomitee für Arbeitslosenfragen hat infolge Mangels an entsprechenden Summen einstweilen für die Ortschaften Nuda-Pabianicka, Konstantynow, Tu szyn, Nowosolna, Radogoszcz, Brus usw. die außerordentlichen Unterstützungen für die Arbeitslosen eingestellt und zahlt die außerordentlichen Unterstützungen für die Arbeitslosen von Chojny und Igierz aus. Der Vorsitzende des Kreiskomitees, Kreisstarost Makowski, hat sich im Zusammenhang damit an die Behörden in Warschau gewandt und um Zuwendung von Krediten für diesen Zweck gebeten.

X Keine tschechischen Banknoten nach der Tschecho-Slowakei schicken. In Lodz kommt es oft vor, daß polnische Firmen bzw. Bankunternehmen nach der Tschecho-Slowakei an die Order ihrer Kunden tschechische Banknoten als Bezahlung für eingeführte Waren schicken. Diese Banknoten, die vom Schmuggel herstammen und in Polen mit 13 bis 14 Prozent Disagio verkauft werden, werden jedoch in der Tschecho-Slowakei mit Beschlag besetzt und auf „geschlossenes Konto“ gebucht, von wo sie auf Grund der Vorschriften nur für langfristige Investitionen in der Tschecho-Slowakei befreit werden können. Um auf diese Weise Verluste zu vermeiden, sollten die polnischen Importeure Überweisungen ausschließlich in Scheine vornehmen.

MITTEILUNG!

Bade-Kugeln (Eierchen) zurückgezogen. In der letzten Zeit erschienen auf dem Markt eine Menge verschiedener werksloser Bade-Kugeln.

Um den gesch. Konsumen die Möglichkeit zu geben, „Novopin“ von anderen wertloren Nachahmungen zu unterscheiden, und ihnen beim Ankauf des echten Bade-Mittels „Novopin“, welches einzig und allein den Organismus stärkt und seine Elastizität und Zugendfertigkeit erhält, bestmöglich zu sein, haben wir uns veranlaßt, „Novopin“ in Zapfen-Form mit dem eingetragenen Namen „Novopin“ auf jeden Zapfen auf den Markt zu bringen und warnen vor jedem Erwerb von Bade-Kugeln.

Kauft daher nicht werkslose Bade-Kugeln, welche keine stärkende Wirkung ausüben, sondern verlangt ausdrücklich

„NOVOPIN“-ZAPFEN

(Muster und Name gesetzlich geschützt). Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Laboratorium „NOVOPIN“ Warszawa.

Ferienlager für Mädchen in Nowosolna. Uns wird geschrieben: Von Mitte Juli bis Ende Juli wird im Haus der Evangelischen Brüdergemeine in Nowosolna bei Lodz ein Ferienlager für Mädchen von 9–14 Jahren eingerichtet werden. Die Tatsache, daß es vielen Eltern nicht möglich ist, mit ihren Kindern während der Schulferien aufs Land zu gehen oder dort eine geeignete billige Unterkunft für ihre erholungsbedürftigen Kinder zu finden, hat diesen Plan bei uns reisen lassen. Bei dem billigen Verpflegungszahl von 10 Zl. wöchentlich wird den Mädchen ein einfacher, aber sehr gesunder Aufenthalt und gut bürgerliche Kost gewährt werden. Sie werden unter ständiger Aufsicht von Erwachsenen sein, die mit ihnen spielen, Sport treiben, wandern. Auch das Gemüse und die Seele sollen nicht vergessen sein. Durch Gesang, Vorlesen und Vorträge soll auch das innere Wachstum der Kinder in einer der Kindesseele angemessenen, aber bewußt christlichen und evangelisch-kirchlichen Weise nach Möglichkeit angeregt und gefördert werden. Anmeldungen sind spätestens bis zum 10. Juli an die Evangelische Brüdergemeine, resp. Pfarrer E. Schlewe, Jeromiszstraße 56, zu richten.

Wieder Erhöhung der Versicherungsgebühren für Kopfarbeiter

Zum zweiten Mal in diesem Jahr.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 43 vom 26. Juni ist eine Verordnung des Ministerrats vom 17. Juni erschienen über eine Erhöhung der Gebühren für Erwerbslosigkeitsversicherung der Kopfarbeiter. Diese neuzeitliche Erhöhung der Gebühren beträgt diesmal nicht weniger als 40 Prozent der bisherigen Gebühren. Gleichzeitig ist das Verhältnis der vom Arbeitnehmer und vom Arbeitgeber zu zahlenden Sähe geändert und damit die Berechnung der Beiträge kompliziert worden, so daß die Arbeitgeber sich völlig neue Tabellen werden ausarbeiten müssen.

Bisher war die Sähe verhältnismäßig einfach. Es wurden 10 Prozent vom Gehalt entrichtet, d. h. wenn jemand ein Gehalt von 500 Zloty monatlich hatte, waren für ihn laut Gehaltsgruppe A – 480 Zloty – 48 Zloty zu zahlen; die Hälfte zahlte der Arbeitgeber, die andere Hälfte der Arbeitnehmer selbst. Niemand wußte eigentlich recht, daß von diesen 10 Prozent nur 2 Prozent Erwerbslosenversicherung und 8 Prozent Altersversicherung sind. Durch die neue Verordnung verwirkt sich diese An gelegenheit insofern, als nur die Gebühr für Erwerbslosenversicherung – also die 2 Prozent – erhöht wird, während die 8 Prozent des Gehalts betragende Gebühr der Altersversicherung unverändert bleibt. Es müssen

also jetzt abgezogen werden: 8 Prozent für die Altersversicherung und 2 Prozent plus die Erhöhung – 0,8 Prozent – für die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig zahlen Arbeitnehmer und Arbeitgeber die Gebühr für die Erwerbslosenversicherung nicht mehr zu gleichen Teilen, während bei der Altersversicherungsgebühr alles beim Alten bleibt. Es werden also getrennte Listen für die eine und die andere Versicherung geführt werden müssen, will man die Übersicht nicht verlieren, denn die Verteilung der Gebühr für Erwerbslosenversicherung wird nach folgendem Schema von dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer gezahlt:

Gehälter	Arbeitgeber	Arbeitnehmer
von 60 bis 400 Zl.	1,4 Proz.	1,4 Proz.
von 400 bis 800 Zl.	1,2 Proz.	1,6 Proz.
über 800 Zl.	1 Proz.	1,8 Proz.

d. h. im letzten Falle zahlt der Arbeitgeber laut Gruppe A Zl. 7,20, der Arbeitnehmer dagegen Zl. 13. – plus 1,8 Prozent Zuschlag für das Gehalt über 720 Zloty (der Zuschlag dieser Zuschlag nur 1,2 Prozent).

Die Verordnung ist mit Rückwirkung auf Judentum Kraft getreten.

Dort, wo die Parkmauer an die hoch ansteigende Straße zur Ujazdower Allee stößt, blüht eine Akazie. Über und über weiß, gleicht sie einem riesenhaften Braut bukett.

Über dem Wipfel des königlichen Baumes schwimmt kaum, kaum wahrnehmbar, der erste Stern.

A. K.

Schloßgarten

Ludwig Bäte.

Bienenzauber durch den Lindenwall, Abendduft der roten Bohnenblüte, von den Wiesen Sensendengeschall, feierlicher Glanz, der schwer verglüht.

Dunkler, jagengrauer Glockensang, schwes Spiel der blauen Schattenblümchen, toter Schritte stummer Widerklang, und die Nacht brach über uns zusammen.

Nur noch still des Sommers leiser Schein durch die Mollen, und ob starker

Feuerwehr

Seit einigen Tagen rauschen rings um die Stadt auf den Wiesen die Szenen, klingt der helle Ton des Dampfes durch den sonnigen Tag; in breiten Schwaden sinkt das hohe Gras hin, das in den letzten Wochen hoch aufgeschossen ist — die Feuerwehr hat begonnen. Die Feuerwehr ist die Ernte des Jahres, noch nicht so schwer und mühsam wie die Getreideernte, aber immer noch schwer genug; denn einen ganzen Tag lang in der blendenden Sonnenglut stehen, und am nächsten Tage wieder, in der Hitze, die gerade mit dem ersten Sensenschlag eingefangen hat, das ist eine Leistung, die von uns Städtern nicht viele vermöchten. Die geprägte Romantik der Erntearbeit, wie man sie auf den Bildern eines sentimentaleren Zeitalters und in idyllischen Romanen findet, umfasst eine arg kleine Spanne im langen Arbeitstage.

Wo die Senf entlanggegangen ist, liegen die zarten Halme, die eben noch im Winde wehten und ein silbernes Licht einfingen, in grünen Schwaden da und sollen nun in der Sonne trocknen. Abends, wenn der Wind über das Dorf streicht, kommt der Kiefer, reise Duft des gemähten Grases mit ihm herein und schmeichelte sich durch die Fenster und bringt ein Sommerlied her — ein Lied von Mühen und Arbeit und segensreicher Ernte. Draußen auf den gemähten Wiesen gehen derweil die Gestalten aus Volksbrauch und Volksglauken um; die Heugeiß, die ein böser Schodenfresser ist, aber auch die sieben Schwestern vom Flur und Feld; die schwaben von der Wiese hinüber zu den Kornfeldern, die schon gelb geworden sind...

Feuerwehr probt

B. Gestern nachmittag um 5 Uhr veranstaltete die Lodzer freiwillige Feuerwehr einen Probealarm für den 1., 2., 3. und 15. Zug. Es galt auszuprobieren, wie die Wehrmannschaften im Löschhandwerk geübt sind und wie sie mit den technischen Hilfsmitteln umzugehen verstehen. Die Durchführung des Alarms und der Übungen überwachten der Kommandant der Wehr, Herr Dr. Alfred Grohmann, und der Führer der Obersteiger, Herr Koschade. Nach erfolgtem Alarm um 5,20 Uhr trafen die genannten Züge am „Brandort“ — das Gebäude des Tabakmonopols in der Kopernikusstraße 62 — in nachstehender Reihenfolge ein: der 2. Zug in 4 Minuten, der 3. Zug in 5½ Minuten, der 1. und der 15. Zug (Eisert), der noch nicht motorisiert ist, in 6 Minuten. An Ort und Stelle hatte sich inzwischen auch die Wehr des Tabakmonopols versammelt, die gleichfalls an den Übungen teilnahm. Es wurden Lösch- und Rettungsarbeiten vorgenommen.

Die Initiative war bei der Wehr des Tabakmonopols, die mit Hydranten arbeitete. Diese (rote Fahne) nahm die Lösung des gedachten Brandes im zweistöckigen Gebäude vor, worauf der 3. Zug (gelbe Fahne) mit der neuen mechanischen Leiter eingriff und gegen den Brand des dritten Stockes vorging. Der 2. Zug (grüne Fahne) rückte dem „Brand“ im anderen dritten Stocken Gebäude zu Leibe. Aus diesem Gebäude wurde ein „Verunglückter“ heruntergelassen, an dem auch sofort ärztliche Hilfeleistung vorgenommen wurde. Der 1. Zug (gleichfalls grüne Fahne) arbeitete mit dem 2. Zug zusammen. Der 15. Zug arbeitete von der Gegenseite. Um 6 Uhr waren die Übungen zu Ende.

Nachdem Herr Dr. Grohmann den einzelnen Mannschaften seine Beobachtungen mitgeteilt hatte, zogen die Wehrmannschaften wieder in ihre Depots ab.

Noch eine billige Fahrt nach Ciechocinek. Die Lodzer Zweigstelle von „Wagons-Lits-Cook“ beabsichtigte, nachdem der erste Ausflug nach Ciechocinek so gut gelungen ist, am nächsten Sonntag, 9. Juli, einen zweiten Ausflug nach Ciechocinek zu veranstalten. Die Abfahrt aus Lodz erfolgt Sonnabend nachmittag, die Rückreise aus Ciechocinek Sonntag abend. Karten sind bis Mittwoch Petrikauer Straße 64 zu erhalten. Von 9 bis 21 Uhr.

X Verkauf von Postwertzeichen wird Zwang? Nach der letzten Herabsetzung des Rabatts für die Kleinverkäufer von Briefmarken haben die meisten Geschäfte auf den Verkauf von Briefmarken verzichtet, indem sie angeben, daß dies nicht genügend gewinnbringend sei. Im Zusammenhang damit wurde das Projekt aufgeworfen, Verkauf von Briefmarken für einige Kategorien der Geschäfte zwangsweise einzuführen, u. o. auch für Lebenswarenhandlungen, wie das bereits beim Verkauf Stempelmarken in Tabakwarenläden der Fall ist.

Leibesverstopfung, anormale Verzehrung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers. Herzlich empfohlen.

5296

Teatr Miejski

„Der Sonderling“

Schauspiel in 4 Akten von A. Afanogenow.

Die Leiterin der Lodzer städtischen Bühne, Frau Dr. Wysocka, kommt von ihrem Steckenpferd nicht los. Sie muß eben neben größtenteils leichten Komödien das sogenannte „Zeitdrama“ auf das Tapet bringen. Wohlgernekt, das sogenannte Zeitdrama, denn wäre es ehrliche, anständige Arbeit, so müßte man dieses Bemühen nur loben. Bei den von Frau Wysocka aufgeführten Stücken handelt es sich aber vorwiegend um Bühnenwerke, die herausfordernd als „sozial“ bezeichnet werden, ohne daß sie es sind. Dieser Freibrief soll alle literarischen Mängel — wenn von Literatur überhaupt die Rede sein kann — verdecken. Obenbrenn wird verlangt, daß man vor diesen „Künstlern“ den Hut ziehe. Tut man es nicht, so ist man „rücksständig“, denn das „Zeit-Theater steht hoch in Kurs“. Es ist traurig, daß die Leitung der Lodzer städtischen Bühnen nur dem Geschmack einer gewissen Sorte Publikum gerecht wird, und zwar gerade in bezug auf die aktuelle Bühnenliteratur.

„Kinder vom Ich“ — „Sonderling“ — das revolutionäre Drama, für die folle

Vorführung von Michelin-Reifen

Auf Wunsch interessierter Kreise Montag und Dienstag, den 3. und 4. Juli, in der Zeit von 11—12 und 18—19 Uhr auf dem Haller-Platz Wiederholung der allgemeinen Bewunderung wiederaufzutretenden autotechnischen Vorführungen (die neuen Michelin-Superconfort).

Personliches. Wie wir erfahren, bestand am 21. Juni Herr cand. theol. Erich Dietrich, ein Sohn des Herrn Konfessorialrats Dietrich, an der Warschauer Universität sein theologisches Schlüzerexamen mit dem Prädikat „sehr gut“. — Wir gratulieren!

X Pflasterungsarbeiten in der Petrikauer Straße. Am Montag sollen die Pflasterungsarbeiten in der Petrikauer Straße auf dem Abschnitt von der Rawot- und Zamnowstraße bis zur Glownystraße beginnen. Dieser Straßenteil wird mit Granit belegt werden.

Abrechnung engros

Die Rücker im Kraftwagen

X Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse wurde am Freitag abend zu drei Personen gerufen, die in verschiedenen Stadtteilen wohnen und von denselben Tätern verprügelt worden sind. Die Verprügten sind der Łonkowskastraße 20 wohnende Wächterjohann Wawrzyniec Bielański, Alfred Mołek, Łapuśkowskastraße 106, und ein gewisser Stefan Drift, Suwalskastraße 3 wohnhaft. Sie wurden in ihren Wohnungen von einigen Männern, die von einem ihrer Opfer zum nächsten im Auto fuhren, überraschen und tödlich verprügelt. Die drei Opfer wissen offenbar, daß ihnen etwas droht, da einer dieser drei den Arzt der Rettungsbereitschaft beim Verbinden fragte, ob nicht auch in der Łonkowskastraße ein gewisser Bielański verprügelt worden ist.

p. Immer wieder der Friedhof für Freidenker. Im Lodzer Magistrat sprach eine Abordnung der Lodzer Abteilung des Freidenkervereins vor und bat um endgültige Erledigung der Frage eines Kommunalfriedhofs, um so mehr, als der Magistrat hierzu durch Verordnung des Staatspräsidenten verpflichtet worden sei. Schöfke Izdebski erwiederte, daß der Magistrat vorderhand keine Mittel dafür habe.

B. Feuer in der Seidenwurmischen Fabrik wieder ausgebrochen. In der niedergebrannten Fabrik von Seidenwurm in der Kilińskastraße 85 flammte noch einmal das Feuer auf! es wurde vom 2. Zug wieder gelöscht und jede Gefahr beseitigt.

a. Großfeuer in der Umgegend. In Zagodnica brach gestern im Anwesen des Landmannes Tomas Wolniakowski Feuer aus. Alle Gebäude sind niedergebrannt. Der Gesamtschaden beziffert sich auf über 12 000 Złoty.



An der Themse wird sich's entscheiden!

Nicht umsonst kommen die Vertreter aller Nationen in London zusammen, um über Wirtschaftsfragen Entscheidungen zu treffen, die allen Besetzungen bringen sollen. Treffen auch Sie jetzt Ihre Entscheidungen zur Besserung Ihres Absatzes. Fördern Sie ihn wirksam durch planmäßiges Insrieren in der „Freien Presse“, die Sie rasch und billig mit allen Verbrauchern zusammenführt.

Einige Arbeit begeisterten Menschen. Menschen, die an die Parteidoktrinen, von der Partei besessen sind, weil diese ihnen sonst keine erreichbaren Möglichkeiten bietet, wie z. B. jenem Bäcker, einem Holzbalalphabeten, den sie zum Direktor gemacht hat.

Neben jenen der Schablone genügenden Menschen befindet sich ein „Sonderling“, ein Enthusiast, der nicht seine persönlichen Vorteile im Auge hat, sondern dem das Ideal:

die Zukunft der Arbeits- und Lebensgemeinschaft vor Augen steht. Darum steht er überall auf Feindschaft. Als er zudem noch einem armen, verstoßenen jüdischen Mädchen hilft, das nur deshalb verfolgt wird, weil sie Jüdin ist — sagt der Verfasser —, da wendet sich alles gegen ihn.

Diese Bühnenfigur ist dem Autor wohl am meisten mißtun. Auch der humanistisch gesinnte Zuschauer kann dieser Sammertypus, die wahrscheinlich das Sinnbild der von ihr verkörperten Rasse sein soll, irgendwelche Sympathien entgegenbringen. Er ist erstaunt, daß Boris, so heißt der Sonderling, diese Person bei sich aufnimmt, trotzwegen seines Zutritts aufs Spiel steht. Als sie dann fort ist, rennt sich alles wieder von selbst ein, werden die einst so „hohen“ Menschen wieder gut — und man fragt sich zum Schluß mit den Worten des Helden: „Aber was ist hier denn eigentlich geschehen?“

Man kann nicht leugnen, daß dem Verfasser hin und

v. Was in den Straßenbahnen liegen gelassen wurde. In den Straßenbahnen sind im Monat Juni folgende Gegenstände liegen gelassen worden, die in der Zeit von 8 bis 1 Uhr im Straßenbahndepot in der Tramwajowastraße 6, abgeholt werden können: 14 Bücher, 30 Paar Handschuhe, 26 Schirme, 12 Spazierstöcke, 20 Geldbeutel, 2 Kleider, 8 Damenhandtaschen, 1 Herrentasche, 1 Weste, 1 Frühstückstisch, 1 Paket Leinwand, 2 Pantoffeln, 1 ärztliche Spritze, 4 Körbe, 1 Schürze, 1 Handarbeit, 1 Bettlaken, 1 Arbeitsbluse, 1 Paket Kleid, 1 Hemd, 1 Handtuch, 2 Pakete Zwirn, 1 Birne, Schlüssel, Knall-Schur, Mandolinegegenstände, 1 Korallenkette, 1 Tasche, 1 Paket Schuhe, 1 Paar Schiefe, Leder, Haarsamme, 1 Badetuch, 1 Lederzigarettenetui, 1 Reif Stoß, 1 Paket Tabak und Hüllen, 1 Kneifer, 1 Brille, 1 Büstenhalter, 1 Paket Zucker, 1 Sac Holz, 1 Metermaas, 1 Arbeitseranzug, Strümpfe, 1 Bluse, 1 Taschenmesser, 1 Paket Kokao, 1 Paar Kinderschuhe, 1 Paar Pantoffeln, 2 Notizbücher, 1 Domeshut, 1 Paket Messer, 1 Sitzungsprotokoll, 1 Ledergürtel, 2 Ledertaschen, 1 Federhalter.

a. Radfahrer verunglückt lebensgefährlich. In der Rzgowskastraße an der Ecke der Wegnerstraße starb gestern der 18jährige Radfahrer Stanisław Galazka, Stefanastraße 21, im Chojny wohnhaft, so unglücklich, daß er sich schwere Verletzungen am Kopf und innerlich zog, so daß er im bedenklichen Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

b. Von einem Auto überfahren. In der Rolicinska-Straße vor dem Hause Nr. 10/12 wurde der 19jährige Henryk Gronkiewicz von einem Auto überfahren. Die Rettungsbereitschaft erzielte ihm die erste Hilfe.

c. Selbstmord. Gestern früh bemerkten Vorübergehende in der Srebzynskastraße vor dem Hause Nr. 3 eine etwa 40jährige Frau, die leblos auf dem Gehsteig lag. Der herbeigerushene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Tod durch Vergiftung fest. Der Name der Lebensmüden konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Lodzer Wit vom Tage

Verstärkte Freude

Schuldner zu dem ihn besuchenden Gläubiger: „Schafft Sie, gerade bin ich damit beschäftigt, die Postanweisung an Sie auszuschreiben.“

Gläubiger: „Endlich.“

Gläubiger: „Ja, und sobald ich Geld habe, schicke ich Sie ab.“

Brüder an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die prekäre politische Verantwortung.)

Für die hungrigen Glaubensgenossen in Russland

Hochfreudigerweise sind in unserer Kirchenlandschaft wieder Gaben für die hungrigen Glaubensgenossen in Russland eingegangen. Es spendeten für diesen Zweck: Herr L. Schapp 10 Zl., Frau M. Ziolkowska 20 Zl., Herr B. N. 3 Dollar, Frau W. 25 Zl., M. N. 5 Zl., N. K. 5 Zl., Herr A. Thiel 10 Zl., Herr G. M. 20 Zl., N. N. 2 Zl. Für diese edlen Gaben danke ich im Namen der Bedürftigen herzlich. Zugleich aber mende ich mich an alle, die noch nichts für diesen Zweck geopfert haben, mit der herzlichen Bitte: Gedenkt doch der hungrigen Glaubensgenossen in Russland!

Auch die kleinste Gabe wird gern entgegengenommen.

Pastor A. Löffler.

Spende für die St. Matthäuskirche. Folgende Gaben sind für unsere St. Matthäuskirche wieder gespendet worden: Die Fleischhermeisterinnung in Łódź 125 Zl., N. N. 300 Zl., Herr A. Rätzlich 10 Zl., Herr T. König 2 Zl., Frauenbund 2 Zl., Matthäi 44 Zl., Kinderortsdienst Chojna 60 Zl., Herr M. Kahl anlässlich des 51. Abendmahl 20 Zl., Herr Ignacy Brodel anlässlich einer Dankagsung für seine heimgegangene Mutter 25 Zl., Ir. Emilia Neumann anlässlich einer Dankagsung für den verstorbenen Gotlieb Neumann 50 Zl., Herr Alfred Götz 100 Zl., N. N. 10 Zl. Für alle diese hochherzigen Gaben lasse ich den freundlichen Spendern ein herzliches Gott negebt's. Möge unsere St. Matthäuskirche auch weiterhin mit solchen edlen Gaben der Liebe reichlich bedacht werden.

Pastor A. Löffler.

Ankündigungen

Frauenverein zu St. Trinitatis. Montag, den 3. Juli, Ausflug nach Kuda zu Frau Brückert. Treffpunkt Gurny Rynek 1,80 Uhr nachm. Proviant ist mitzubringen.

Berein Deutsch sprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, 7 Uhr abends, Spielenabend der Jungmänner. — Dienstag, 7,30 Uhr abends, Singstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikkabarett der Jungmänner. — Freitag, 7 Uhr abends, Ballstunden der Jungmänner. — 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulsoziale Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabends, 7,30 Uhr, Unterhaltungsabend der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7 — 9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

wieder einige Szenen auch gelungen sind, daß er Charakter schwach, aber das Milieu fehlt, das die einzelnen Gestalten und Handlungen zu einem eindrucksvollen Ganzen zusammenfassen würde. So waren es nur Brüderlichkeit, an denen die Bemühungen der Schauspieler, die ihr Bestes hergaben, erfolglos scheiterten. Wenn irgend jemand an diesem Abend einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, so war es Alexander Balcerzak in der Titelrolle. Er verstand es, uns die Gestalt des Sonderlings einigermaßen näher zu bringen. Auch die übrigen: vor allem Józef Tomaszewski-Szeląński, Jadwigę Chojnicką, Jerzy Sznydler, Henryk Silesiński geben sich sichtlich Mühe, könnten aber dem Stück die erforderliche Frische und Überzeugungskraft nicht verleihen. Es blieben nur gesprochene Sätze, es blieb nur Papier.

b. Prof. Wilhelm Rinkens †. In Eisenach starb der Komponist Wilhelm Rinkens im Alter von 54 Jahren an einem Herzschlag. Der gebürtige Rheinländer, der seit 1906 in Eisenach als Musikdirektor tätig war, hat sich vor allem um die moderne Männerchorkomposition verdient gemacht. Als Bundesliedermeister des Thüringischen Sängerbundes erfreute er sich großer Beliebtheit.

Lodzer Handelsregister

1847/B Begegnungsanstalt Josef Gertner, G. m. b. H., Lódz, Rzgowskastraße 19 (Zentrale und Tischlerei) und Petrikauer Straße 275 (Filiale). Die Firma besteht seit dem 1. Januar 1933. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital der Gesellschaft beträgt 20 000 Złoty und ist auf 20 Anteile zu je 100 Złoty verteilt. Die Verwaltung bilden: Alois Brendler, Rzgowskastraße 19, Cécile Brendler, Rzgowskastraße 19, Richard Gertner, Nomo-Kamienkastraße 148 und Wanda Gertner, Senatorstraße 23, alle in Lódz. Eigene Wechself der Gesellschaft, Akzesse, Verträge, notarielle und hypothekarische Akten, Prokuren und Verpflichtungen müssen von Alois Brendler oder Cécile Brendler zusammen mit einem der übrigen Verwalter unterzeichnet werden. Alle anderen Angelegenheiten der Gesellschaft können von einem der Verwaltungsmitglieder erledigt werden. Zur Unterzeichnung der diesbezüglichen Dokumente ist ebenfalls jeder der Verwalter einzeln berechtigt. G. m. b. H. wurde auf Grund einer von dem Notar Kohnmann am 31. Dezember 1932 abgeschlossenen Urte auf unbegrenzte Dauer gegründet.

1846/B Lodzer Mechanische Tischlerei, G. m. b. H., Lódz, Traumowiczastraße 11. Die Firma besteht seit dem 1. Januar 1933. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital der Firma beträgt 3000 Złoty und ist auf 30 Anteile zu je 100 Złoty verteilt. Die Verwaltung bilden: Bernard Haneman, Cegielnianistraße 66, und Szymon Mordka Kantor, Magistrackastraße 16, beide in Lódz. Wechselseitige, Vollmachten, Prokuren, notarielle und hypothekarische Akten sowie sämtliche Verpflichtungen müssen von beiden Verwaltern zusammen unterzeichnet werden. Die Korrespondenz dagegen sowie Quittungen über den Empfang von Geld- und Wertsendungen, eingeschriebener Korrespondenz und anderen Dokumenten können von einem der Verwalter unterzeichnet werden. G. m. b. H. wurde auf Grund einer von Notar Kornawalski in Lódz am 26. November 1932

abgeschlossenen Urte für 2 Jahre mit 1jähriger automatischer Verlängerung gegründet.

1845/B „Barwa“, G. m. b. H., Herstellung von Farben sowie Verkauf von Malerarbeiten und chemischen Produkten, Lódz, Kilińskastraße 75. Die Firma besteht seit dem 9. Januar 1933. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 4000 Złoty und ist auf 100 Anteile zu je 40 Złoty verteilt. Die Verwaltung bilden: Ing. Stanisław Gitsman, Dobrocytowskastraße 4, und Gerson Reichberger, Narutowiczastraße 32, beide in Lódz. Sämtliche Verpflichtungen, Scheine, Vollmachten, Prokuren und Akten werden von beiden Teilhabern zusammen unter dem Firmenstein unterzeichnet. Jeder der Verwalter ist einzeln berechtigt, Giro und die gewöhnliche Korrespondenz zu unterzeichnen sowie Quittungen über den Empfang von Geld-, Waren-, Postüberweisungen, Ladungen und Korrespondenz aus allen Ämtern und Institutionen auszustellen. G. m. b. H. wurde auf Grund einer von dem Notar Neumann in Lódz am 4. Januar 1933 abgeschlossenen Urte auf unbegrenzte Dauer gegründet.

1844/B Fabrik von chemischen Produkten (Natrium), G. m. b. H., Lódz, Niegalastraße 12. Die Firma besteht seit dem 24. Januar 1933. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 6000 Złoty und ist auf 100 Anteile zu je 60 Złoty verteilt. Die Verwaltung bilden: Kazimierz Lipszyc und Zygmunt bei Samuel Lipszyc, beide in Lódz, Piastowiczastraße 2. Hypothekarische und notarielle Akten, eigene Akzesse, Vollmachten und Prokuren werden von beiden Verwaltern zusammen unterzeichnet. Jeder von ihnen hat dagegen einzeln das Recht, die gesamte Korrespondenz, Scheine, Giro sowie Gesuche an Behörden und Gerichte selbstständig zu unterzeichnen. G. m. b. H. wurde auf Grund einer vom Notar Duszkowski in Lódz am 24. Januar 1933 abgeschlossenen Urte für 1 Jahr mit automatischer 1-jähriger Verlängerung gegründet.



Handkoffer, Reisekoffer, Rucksäcke, Offiziers- u. Soldatengürtel, Sportgürtel, Gepäckgürtel, Fussbälle, Bettsäcke, Plaids, Aktentaschen u. a.
in großer Auswahl empfohlen
S. Skarżyński
Lódz, Piotrkowska 133

Bereits eröffnet —
das Geschäft für Foto-
Apparate u. Foto-Artikel

„FOTO-SPORT“
PRZEJAZD 2.

Modernes Atelier für Amateurarbeiten.

SÄGE- u. HOLZBEARBEITUNGWERK
HELMUT SCHWARTZ

Lódz, Henryka 10, Tel. 149-33

empfiehlt vom Lager seines neueröffneten Filiale Lódz, Przejazd 88, Telefon 149-44

Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigsten Preisen und Bedingungen.

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei
Max Renner (Inh. J. Renner)

Lódz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße, Telefon 188-82.



Seit mit unseren Feinden!
Räderläden, Schaben u. a. Ungeziefer sind Verbreiter von Seuchen und verschiedenen ansteckenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es
FLURIN ist.
Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.



Endlich ist mein altes
Hühnerauge nun verschwunden,
Denn in „LEBEWOHL“ hab‘ ein untrüglich Mittel ich gefunden.
Zu verlangen in allen Apotheken und Drogenhandlungen ausdrücklich
LEBEWOHL
Inländisches Erzeugnis.

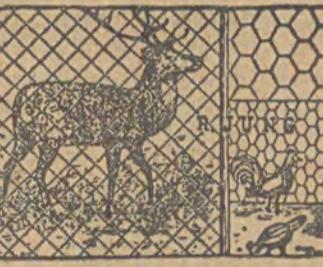
Veraltete Asthmaeiden

verschiedenartiger Husten, Vorgeschriften

Lungenkrankheiten sind heilbar
durch Kräutermuse vom Jahre 1902. 3000 Belebungsschreiber liegen am Orte zur Einsicht vor.
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch unentbehrlich.

St. SLIWANSKI, Lódz
Bezierskastraße 33

Dr. med.
J. Pik
Drogenkrankheiten
AL. Kościuszki 27,
Telefon 175-50.
Empfängt von 5-7 Uhr.



Drahtzäune
Drahtgeslechte
und Gewebe
zu sehr herabgesetzten Preisen
empfiehlt die Firma
Rudolf Jung

Lódz, Wólczańska 151, Tel. 128-97.
Gegründet 1894.

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lódz, Południowa 8
Telefon 164-59 4200
empfiehlt Lampen in mod. Stilen.
zu den billigsten Preisen.

Institut de Beaute
kosmetische Schule
Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.
Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur
Srodmiejska 16, Tel. 169-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie, Haarsäubern, Verjüngung, Beratungskliniken sowie Kosmet. Hng. Präparate „IBAR“ individuell angepaßt

Kaufst aus 1. Quelle

 Große Auswahl Kinderwagen, Metallbettstellen erhältlich im Fabrik-Lager	Feder- matratzen (patent). amer. Wring- maschinen 3021
--	---

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im hofe. 4579

Hallo Dame!!!
ab morgen unsere
billige Woche
Wir empfehlen Neueste neueste Stoffe für Kleider und Morgenröcke ab Złoty 1.— pro Meter.
M. BRYL, Piotrkowska 58.

Büro

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika-Straße (Milska) 8

redigiert sachkundig und prompt: Kompanien- und Pachtverträge, Punktionen, Anträge in Ehescheidungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen, Umlauf, Immobilien- u. Lokalsteuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Übersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8 und 9.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Dziewczęta w murku“, abends: „Dziwak“.

Sommertheater im Staszic-Park. — „Czy jest co do oienia?“

Teatr Popularny. — „Smiech na sprzedaż“.

Heute in den Kinos

Udra: „Spiel im Morgengrauen“ (Ramón Novarro).

Casino: „Tommy Boy“ (Clark Gable).

Capitol: „Sohn wider Willen“.

Toro: „Eine Nacht in Chicago“ (Boris Karloff, Lew Ayres).

Grand-Kino: „Das Dörfchen im Alter“.

Luna: „Das Fräulein und die Million“ — Kabarettprogramm.

Metro: „Spiel im Morgengrauen“.

Palace: „Der Teufel“ (Tala Birell, Melome Douglas).

Przedwiosnie: „10 % für mich“ (Krulowski).

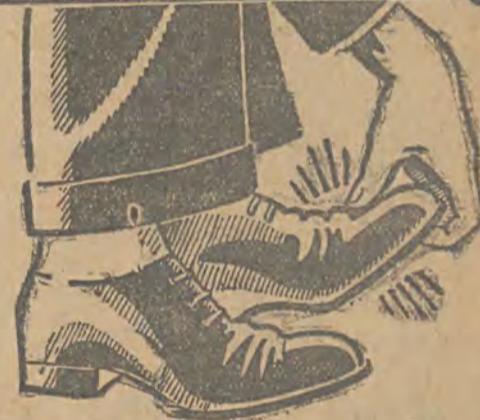
Rafeta: „Dr. Frankenstein“ (Boris Karloff, Mac Cloris).

Splendid: „Gefangen“.

Sztuka: „Baby“ (Anny Ondra).

P. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Janiszewski, Ulster Ring 9, L. Siegel, Łukasiewicza 87, B. Gąsiorowski, Narutowicza 6, S. Hamburk, Glinnastraße 50, L. Pawłowski, Petrikauer Straße 807, A. Piotrowski, Bolesławskiego 91.

Was erzählen diese Süße?



Wenn die Füße brennen und schmerzen, Hühneraugen und Hautverhärtungen stechen und quälen, sollte man sie einfach in ein Wasserbad mit Salzrat-Robell tauchen. Während die heilenden Salzstoffe die Säuren und Gifte herausziehen, schwindet der Schmerz und Linderung tritt ein. Das Brennen, die Geschwüre und Empfindlichkeit sind in 3 Minuten behoben. Hühneraugen und Verhärtungen sind so weich aufgeweicht, daß man sie augleich mit den Wurzeln herausheben kann. Nimm daher noch heute abend ein Salzrat-Robell-Bad zur Probe. Dein Schuh wird los, das Gehen ein Vergnügen und das Laufen ein Genuss sein. Tauch die schmerzenden Füße rasch in ein Salzrat-Robell-Bad und du wirst sofortige Erleichterung empfinden. Du haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Skład główny: L. Nasierowski, Warezawa, Kaliska 9.

Das Pariser Modejournal

Paris Mode

für Monat Juli schon eingetroffen

Preis 21. 2.—

Erhältlich bei: „Libertas“ G. m. b. H., Piotrkowska 86.

Danksagung

Allen Freunden und Bekannten, die uns Beweise der Teilnahme beim Ableben unseres unvergesslichen

Reinhold Eugen Bejewke

gegeben haben, insbesondere Herrn Pastor Löffler, den Herren Ehrenträgern, den Bäckermeisterinnung sowie den vielen Kranz- und Blumenspendern, sprechen wir hiermit unseren allerherzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bekanntmachung.

Wir geben hiermit unseren geschätzten Abnehmern bekannt, daß wir weiterhin die direkten Abnehmer der Firma "Warszawskie Towarzystwo Kopalń Węgla i Zakłodów Hutniczych, Sp. Akc." sind, und stets Kohle der Gruben

"KAZIMIERZ" und "JULJUSZ"

auf Lager haben. Gleichzeitig teilen wir mit, daß wir den Kohlenverkauf für die Lodzer Wojewodschaft der Kohlengruben-Gesellschaft "Flora" Alt.-Gef. erhalten haben.

ABRAMOWICZ und WODZISŁAWSKI
Kilińskiego 66, Tel. 147-60.

Ev.-luth. Kirchengesangver-

"Harmonia"

Konstantynów

Am Sonntag, den 9. Juli d. J., veranstalten wir im Garten der Gebr. Janot (Großer Ring) ein

Großes Sängertreffen

unter Mitwirkung der Vereinigung ange- schlossenen größeren Vereine. Ausmarsch um 2.30 Uhr nachm. vom Hornischen Saal, Lodzer Straße, aus nach dem Festplatz. Reichhaltiges Buffet am Platze. Verschiedene Überraschungen. Bier Musikorchester. — Für bequeme Rückfahrt am Abend nach Lodz ist gesorgt. Freunde und Gönner des Vereins laden herzlichst ein

der Festauschau

Der Reingewinn ist zur Stärkung des Baufonds für ein eigenes Vereinshaus bestimmt.

**Lodzer Bürgerbürgerschaftsgilde**

Heute, den 2. Juli d. J., findet ein großes

Lagenprämienchießen

auf unserem Schützenplatz in Lodz-Widzew, Szosa Rokitnicka 27, statt. Alle mit uns befreundeten Gilde, Vereine sowie Freunde des Schießsports und unsere Mitglieder werden hierzu herzlich eingeladen. Teilnahme am Prämienchießen für alle zulässig. — Beginn 9 Uhr früh. — Abends Tanzkränzchen. — Vorzügliche Küche und Vereinsbuffet.

5221

Der Vorstand.

Das Buch eines Lodzerer!

O. Willibald

Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegamem Umschlag

Preis 30.-

Erhältlich bei "Libertas", G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86 und in den Buchhandlungen.

MACA maszynowa

MAKA macowa, SUCHARKI na wzór karlsbadzki oraz zdrowe i smaczne

Sniadania, Obiady jarskie i Kolacje poleca znana Cukiernia

N. Weinberga

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Ceny zniżone.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung.

4683

Bau- u. Fabriksteknische Arbeiten

Betonrohre von 10—100 cm Durchmess., Trottoirplatten, Borden für Gärten, Betonsäulen für Zäune, Zementfußbodenplatten in verschiedenen Farben und Massen

MARMOR

in verschiedenen Farben u. Körnungen, Beton-Mosaikstufen —fußböden u. Grabenfassungen Drahtzäune, Gelächte, Gewebe aus gewöhnl. und verzinktem Draht. — Stacheldraht, T-Eisensäulen in Betonblöcken, Kies für Beton, Gärten, Filter und Tennis, sowie sämtliche Baumaterialien liefert

GEORG MEES & SÖHNE

Lodz, Pabianicka 32/34, Tel. 152-43.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 4509

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten ist umgezogen
nach der Nawrotstrasse 38, Tel. 193-23.
Empfängt: Montag, Mittwoch u. Freitag von 4—6 Uhr.

Umgezogen

von der Evangelicka nach der
Petrikauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Sprechstunden von 8—2 und 5—9 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 8—2. — Telefon 129-45.

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahncarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.
Empfangsstunden von 3—7 Uhr. 4511

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2

4515

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge)

Andrzejka 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feier-
tags von 10—12 Uhr

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Gaul geb. Blüd

am Freitag, den 30. Juni, um 6 Uhr früh, im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Juli, um 6 Uhr vom Trauerhause, Wilczanika 222, aus auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen



Schmerzergüßt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Eduard Paul Guhmann

Klemptnermeister

am 1. d. M., um 1.45 Uhr, nach langem schweren Leiden starb im Herrn entschlafen ist. — Die Bestattung unseres teuren Entschlafenen findet am Montag, den 3. Juli, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Zelt 1, aus auf dem evangelischen Friedhof in Zgierz statt.

Zgierz, den 2. Juli 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleje Kościuszki 42, Tel. 197-92

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

für Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen**Vermietung von Safes**

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4525

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67
Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappschere, Drahtheftmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Musterschneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkketten.

Kein Ausladen Automatische Hubwagen Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinennmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengießanstalt.

Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung.

Beste Ausführung.

Flugzeugstützpunkt „Westfalen“

Von Fritz Wahlmann.

Nach eingehenden Vorbereitungen und Versuchen gelang dieser Tage der erste Flug über den Südatlantik. Die ca. 3000 Klm. lange Seestrecke zwischen Bathurst (Westafrika) und Natal (Brasilien) wurde in 2 Etappen mit einer Zwischenlandung bei dem in der Mitte des Südatlantik kreuzenden Flugzeugstützpunkt „Westfalen“ von Flugkapitän von Studnitz mit dem Dornier-Wal-Flugboot D 2069 zurückgelegt.

Mit diesem gelungenen Versuchsflog steht der von der Deutschen Lufthansa seit langem verfolgte Plan, einen regelmäßigen Flugzeugverkehr für Post und Fracht von Europa nach Südamerika einzurichten, vor seiner Verwirklichung.

Während nach Nordamerika noch kein planmäßiger, durchgehender Luftverkehr möglich ist, da keine Flugboote vorhanden sind, die bei vollkommener Sicherheit und mit beständigem Nutzlast die notwendige Reichweite erzielen, so bestehen für den Luftverkehr nach Südamerika wesentlich günstigere Voraussetzungen. Wenn auch die südatlantische Seestrecke zunächst für einen „non-stop“-Flug zu lang ist, so hat die Deutsche Lufthansa durch die „Westfalen“ einen Stützpunkt geschaffen, der es ermöglicht, daß Flugboote selbst auf stürmischem See landen, neuen Betriebsstoff aufnehmen und zum Weiterflug katapultiert werden können.

Die „Westfalen“, ein früherer Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd von 5124 B. R. T., wurde von der Deutschen Lufthansa gechartert und von der „Deshimag“ für die Verwendung als Flugzeugstützpunkt in dem geplanten Südamerika-Dienst zweckentsprechend umgebaut. Sie hat eine Geschwindigkeit von 11,5 Knoten, eine Länge von 125 Meter bei einer Breite von 16 Meter und 8,5 Meter Tiefgang. Die Gesamtbesatzung besteht aus etwa 40 Mann, und zwar ist die seemannische Besatzung vom Norddeutschen Lloyd gestellt worden, die durch das notwendige Fachpersonal von der Deutschen Lufthansa ergänzt ist. An Bord des Dampfers befindet sich eine meteorologische und ozeanographische Station der Deutschen Seewarte.

Die Landung und Anbordnahme des Flugbootes auf hoher See vollzieht sich nun so, daß ein sogenanntes Landesegel von 16 Meter Länge und 8 Meter Breite nach den Patenten des Direktors Hein von der Deschimag achtern auf das Wasser niedergelassen wird, um den etwaigen Seegang abzuschwächen und das Anbordbringen des Flugzeuges überhaupt erst zu ermöglichen. Der Dampfer, der bei der Landung nur wenig Fahrt macht, beschleunigt biese nach dem Aufgleiten des Flugbootes auf das Landesegel, wodurch letzter steifgezogen und das Flugboot etwas aus dem Wasser herausgehoben wird. Durch diesen Vorgang entsteht eine feste Verbindung zwischen Dampfer und Flugboot, welches nun mit einem 13,5 Meter über Deck ragenden Kran an Bord gehoben werden kann.

Der Weiterstart des Flugbootes wird durch eine der bewährten Heinkel-Großkatapult-Anlagen Typ K 6 ermöglicht, die zum Starten von Flugbooten bis zu einem Fluggewicht von 14 Tonnen und einer max. Abfluggeschwindigkeit von 150 Klm/h geeignet ist. Um diese außerordentliche Leistung zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß die Startbahn eine Länge von nur 31,6 Meter besitzt. Das Flugzeug wird zum Starten auf einen Startschlitten befestigt, der auf geeigneten Gleitbahnen geführt wird, und kann nun mit Druckluft von 160 atü Höhenspannung geschleudert werden. Diese Katapultanlage ist die größte der Welt und ermöglicht einen Start in 1,8 Sekunden.

Außerdem ist die „Westfalen“ mit einer Funk- und Peilstation und einem Scheinwerfer mit einer Lichtstärke

von 120 Millionen Kerzen, der bei Nacht die Ansteuerung des Dampfers erleichtert und gegebenenfalls für eine Anbordnahme des Flugboote bei Nacht das erforderliche Licht spenden soll, ausgerüstet. Zur Lieferung der Preßluft für die Betätigung des Katapultes sowie des elektrischen Stromes für die Funkstation, Krananlage, Scheinwerfer und Lichtanlage dienen zwei Dieselmotoren mit einer Maximal-Leistung von je 145 PS.

Die eingesetzten Flugboote, Typ Dornier-Wal, den auch Herr von Gronau auf seinem Weltflug benutzt hat, sind für den Abflug durch das Katapult besonders verstärkt worden. Sie sind mit zwei BMW VI-Motoren und

den modernsten Instrumenten ausgerüstet, von denen besonders die FT-Anlage zu erwähnen ist, die von den Firmen Lorenz und Telefunken geliefert wurde und aus einer Langwellen-, Kurzwellen- und Peilanlage besteht.

Wenn demnächst Flugboote, die den Südatlantik ohne Zwischenlandung überqueren, in Dienst gestellt werden, so wird die „Westfalen“ als schwimmender Küstenflughafen Verwendung finden, denn der Start vom Wasser wird zunächst ein schwieriges Problem und der Abflug durch ein Katapult die bewährte Lösung bleiben.

Die Indienststellung der „Westfalen“ bedeutet einen Meilenstein auf dem Wege des deutschen Weltluftverkehrs. Die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa werden nun ihre Flagge in drei Kontinenten nicht nur zum Besten der deutschen Handelsluftfahrt zeigen, sondern vor allem als Ruhm und Sendboten deutscher Geistes, deutscher Kultur und deutscher Arbeit.

Die Internationale Briefmarkenausstellung in Wien

Drei Jahre währten die Vorbereitungen, nun ist das Werk vollbracht! Wien beherbergt seit Sonntag in der „Wipa“ eine regelrechte Weltausstellung, wie man sie eigenartiger noch nie gesehen hat. Briefmarken und alles, was mit der Philatelie zusammenhängt, bilden die Schauobjekte. Die weiten Räume zweier stolzer Kunsthäuser, des „Künstlerhauses“ und der „Segezion“, erwiesen sich als kaum ausreichend, um diese Riesenausstellung in sich aufzunehmen. Aus 60 Ländern und aus allen fünf Kontinenten haben Markensammler ihre Schätze nach Wien gesandet: Sammlungen, mehr als hundert Bände umfassend, oder Einzelobjekte von geradezu phantastischem Wert!

Die seltensten Marken der Welt, die berühmte blaue „Mauritius“ und die rote „Mercur“ stellen die Glanzpunkte der Ausstellung dar. Sie sind hinter faustdicken Stahlwänden in besonders konstruierten Tresors verwahrt und bei Tag und Nacht von eigenen Aufsehern behütet. Nicht weniger als 40 mit Revolvern ausgestattete Sicherheitsbeamte versetzen in den Ausstellungssälen den Aufsichtsdienst. Kein Wunder, denn die kleinen Papierstückchen, die hinter Glas und Rahmen stehen, repräsentieren in ihrer Gesamtheit den sicher respektablen Wert von einer Viertelmilliarden Schilling (250 000 000 Zloty).

Der Laie mag staunen, wenn er diese Ziffer vernimmt. Denn er war ja gewohnt, im Sammeln von Briefmarken eine unernste Spielerei, bestenfalls einen Gymnastiksport zu erblicken. Die „Wiener Internationale Postwertzeichen-Ausstellung“ muß ihn eines Besseren belehren. Ein Mann, der sich nicht mit Kleinigkeiten abzugeben pflegt, Baron Alfonso Rothschild, befindet sich unter den Ausstellern, und Forsther, die aus der Philatelie eine Wissenschaft machen, zeigen in ihren Sammlungen, daß die Briefmarke mit ihrer Geschichte und ihrer Entwicklung ein weites Studienfeld bietet, auf dem höchste ideelle Werte sprühen.

Tausende Fremde werden aus Anlaß der „Wipa“ in Wien eintreffen. Prag, Budapest und Belgrad entsenden Sonderzüge nach Wien. Internationale Philatelisten- und Markenhändler-Kongresse halten hier ihre Tagungen ab. Feilheiten aller Art sind vorgesehen. Eine eigene Ausstellungs-Tageszeitung berichtet über die mannigfachen Sonderveranstaltungen. Das nahe und das ferne Ausland befindet sein Interesse an dieser ebenso eigenartigen wie grandiosen Ausstellung.

In den Ausstellungsräumen hört man alle Sprachen Europas. Und alle Besucher zeigen sich ehrlich überrascht.

Es ist ja auch wirklich erstaunlich, was hier an kuriosen Schaustücken geboten wird:

Briefe aus den Jahren 1662 bis 1850 z. B., die der Sammler Yoshihida Hirota aus Osaka ausstellt und die das alt-japanische Korrespondenzwesen vor Augen führen, müssen zweifellos die Blinde jedes Besuchers fesseln. Nicht minder seltsam ist ein großes Objekt des New Yorkers G. Paulson, der mit Hilfe von Marlenbildern die Geschichte Amerikas seit den letzten sieben Jahrzehnten darstellt, während die moderne Drucktechnik von mehr als 20 nationalen Postverwaltungen, unter ihnen auch die britische Post, gezeigt wird.

Auf einer Fläche von 5 Quadratmetern werden die Erzeugnisse der Warschauer staatlichen Wertpapiersfabrik ausgestellt: vor allem Briefmarken. Eine besondere Sehenswürdigkeit bilden die Probeabzüge, Zeichnungen und Skizzen zu den neuen Briefmarken, die Wiedergaben von Werken von Veit Stoß und ein Fragment aus dem Maetjischen Bild „Entzündung Wiens“ darstellen (siehe werden am 12. September als dem 250. Jahrestag des Sieges über die Türken bei Wien in Verleih gezeigt werden).

Von privaten polnischen Sammlungen, die im „Künstlerhaus“ ausgestellt werden, sind nachstehende besonders interessant: eine Sammlung polnischer Briefmarken aus dem Jahre 1860 von dem Warschauer Sammler Nachman, eine Spezialsammlung polnischer Briefmarken von L. H. Weimar aus Warschau, und eine Sammlung von Briefmarken des Bürgerkomitees der Stadt Warschau aus dem Jahre 1915, die dem Sammler St. Rembielinski gehört.

Kennzeichnend ist, daß das Ausland — England, Amerika und Japan an der Spitze — 90 Prozent, das verarmte Österreich kaum 10 Prozent der Ausstellungsbeteiligung beisteht. Philatelistische Kriegskuriositäten, die äußerst reichhaltige Flugpostmarken-Ausstellung, die Literaturabteilung und viele historische Objekte zeigen eine Reichhaltigkeit, wie sie bisher noch nirgends geboten wurde. Einen besonders charmanten Eindruck vermittelten die österreichische Postverwaltung. Sie drückt ihren laufenden Markenbedarf an Ort und Stelle und gewährt hiermit technische Einblicke, die sich nicht so bald wieder bieten. Nebenbei liefert sie jedem Ausstellungsbetreuer auf mitgebrachten Blanko-Briefumschlägen ganz nach Wunsch a tempo-aufgedruckte österreichische Marken in fünf verschiedenen Wertstufen, ohne daß man ihr für diese liebenswürdige Dienstleistung einen Groschen mehr als eben den Nennwert des gewünschten Portosatzes bezahlen müßte...

Zungbronnen Zoppot

Es war ein lauschiges, kleines Zimmer, in dem sich die beiden Freundinnen gegenüber saßen. — Draußen brütete die Sommerzeit über dem Großstadtpfaster. — Die Mauern strömten aufgespeicherte Sonnenhitze aus und die Rauchschwaden über den tausenden von Schornsteinen der großen Fabrikstadt lagen wie eine schwarze Wolk über den hastenden und jungen Menschen.

Trotz heruntergelassener Jalousien herrschte auch in dem geschmaußvoll eingerichteten Damenzimmer drückende Hitze. — Matt lehnten die beiden Damen in den bequemen Sesseln — die Handarbeiten waren zu Boden gefallen — die heißen Finger konnten keine Nadel halten. Ja, selbst zum plaudern war man zu müde.

„Weißt Du, Hella, wir, mein Mann und ich, hatten uns fest vorgenommen bei den schlechten Zeiten in diesem Sommer mit den Kindern zu Hause zu bleiben, aber ich glaube, die Sehnsucht nach frischer Luft, Wald und Strand wird übermäßig in uns werden und uns schließlich doch unsere Koffer packen lassen. — Nur wohin man reisen soll, das ist die große Frage.“

„Ja, weshalb denn nicht wieder nach Zoppot, wo es Euch doch im vorigen Jahre so sehr gut gefallen hat und Ihr so braun gebrannt und erholt zurückgekommen seid?“

„Man hat uns sehr abgeraten, in diesem Jahre nach Zoppot zu gehen, weil die Nationalsozialisten die Regierungszeitwalt zu Händen haben und wir, als Polen, allerlei Unannehmlichkeiten und womöglich Unannehmlichkeiten ausgelebt sein würden.“

„Welch grundverehrte Meinung! — Die bis jetzt müde und matt im Sessel ruhende blonde, junge Frau richtete sich plötzlich straff in die Höhe.

„Ich wiederhole nochmals, Welch grundverehrte Auffassung der nationalsozialistischen Idee. — Denkt doch an die große außenpolitische Rede Adolf Hitler's, in der er ausdrücklich be-

tonte, wieviel ihm daran liegt, gerade mit Polen in Frieden zu leben und das Volkstum jeder anderen Nation zu achten. — Auch der jetzige Senatspräsident Dr. Rauschning sowie alle Mitglieder der neuen Regierung wiederholen immer wieder ihren festen Willen zu freundshafte Zusammenarbeit mit Polen. — Deswegen braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen und könnt ruhig nach Zoppot fahren. — Ich will Dir auch verraten, daß die Kurverwaltung in diesem Jahre ganz besondere Anstrengungen machen wird, um Ihren Gästen Erholung und Ferestreue zu bieten. — Es wird außer den ersten Klasse-Konzerten unter Leitung von Kapellmeister Tuett, den wir ja vom vorigen Sommer her kennen, Tanznächte und Modeveranstaltungen, Schachturniere, Bootskurse und Feuerwerk, Kurhalle und Promenadenfahrten geben. Für den großen Donnerstag in der Sportwoche, zwischen dem 9. und 16. Juli, ist ein „Fest des Handwerks“ mit großem Festzug und allem Drum und Dran geplant, so daß wir wahrschließlich nicht an Langeweile leiden würden. Und dann die Waldesfeste vom 27. Juli bis 6. August, „Tannhäuser“ und „Fidelio“ werden in diesem Jahre aufgeführt mit ersten Kräften und mit Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schillings-Berlin und Generalmusikdirektor Glasmendorff-Bayreuth als Dirigenten. — Vielleicht können wir auch eine kleine Seereise mit der „Hansestadt Danzig“ unternehmen, deren abendliche Promenadenfahrten immer soviel Abwechslung boten. — Dabei sind die Promenaden entsprechend, gegen das vorige Jahr ganz erheblich herabgesetzt worden und die Pauschalentnahmen mit Ihnen wirklich ganz außergewöhnlich günstigen Bedingungen finden immer mehr Anklang. — Auch könnten wir...“

Ein herzliches Lachen unterbrach die Sprecherin.

„Weißt Du auch, Elslein, daß Du bei Deinen ach so verlorenen Schilderungen immer per „wir“ sprichst? Ich denke, Ihr seid fest entschlossen zu Hause zu bleiben?“

„Eigentlich ja. Ganz läufig klang die eben noch begonnenen schwungende Stimme der jungen Frau.

„Aber weißt Du, seit ich gestern bei der Redaktion der

„Freien Presse“ die Anzeige von Zoppot gesehen habe, zieht es mich doch mächtig hin. — Vielleicht kann ich meinen Mann bewegen, wenigstens auf 14 Tage auszupassen. — Wenn ich die Augen schließe, höre ich im Geiste das Rauschen der Wellen, sehe das farbenfrohe Getümmel am Uferstrand und schmecke ordentlich den Salzgeschmack der Zoppoter Seeluft auf der Zunge. — Sollte ich wäre es doch auch interessant, sich durch Augenschein zu überzeugen, was an den Kreuzmärchen einer gewissen Presse wahr ist.“

„Bravo!“ erklang in diesem Augenblick eine sonore Männerstimme. Unbekannt waren die Gatten der jungen Frauen eingetreten und hatten die letzten Worte mitangehört.

„Ich ziehe allerdings dem Salzgeschmack auf der Zunge eine Seebader Speckfisch auf“ fuhr der Gatte der jungen, blonden Frau fort, während er sich einen Stuhl neben deren Sessel zog, „bin aber ebenso wie Karl“ — eine liebenswürdige Handbewegung zu dem gegenüberstehenden Freunde begleitete diese Worte, „ganz Deiner Ansicht, daß ein direktes gegenseitiges Kennenlernen ohne Vermittelung einer immer auf einen bestimmten Ton geschrillten Presse das beste Mittel zur Verständigung der Völker ist und bleiben wird. — Und deshalb ... ein schelmischer Blick strahlte die junge Frau an seiner Seite, ... sind wir, Karl und ich, zu dem Entschluß gekommen, wenigstens für eine kurze Zeit, natürlich in Begleitung unserer vielgeliebten Frauen, nach Zoppot zu gehen. — Aus fröhlichem Spiel der Wellen, aus Wandern durch die herzlichen, rauschenden Wälder wollen wir uns neue Spannkraft, neuen Lebensmut holen und durch eigene Überzeugung vielleicht auch unsfernseits ein Teilstück beitragen können zur Verständigung mit dem neuen Danzig.“

Und so kam es, daß an einem wunderschönen Juliitag vier fröhliche Menschen auf dem Zoppoter Seesteg standen, von Sonne, Licht und Meeressog umfloß, glücklich für wenige Wochen den Alltagsorgen entronnen zu sein, gastlich und herzlich aufgenommen wie immer in der schönen, alten, freien Hansestadt Danzig.

Frau.

Welt der Töne

Gebt mir Musik; Musik — schwermüttige Nahung für uns verliebtes Volk.
Shakespeare

Edvard Grieg und die nordische Nationalmusik

(Anlässlich des 90. Geburtstags des Komponisten).

In der Musik, die von allen Künsten am wenigsten an die Materie als Ausdrucksform gebunden ist, kann sich Eigenheit und Charakter eines Volkes am persönlichen ausdrücken. Ob es nun geistige Spitzenleistungen oder anspruchlose Neuerungen sind, immer stoßen wir bei wahrer, unverkennbarer Musik auf die klare Seele einer Nation. Wenn auch Regel und Maß, Ausdrucksmittel und Form bei allen Völkern dieselben sind, so lassen die einheitlichen Normen doch jedenfalls soviel Spielraum, daß Eigenheit und Charakter zur unverkennbaren Wirklichkeit gelangen können.

Selbst in der hohen Kunst der Tugie bleibt ein Bach, ein Beethoven, ein Reger immer noch Deutscher. Musik ist irgendwie der Landschaft verschwimmt und an ein Klima gebunden, soll sie ursprünglich und wahrhaftig genannt werden. Viele Meister haben in fremden Landen gelernt und studiert, was sie aber an wirklich Wertvollem hervorgebracht haben, das formten sie in der Sprache des Blutes, der Heimat. Händel hat niemals englische Musik geschrieben, Gluck keine französische, Mozart keine italienische.

Grieg hatte in Deutschland, dem Lande der klassischen Musikpflege gelernt, was ein Genie aufzunehmen vermag. Zur Eigenart hat er sich erst in seiner nordischen Heimat gefunden. Grieg kommt aus der romantischen Schule. Am 15. Juni 1843 ist er in Bergen in Norwegen geboren, die Mutter, eine bedeutende Pianistin, Gräfin Judith geb. Hagerup, die sich auch mit Eifer der Schriftsteller widmete, erfuhr ihm den ersten Klavierunterricht. Vom Vater, der, wie auch schon der Großvater, Konfuzius und Kaufmann ist und der aus Schottland stammt, wo die Griegs Greig hießen, mag er das ausgesprochene Geordnete seines Wesens geerbt haben.

Fünfzehnjährig kommt Grieg nach Leipzig aufs Conservatorium zu Moscheles, Richter und Hauptmann. Keine bringt ihm die Komposition bei, doch kann aus diesem Unterricht niemals eine rechte, menschliche Beziehung zustande kommen. Die Romantiker, vor allem Schumann, der Meister der deutschen Landschaft, wirken entscheidend auf den jungen Musiker, was an der Orchesterdichtung „Im Herbst“ noch deutlich wird. So innig seine Liebe zu Deutschland und seiner Kultur auch seit den Studienjahren in Leipzig zeitlebens geblieben ist, so wirkt dieser Jugendaufenthalt doch einen schweren, langen Schatten auf Griegs Leben. Hier hat er sich siebzehnjährig den Todesturm geholt. Griegs Lebensgang war die Fahrt eines Schiffes mit halber Maschinenkraft, er mußte sich seit jenen Tagen mit einer Lunge behelfen. Er war kein freier Mann, konnte sich keine übergrößen Anstrengungen leisten und mußte gegen zwei Fronten kämpfen, wenn er an seinen Werken schuf. So war dieses Leben im Grunde ein einziger Heroismus, eine große, schweigende Überwindung des Todes.

In Kopenhagen, wohin er zwanzigjährig geht, wartet das entscheidende Erlebnis in der Person des jungen, hochbegabten Komponisten Richard Nordraak. Er hat Griegs eigentliche Begabung sofort erkannt und öffnet ihm nun die Augen und Ohren für die Musik der nordischen Heimat. Wie Schuppen fällt es Grieg nun von den Augen. Mit einem Schlag hat er zu sich selbst gefunden. Als Nordraak 24-jährig stirbt, sinkt zwar mit ihm ein großes Talent ins Grab, aber ein größeres vielleicht hat er der Heimat geschenkt und lebend hinterlassen.

Bald darauf sehen wir Grieg in Italien, in Rom

trifft er mit Ibsen und Liszt zusammen. Beide Männer spielen zu seinem Glück noch bedeutende Rollen in seinem Leben. Durch Liszt erhält er später ein Stipendium, für Ibsen komponiert er die „Peer Gynt“-Musik, das herrliche Bekennnis zur Nordheimat. In diesen Jahren wird der Leipziger Musikverleger Peters auf ihn aufmerksam und dieser deutsche Verleger ist es, der sich die Ehre anrechnen darf, den Meister fürs ganze Leben von jeglichen Geldsorgen befreit zu haben, denen Grieg zu all seinen körperlichen Leiden sicher nicht gewachsen gewesen wäre.

Noch nicht vierundzwanzigjährig heiratet er seine Base, eine Sängerin, die von da ab den Menschen und Künstler aufs sorgfältigste betreut. Sein Weg ist steil und ruhreich, er wird bald der gefeierlte Komponist seiner Zeit, er komponiert seine berühmten Orchesterwerke, seine unvergleichlichen Lieder, die Sonaten, Klavierstücke und Chöre, er reist als Pianist durch Europa, dirigiert und taumelt von Krankheit zu Krankheit, von Influenza zu Katarrh, er windet sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, fast wie ein besonderes Glas von hohem Werte, das zuweilen länger heil bleibt als ein derber Steinkrug.

Zu den großen Erlebnissen gehört auch Bayreuth und die Tonwelt Wagners, die nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben ist. Auch zu Brahms kommt er in ein freundliches Verhältnis, nachdem sich die beiden in Wien kennengelernt haben. Aber auch hier erkrankt Grieg wieder, so daß eine Beziehung nicht in Schwung kommt. Elisabeth v. Herzogenburg bleibt die gemeinsame Freundin. 41jährig kann er sein heißersehntes Heim am geliebten Fjord, die Villa „Troldhaugen“ beziehen, von der er sich später nur mehr ungern trennt. Und doch ist auch dies nicht der Ort, an dem er von seinem Atemraum befreit wird. Zu spät, zu spät! antwortet er auf ein verlockendes Angebot aus Amerika. Zehn Jahre nach Brahms, dem Robuster, stirbt er im gleichen Alter am 4. September 1907 in seiner Vaterstadt, nachdem er dem Leben 64 Jahre abgerungen

Dr. Arnold Motteler.

Kunstpflege

Wir veröffentlichen die nachstehenden Zeilen einer Zeitschrift aus dem Vereinigte, die Beachtung verdienst. Die Schriftleitung.

Musik will nicht nur empfunden, sondern auch verstanden sein, und es ist bedauernswert, daß diese hohe Kunst selbst von Kunstsleißern sehr einzigartig geübt wird. Man begnügt sich hauptsächlich damit, eine Komposition mehr oder weniger gut zu spielen, erbaut sich und gar vielleicht noch den Zuhörer, erkennt aber den überaus großen Reichtum und die innere Schönheit nicht, die jede hervorragende Komposition in sich birgt. Bleibt dem ausübenden Musiker und Zuhörer das Verständnis der Kunst fern, so gleicht die gewählte Komposition einem Gedicht in fremder Sprache, das nur durch den Wohlklang des Rhythmus und Reimes erfreut, dessen Sinn aber unverständlich bleiben muß.

So könnte man, um den großen Rückstand des heutigen Publikums besser zu illustrieren, füllen eine Parallele mit dem Landmann ziehen, der zum erstenmal in die Großstadt kommt und von den vielen neuen Eindrücken und drohenden Gefahren überwältigt, unwillig ist, die stark belebte Straße allein zu überqueren, daher lange wartet und schließlich sich einem dreisteren Menschen anschließt, der an das Großstadtleben gewöhnt, dieselbe Straße furchtlos überschreitet.

Ebenso verhält es sich mit jeder Kunst.

Der ungebildete Laie und der Kenner müssen geleitet werden, sollen sie wirkliche Erbauung und Nutzen von der Kunst davontragen.

Natürlich wäre der Mehrzahl des Publikums mit keinem genauen Studium der Harmonielehre, des Kontra-

punktes oder der Kompositions- und Instrumentationslehre gedient, wohl aber und um so mehr mit populären Vorträgen über die Eigenarten der Musik, über die Klangschönheiten der Harmonie, die musikalischen Formen und über die Charakteristik der wichtigsten Orchesterinstrumente. Dies wäre eine für alle Hörer fassbare und belehrende Musikästhetik, die die Wege der ehrlichen Begeisterung für die Kunst bahnen und das Interesse für Konzerte fördern würde.

Schon der ehemalige Chordirigent und Pianist Taussig hatte die Notwendigkeit dieser Auflösung des Publikums richtig erkannt und veranstaltete hier seinerzeit einen Zyklus vortrefflicher allgemeinverständlicher Vorträge. Alle Teilnehmer griffen die interessanten Einführungen in die Geheimnisse der Kunst mit Begeisterung und Nutzen auf.

Nur auf diese Weise kann dem Publikum „die Kunst nicht das Brot, aber der Wein des Lebens“ (Jean Paul) werden.

Es wäre gewiß als eine große Kulturarbeit zu buchen, wenn sich eine berufene Person zur Veranstaaltung solcher Vorträge entschließen würde. A. Geiske.

Musik-Notizen

In Wien veranstaltet die Gesellschaft der Musikfreunde eine Brahms-Zentenar-Ausstellung; das österr. Hauptmünzenamt hat eine Brahmsmedaille hergestellt.

Zum Richard Wagner-Denkmal in Leipzig sind 654 Entwürfe eingegangen, von denen zehn mit dem gleichen Preis von je 1000 M. bedacht wurden.

Das Richard-Wagner-Museum in Eisenach erfüllt eine wertvolle Bereicherung durch Dokumente aus dem Nachlaß Anton Seidls; darunter befinden sich 5 große Orchesterpartituren, zum Teil mit Widmung und Eintragungen des Meisters, mehrere Briefe und sonstige Reliquien.

Richard Strauss-Anekdoten

Richard Strauss war zur Uraufführung der Oper eines Zeitgenossen eingeladen. Nach der Vorstellung beglückwünschte alles überchwänglich den jungen Künstler, nur Richard Strauss stand still und stumm.

„Sie sagen mir gar nichts, Meister?“ fragte der Zeitgenosse.

Richard Strauss schüttelte ernst den Kopf:
„Warum soll ich Ihnen etwas sagen? Ich habe Ihnen jetzt zwei Stunden zugehört und Sie haben mir doch auch nichts gesagt.“ *

Richard Strauss ist so zerstreut, daß seine Zerstreutheit ja sprichwörtlich ist. Kürzlich sah er sich auf einem Berliner Bankett, auf dem die schönsten Frauen Berlins anwesend waren, zu einem Trinkspruch genötigt. Er erhob sein Glas und sagte:

„Meine Herren — trinken Sie mit mir auf die Schönheit der Wiener Frauen!“ *

Richard Strauss wurde auf dem Berliner Presseball von einer Dame angeprochen.

„Erkennen Sie mich nicht? Ich bin doch Frau Auzeinik aus Wien.“

Richard Strauss fuhr sich nervös über die Stirn:

„Aber ja, gnädige Frau — vor zwanzig Jahren in Wien — Sie haben sich aber überhaupt nicht verändert, sonst hätte ich Sie bestimmt erkannt.“

Das Wiegenlied

Im Gewandhausaal in Leipzig hat sich eben ein junger Mann nach den letzten Orchesterklängen vom Flügel erhoben. Gefundenlang lagert Schweigen über der Menge im weiten Raum. Dann röhren sich ein paar Söhne. Freunde des Komponisten sind es, die ihm Beifall zollen. Doch der spärliche Applaus geht unter in einem rasch ansteigenden Gemurmel des Widerworts. Zischen wird laut.

Johannes Brahms ist vor das Instrument ganz dicht an den Rand des Podiums getreten. Nur einen Atemzug lang richtet er den erschrockten Blick auf die Menge, dann wirft er mit trockeniger Bewegung den Kopf zurück und bahnt sich rasch den Weg zwischen den Notenpulten des Orchesters zum Ausgang. Man hatte sein Klavierkonzert in D-Moll ausgepfiffen.

Eine halbe Stunde darauf trat der Freund Julius Otto Grimm in das Gasthauszimmer, das Brahms bewohnte. Es war nur durch den Dezemberkälte, der mondbeschienen auf dem gegenüberliegenden Hausdach lag, matt erleuchtet. Negligé stand der Komponist vor dem Fenster und sah in die Winternacht hinaus. Erst als der Freund unmittelbar hinter ihm war, wandte er sich um, und beider Hände fanden sich in warmem Druck. Grimm tat, als bemerkte er nicht, wie Brahms ein Pastellbild mit der anderen Hand hastig in die Tasche schob. Wußte er doch, daß dieser seit langem die Freundin seiner jungen Frau verachtete und mancher Besuch, den ihnen Brahms von Detmold aus in Göttingen mache, mancher Brief und viele der beigelegten Lieder weniger dem befreundeten Ehepaar als der anmutigen Agathe von Siebold galten.

„Na, nun können wir wohl wieder abreisen aus der Kleinstadt,“ meinte Brahms. Bitterkeit und Trost lagen in seiner Stimme, als er fortfuhr: „Die Leute haben mir eine Lektion gegeben, weit eindringlicher, als sie es selbst vermuten. Die Ablehnung und das Auspeifen meines Konzerts kann ich ertragen. Ich weiß, was meine Sachen wert sind und daß sich das Blatt schon noch wenden wird. Aber wenn ich jetzt wie du verheiratet wäre und an sol-

hem Abend wie heute vor meine Frau hinkrete und ihr sagen müßte: „Es war wieder nichts“, das könnte ich nicht.“

Der nächste Wintermorgen hatte die Augen kaum aufgeschlagen, da befanden sich die beiden Freunde, bereits auf der Heimreise.

* * *

Der Späthammer hatte sich den leuchtend roten Rosalenschmuck der Ebereschen ins Haar gesteckt und sein Kleid mit festlichen Farben bemalt. Nun blieb er, wie eine schön geschmückte Frau, die mit leichter Wehmut von ihrer Jugend Abschied nimmt, in den klaren Spiegel des Thuner Sees, über dem die Möven flatterten, an dessen gegenüberliegendem Ufer der Niesen sein schneeweisses Haupt trocken bis zu den Wölfen emporhebt.

Langsam schritt ein alter Herr mit langem, fast weißen Vollbart barhäuptig auf der Seepromenade dahin. Plötzlich stötte sein Schritt. Ein Ball, von Kinderhand geworfen, wäre über den steilen Uferrand in den See gerollt, wenn ihm der alte Herr nicht ein Bein gestellt hätte.

Da kam auch schon ein kleiner blondköpfiges Kerlchen herbeigelaufen.

„Großpapa, Großpapa“, krähte das Bürtchen und hob seine hellstrahlenden Blauaugen zu dem gütigen Greisen Gesicht empor, das sich zu ihm herunterbeugte.

Die Mutter des kleinen Knaben, eine hübsche junge Frau, war herangekommen.

Als Brahms sich hochrichtete, sah er in ihr Antlitz, das sich unter seinem überraschten und sinnenden Blick mit einem leisen Rot überzog. „Agathe von Siebold“, halblaut hatte er den Namen seiner Jugendgeliebten ausgesprochen.

„Agathe von Siebold war der Mädchennname meiner verstorbenen Mutter, und jetzt erkenne ich auch Sie, nach manchem mir wohlbekanntem Bild: Herr Dr. Brahms, der Komponist so herrlicher Lieder, die meine Mutter sang.“

Die kleine warme Kinderhand hatte sich vertraulich in die Rechte des alten Mannes geschmiegt und gab sie nicht los, als man an der Gartenpforte eines kleinen Land-

hauses angekommen war, das der Mutter mit ihrem Kind als Sommeraufenthalt diente. Morgen sollte es wieder in die deutsche Heimat zurückgehen, wo der Gatte und Vater ihrer Tochter, vernahm Brahms von der jungen Frau, die ihn mit einem frohen Blick auf ihren Jungen zum Näherkommen einlud.

Während der Unterhaltung wurden die Sturm- und Kampffahrt in Brahms wieder lebendig; auch jener denkwürdige Abend im Leipziger Gewandhaus, an dem er in tiefster Niedergeschlagenheit auf ein Lebensglück an der Seite jener Frau, die ihn aus dem Bilde ihrer Tochter anblickte, glaubte verzichten zu müssen. Alle jene tiefempfundene Liebeslieder, die damals entstanden waren, wirkten ihm mit leichter Wehmut zu, während ihm der Zugendgeliebte Ebenbild, deren Kind sich auf seinem Schoß an ihn schmiegte, von der Mutter und ihrem Leben an der Seite eines geachteten und sie über das Grab hinaus liebenden Mannes sprach.

Das Büdtchen war schließlich müde geworden. Die Mutter brachte es zur Ruhe.

Langsam wandte sich Brahms von dem lieblichen Bild und ging ins Nebenzimmer. Im Schlafgemach sang eine sanfte Frauenstimme sein Wiegenlied: — „Schlafe selig und süß, schau im Traum's Paradies“. Die junge Frau trat leise zu dem Komponisten herein: „Auch meine Mutter hat mich damit in den Schlaf geführt. Sie erzählte mir später, es wäre von Ihnen wenige Tage nach meiner Geburt eingetroffen. Nun sing' ich auch meinen Jungen damit in den Schlummer.“ Da legte sich eine Greisenhand wie segnend auf ihren Scheitel: „Möge er viel Liebes erfahren, dein Knabe.“ Bald darauf fiel draußen die Gartenpforte hinter Brahms ins Schloß.

Schon blieb der Mond über die Häuschen auf den Matten, als der Komponist in sein Zimmer trat. Während seine Hände leise die Akkorde des Wiegenliedes auf dem Flügel griffen, glitt der Blick des Mannes zum Fenster hinaus.

Draußen, hoch oben auf dem einsam ragenden Gipfel des Niesen erhob sich eben langsam das leichte Alpenglühen eines sterbenden Tages.

Jugend-Ecke

Unserem Führer Julian Will zur Erwiderung

Als wir in der ersten „Jugendecke“ unser Ziel, unser Wollen klar zum Ausdruck gebracht haben, waren wir uns der bevorstehenden Schwierigkeiten, die sich mit dem Erscheinen einer Beilage für die Jugend ergeben müssten, durchaus bewusst. Galt es doch, die geeignete Grundlage für ein einheitlich durchzuführendes Streben zu schaffen, die unseren besonderen Ortsverhältnissen entsprechend ein Erfassen möglichst weiter Kreise gleichgesinnter hätte gewährleisten können. Dass wir daher in allen drei deutschen Zeitungen gleichzeitig eingekreist haben, kann uns wohl nicht zum Vorwurf gemacht werden. Wir halten auch heute noch daran fest, dass die Jugend sich noch zu gemeinsamer völkischer Arbeit zusammenfinden wird, obwohl die Eltern Bezieher von Zeitungen mit „grundverschiedener Weltanschauung“ sind. Hier von einer „Ernüchterung“ sprechen zu wollen, hieße unserer Zielsetzung nicht gerecht zu werden, denn nicht durch unsere Schule ist die volle Durchführung des Vorhabens eingeschränkt worden. Wollten wir doch gerade das Werk aufbauen helfen, das zu vollbringen unseren Vorfahren und der „älteren Generation“ bisher vorenthalten blieb. Wir werden aber diese dankbare Aufgabe auch im engeren Rahmen mit nicht geringerer Eifer einer Lösung näherzubringen suchen. Daran wird uns niemand hindern können!

Zur Ehre unserer Jugend, die uns „Aeltere“ auf den Plan gerufen hat, hoffen wir, dass sie nicht zu diesen ejngesetzten Narren gehören will, die nun „Amerika noch einmal entdecken“ und alle Erkenntnis von sich aus neu „erobern“ zu „müssen“ glauben...“ schreibt Herr Will und pflichtet damit Hermann Löns bei: „Die Jugend kramt ja immer das raus, was die Großväter überwunden und beiseite gelegt haben und bildet sich ein, etwas garantiert Neues, noch nie Dagewesenes zu bringen“. Dem set erwidert, dass wir uns keineswegs kritisch damit abfinden können, was die Großväter bereits überwunden und beiseite gelegt haben, und wollen, jawohl, Amerika noch einmal entdecken, doch nur für uns, ohne uns jedoch anzumachen, alle Erkenntnis von uns aus neu zu erobern. Wir anerkennen und werden immer gewisse Grundsätze anerkennen müssen, das steht außer Zweifel. Wir wollen aber nicht nur Gedankenleiter zwischen der vorangegangenen und folgenden Generation bilden, wir wollen auch das übermitteln, womit wir uns auseinandergesetzt haben. Wir können und dürfen nicht jeder Erkenntnis restlos unsere Zustimmung geben, das wäre dann einem Verzicht auf sein Eigenleben gleichzusetzen. Dann nur „nachzuleben“ ist den meisten von uns nicht gegeben, wir wollen mehr „Selbststerbender“ sein. Auf die immerhin anregende Frage, inwieweit man nachsefern oder eigene Wege beschreiten soll, kann hier leider nicht näher eingegangen werden. Wir wollen nur festgestellt wissen, dass dieser Standpunkt des Sich-Abfindens etwas extrem und darum nur bedingt Gültigkeit besitzen kann. Der Jugend das Lehrgeld ersparen zu wollen, das sie an die Erfahrung hätte zahlen müssen, ist doch wohl nicht Grund genug, ihre jede Möglichkeit des Überzeugen-Könnens zu nehmen. Und warum soll denn die von uns gesammelte Erfahrung für das nachfolgende Geschlecht von geringerem Wert sein, als es die Erfahrung der Aelteren für uns ist? Berürt nicht letzten Endes jeglicher Fortschritt auf ein Sammeln von Erfahrungen? Und weshalb sollen wir nun ausgeschaltet oder „verloren“ werden? Wir bemerken nochmals, dass es sich hierbei nicht um Erfahrungen schlechthin handeln kann, sondern um solche, die im Lauf der Geschehen Wandlungen unterliegen, und in dieser Sicht eigene Wege zu gehen, sehen wir als Pflicht an!

Und nun der schwerste Vorwurf: „aber es ist der Fehler der Jugend, dass sie nicht lernen will. Auch die „Ju-

gend-Ecke“ hat bisher nichts von diesem Bestreben an den Tag gelegt“. Und warum? Weil sich „das Leben unseres Volksplitters in Mittelpolen in der „Jugend-Ecke“ nicht widergespiegelt“ hat. Das Leben eines Teils unseres Volksplitters spiegelt sich in jeder „Jugendecke“ wider. Dass wir bislang keine Deutschkundeskunde getrieben haben, wie es Herr Will wohl gern gesehen hätte, liegt in der besonderen Aufgabe dieser nur monatlich erscheinenden Beilage. Wir wollen mit uns und bei uns beginnen, bevor wir uns mit unserem Nächsten beschäftigen. Vom kleinen Kreis ausgehend, wollen wir durch uns den großen Kreis zu erfassen suchen und so organisch aufzubauen. Bereits am 5. Juli 1931 haben wir unser Wollen zusammenfassend gekennzeichnet: „Wir wollen uns erst kennenzulernen — nicht durch Visitenkarten, sondern durch christlichen, offenen Meinungsaustausch. In groben Umrissen wollen wir darauf hinweisen, was uns not tut, wollen hier anregend wirken. An Probleme heranzutreten, Lebens- und Kulturtagen zu besprechen — das ist unser Vorhaben“. Ueber das wirtschaftliche, kulturelle und das erwachende Geistesleben unseres Volksplitters in Mittelpolen zu sprechen, noch bevor wir uns mit grundähnlichen Fragen auseinandergesetzt haben, sehen wir als verfrüht an. Darum scheint uns die Beschäftigung mit Begriffen von solch einschneidender Bedeutung wie Volk, Nation, Heimat usw. die Vorbereitung für das rechte Verständnis der Lebensart eines Volksplitters zu sein. Wenn man sich über den Begriff „Volk“ im klaren ist, wenn man weiß, welche Eigenschaften das Wesen eines Volkes ausmachen, so kann man sich genaue Rechenhaft darüber geben, welche Folgen die Aufgabe gewisser Eigenarten nach sich ziehen kann und muss. Das Gefühlsmäßige allein genügt nicht, wie Herr Will behauptet, wohl ist es aber Bedingung für die Einstellung des Einzelnen zu seinem Volk. Das Gefühl ist bei uns eine Selbstverständlichkeit, die wir hervorzuholen bisher keinen Anlass hatten. Das Gefühl allein genügt aber nicht bei rein praktischer Behandlung gewisser Lebenserscheinungen. Wie oft das Gefühl trügen kann, haben wir in Lodz zur Genüge erfahren. Hier gibt es nur deutsch sprechende und deutsch singende, aber keine deutschen Vereine mehr. Hier gibt es gefühlsmäßige einwandfreie Deutsche, die sich in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nur mit Deutsch als Lehrfach zufrieden geben, die einer evangelischen Schule nor einer deutschen den Vorzug geben, die anderen zu lieben polnisch statt deutsch sprechen. Der gefühlsmäßigen Einstellung muss auch im täglichen Leben der rechte Weg gewiesen werden, bewusstes Deutsch muss gepflegt werden, und dazu gehört auch etwas Wissen. Leichten Herzens nehmen wir daher den Vorwurf hin, dass wir uns in „akademischen Definitionen gefasst“. In diesem Zusammenhang weisen wir auch auf den so oft missbrauchten Ausdruck „Volk“ hin und denken gewisser fühlender Persönlichkeiten, die von einem „österreichischen Volk“ zu sprechen sich nicht scheuen. Auch sie fühlen deutsch!

Auf die sich zum Schluss ergebende Frage, warum wir uns so oft an die Aelteren gewandt haben und nun mit ihnen die Klinge kreuzen, können wir als Antwort die von uns bereits in der ersten Jugendecke vertretene Ansicht wiederholen: „Woher sollen wir die reife Kritik nehmen? Wir wären daher den Aelteren, Erfahrenen zu Dank verpflichtet, wenn sie uns mit Rat berücksichtigen, mit ehrlich gemeinem Rat, nicht mit überlegener ironie oder kindlicher Anbiederung. Wir brauchen ältere Freunde, die mit uns fühlen, die uns verstehen und verstehen wollen.“

Die Schriftleitung der Jugend-Ecke.

Was ist ein Volk?

Die allgemeinübliche Ansicht darüber, was unter dem Begriff „Volk“ zu verstehen ist, geht wohl dahin, dass es eine durch Blut, also Rasse und Sprache verbundene Gemeinschaft von Menschen ist. Und doch bedarf diese Begründung sehr starker Einschränkungen. Gerade die seit dem Weltkriege Mode gewordene Betonung der entscheidenden Bedeutung der Blutsverwandtschaft, also der Rasse, steht auf sehr schwachen Füßen. Gewiss ist „von der Vorstellung des Volkes als der kulturföderischen Gemeinschaft“ seinem Ursprung nach das Gefühl einer gemeinsamen Abstammung oder wenigstens der Glaube an sie nicht hinwegzudenken. Zweifellos ist es auch, dass die alten Völker Glaubens- und Sprachgemeinschaft, gemeinsamer staatlicher Wille und rechtliche Ordnung verband. Dieser Zustand unterliegt jedoch schon frühzeitig weitestgehenden Wandlungen und das reich zunehmende „Gemisch der Geschlechter“ gestaltet nicht, von Rasse zu reden“. Deshalb betont Petersen mit Recht, dass bei einem „Volk“ blutmäßige Reinheit und Einheit nicht vorausgesetzt werden könne, sondern nach Kurt Hildebrandt („Norm und Entartung des Menschen“) „gehört zum Volk eine Lebensgemeinschaft, die nicht durch die Verwandtschaft des Keimplasmas, sondern durch Gemeinschaftsleben bedingt ist“.

Damit ist in der Tat das Wesen des Volkes festgelegt. Nicht Blut und auch nicht die Sprache allein, wenngleich ihre überragende Bedeutung außer allem Zweifel steht, sind für ein Volk entscheidend. Das könnte zutreffen, wenn „Volk“ etwas Einmaliges, Starres, Unveränderliches wäre. Dagegen „ist Volk etwas, das sich in der Zeit entfaltet“. Es ist nicht nur die Gemeinschaft der gleichzeitigen lebenden Angehörigen eines Volkes, die eben zu dieser Stunde, in dieser Zeit leben, vielmehr zur Gesamtheit „ein Volk“ gehören auch seine gestorbenen und noch unge-

borenen Glieder“ (Stapel), damit ist zugleich gesagt, dass „Volk“ eine „natürlich gegebene Einheit“ (M. Buntz) ist und somit die Zugehörigkeit zu ihm nicht vom freien Willen des Einzelnen abhängen kann, (der vielleicht für die Zugehörigkeit zur Nation entscheidend ist). Insofern steht es in tristem Gegensatz zu dem Wiener Bevölkerungsstatistiker Winkler, für den ein Volk diejenige Bevölkerungsmaße ist, die sich als solches empfinden und befehlen. Carl Petersen aus Kiel vertritt die zweifellos richtigere Ansicht, dass „zum Volke sich nur befehlen können, wer Kraft seines Volkstums eindeutig dazu gehört“. Denn sollte man überhaupt noch vom „Volk“ sprechen, müsste man ein „Volkstum“ mit objektivem Inhalt annehmen. Als solche objektiven äußeren Merkmale sind Siedlungsform, Hausbau, Lebens- und Gemeinschaftsformen anzusehen. Doch meint Petersen, dass die Bedeutung auch dieser Güter der äußeren Volkskunde sehr fraglich sei. „Lebenswirkliches Volkstum sei nur in der gemeinsamen Sprache und der durch sie und in ihr vermittelten seelengestaltenden Macht“. Wenn Sprache auch noch nicht das ganze Volkstum ausmache, so sei sie doch die unabwiesbare Voraussetzung seines Daseins.

Mit dem Gesagten ist jedoch der Inhalt der für die Volkszugehörigkeit entscheidenden Faktoren noch nicht erschöpft. Hinzugehört unbedingt noch der seelische Faktor des subjektiven Zugehörigkeitserlebnisses. Während die oben angeführten objektiven Merkmale Erscheinungen und Merkmale des Volkes als Vielheit, als Kollektivum sind, so kann die Entscheidung über die Volkszugehörigkeit auf Grund subjektiver Merkmale nur beim Einzelindividuum liegen. Wird dies anerkannt, so ist gleichzeitig die letzte Entscheidung über die Volkszugehörigkeit in die Hand des Einzelnen gelegt, also letzten Endes doch von dessen Willen, den man so gern auszuhalten möchte, abhängig.

Das Ergebnis des bisher Gesagten kann man wie folgt zusammenfassen:

„Kein Volk ist denkbar ohne Volkstum. Es gehört

Jugendbewegung und Gesellschaft

L

„Die Jugendbewegung, aus der wir kommen, hatte gerade in besonderem Maß das Erlebnis, welches für die Bildung der Gesellschaft wesentlich und unentbehrlich ist: Die Einbedeutung der Gemeinschaft des Volkes“.

„Denn unser Bund ist wohl in seinen Grundzügen pädagogisch und soziologisch, also er hat auch den Willen zur Macht“. „Deutsche Freiheit“.

Als ich unlängst zu einem Vortrag über Soziologie war, sprach der Dozent gerade von dem Entstehen der Gesellschaft. Er meinte, dass sich die Gesellschaft erst allmählich aus der biologischen Bindung, deren Wurzel vielleicht im Selbstbehauptungstrieb liegt, entwickelt. Diese organische Entwicklung schreitet mit der kulturellen fort. Je höher die Kultur, desto mehr Expansionstreit hat die Gesellschaft, desto mehr geht sie in die Breite, desto größere Schichten umfasst sie. Auch die Stärke der Bindung, die Größe der Opfer und Verpflichtungen, welche der einzelne in Hinblick auf die Gesellschaft leistet, ist von der Kultur abhängig.

Anfänglich hatten wir also eine große Anzahl kleiner Gemeinschaften, Sippen, deren Bindungen sich nur auf die Verwandten erstreckten und die sich dann allmählich zu Stämmen, größeren Gesellschaften verbinden. Doch auch diese verlieren an Bedeutung, werden von umfassenderen, stärkeren Bindungen abgelöst, den nationalen. Wir gelangen zu einer neuen großen Gemeinschaft, die je nach der ihr eigenen Kultur, mehr oder weniger von den einzelnen fordern wird. Dieses Volkwerden hat sich noch nicht in allen Ländern vollzogen. In Rußland z. B. konnten die Soldaten während des Weltkrieges nicht einsehen, warum sie gegen die Deutschen kämpfen sollen, die ihnen zu Haus nichts getan hatten. Erst wenn sie ihr Gouvernement angegriffen hätten, wenn ihr Dorf bedroht gewesen wäre, hätten sie sich verpflichtet gefühlt zu kämpfen. Die Bindungen waren hier also noch zum Teil biologisch, hatten noch nicht diese Entwicklung erfahren, wie man sie z. B. bei den Deutschen oder anderen westeuropäischen Völkern während des Weltkrieges feststellen konnte. Hier verlangte das Volk, die Nation, von dem Einzelnen das ganze Sein und dieser war gewillt alles herzugeben.

Diese ganze große Entwicklung in der Gesellschaft, welche nach bestimmten soziologischen Gesetzen vor sich geht und deren Ende schwer zu überblicken ist, machen auch viele im Leben durch.

Auch heute geht die Entwicklung von der Familie aus, die uns anfänglich alles ist, nur sie bindet uns, andere Bindungen, als die biologischen kennen wir anfangs nicht. In der Schule treffen uns die ersten umfassenderen Bindungen entgegen. Doch leider ist uns heute die Schule nicht die Fortleitung jener Gemeinschaft, welche die Familie uns war. Die Schule von heute erzieht Individuen und nicht Glieder einer Gesellschaft.

Wenn wir leben...

Heute sind's enge Kanäle, durch die unser Leben rinnt, kaum so breit wie die Brust, kaum so tief wie die Morgen können es Bäche sein mit sichtigen Strudeln — spielerisch und klein, mit sich selbst über vieles murmelnd, glucksend, tuschelnd. Und übermorgen werden Ströme mit uns ziehen im Gleichtakt des geweiteten Juges aus dem Wollen, Ueberwollen.

Und dann das Meer!

Tauchen wir doch unter und finden wir den Grund, der alles Schreiben, Lesen und Leben umfasst.

Tudar.

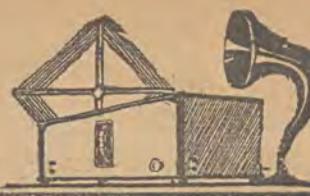
zu seinem Wesen, dass es nicht eine zufällige Zusammenballung von Menschen ist, sondern ein eigenartiges und jedesmal einzigartiges Gebilde, das von einer einheitlich gerichteten „Seele“ — dem Volksgeist — durchströmt, getrieben und so gegen andere Völker abgegrenzt wird. Dieses Volk hat seine besondere Seele und seinen besonderen „Volksgeist“ — und ist nur deshalb ein Volk, weil es sie hat“. (Stapel).

„Volksgeist“ ist aber jene ewige, natürliche, schöpferische und gestaltende Kraft, die einstmals die Einheitsformen der Völker erzeugte... und die im gebildeten Zustand nur bei außerordentlichen Menschen und Verhängnissen erscheint“ (Petersen). Erzeugnis dieses „Volksgeistes“ ist jene, von Goethe zuerst begrifflich gefasste „Volkheit“ als Idee oder unvergängliches Idealbild des Volkes, nicht wie es in Wirklichkeit ist, sondern wie es sein sollte, gleichsam als Verkörperung des idealen Volkstums!

Wir Auslanddeutschen gehören zum deutschen Volke — weil wir alle eine über die Jahrhunderte reichende Gemeinschaft von Menschen gemeinsamer seelischer Art bilden, die die gemeinsame Sprache verbindet und die aus sich ein gemeinsames Besitztum von Kulturgütern und Idealen entwickeln; weil wir schließlich in voller Bewusstheit unseres Volkstums alle unsere Tätigkeit unter die gleiche leitende Idee der deutschen Volkheit stellen (Stapel). Ein Verlust oder Aufgabe des deutschen Volkstums ist möglich, wenn mit dem Verlust „des subjektiven Zugehörigkeitserlebnisses“ der Stolz auf das eigene Volkstum abhanden kommt, in deren Folge eine „volkliche Selbstentzerrung“ Platz greift. Dies tritt besonders dort ein, wo man starke Wirkungen fremden Volkstums, seien sie kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Art, ausgeübt ist. Besonders groß sind die Gefahren beim Kinde, das durch Erbe und Anlage nur wenig geschützt ist. Deshalb auch der leidenschaftlich geführte Kampf um Schule und Kirche.

E. N.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 2. Juli.

Lodz. 233,8 M. 10.00—11.35: Gottesdienst. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Wetter. 12.25—12.35: Fanfare. 12.35—12.45: Progr. 12.45—12.55: Wetter. 12.55—14.00: Musikal. Vormittag. 14.00—16.00: Wunschkonzert. 16.30—17.00: Sologejang. 17.15—18.00: Polnische Tanzmusik. 18.00—18.35: Schallpl. 18.35—18.40: Progr. 18.40—18.55: Verschiedenes. 18.55—19.00: Lodzer Sportbericht. 19.00—19.40: Hörspiel: „Der ideale Gatte“. 19.40—19.55: Techn. Briefstunden. 20.00—22.00: Orchesterkonzert. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.40: Sportberichte. 22.40—22.45: Wetter- und Polizeibericht. 22.45—23.00: Tanzmusik.

Montag, den 3. Juli.

Lodz. 233,8 M. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Schallpl. 12.25—12.35: Presseumshau. 12.35—12.45: Wetter. 12.45—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Programm. 14.00—16.00: Schallplatten. 16.00—17.00: Volkstümliches Konzert. 17.00—17.15: Französische Plauderei. 17.15—17.30: Schallpl. 17.30—18.15: Klaviervortrag. 18.35—18.55: Schallpl. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programm. 19.40—19.55: Literarische Plauderei. 20.00—22.00: Operette von Joh. Strauß. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25 bis 22.35: Sportbericht. 22.35—22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—23.00: Fortsetzung der Musik.

Dienstag, den 4. Juli.

Lodz. 233,8 M. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Schallpl. 12.25—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Programm. 14.00—16.00: Schallplatten. 16.00—17.00: Volkstümliches Konzert. 17.00—17.15: Schallpl. 17.15—18.15: Konzert. 18.15—18.35: „Ist Obit gefund?“ 18.35—19.05: Gesangsvortrag. 19.05—19.20: Leichte Musik von Schallpl. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Aktuelle Plauderei. 20.00—22.00: Feierliche Sendung anlässlich des 157. Jahrestages der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportbericht. 22.35—22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 5. Juli.

Lodz. 233,8 M. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Programm. 12.25—12.35: Schallpl. 12.35—12.45: Wetter. 12.45—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Programm. 14.00—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Volkstümliches Konzert von Ciechocinek. 17.00—17.45: Arien und Lieder in der Ausführung von Gieraltowska. 17.45—18.15: Forts. des Konzerts von Ciechocinek. 18.35—19.20: Gesangsvortrag von Lidja Kmit. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Literarisches Viertelstündchen. 20.00—20.50: Leichte Musik. 21.00—21.10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00: Kammerkonzert. 22.00—22.15: Lodzer Vortrag. 22.15—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportberichte. 22.35—22.40: Wetter- u. Polizeibericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 6. Juli.

Lodz. 233,8 M. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Musik von Ciechocinek. 12.25—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Leichte Musik. 13.00—13.05: Progr. 14.00—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Volkstümliches Konzert. 17.00—17.15: Plauderei für Frauen. 17.15—18.15: Forts. des Konzerts. 18.35—19.05: Leichte Musik. 19.05—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Progr. 19.25—19.40: Brieftaschen. 20.00—22.00: Konzert des Polizeiorchesters. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportbericht. 22.35—22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 7. Juli.

Lodz. 233,8 M. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Schallpl. 12.25—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Programm. 14.00—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Musik von Ciechocinek. 17.00—17.15: Die Frauen in Norwids Leben — Vortrag. 17.15—18.15: Solistenkonzert. 18.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Aktuelle Plauderei. 20.00—22.00: Sinfoniekonzert. In den Pausen: Abendpreise und Weihnacht. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportbericht. 22.35—22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

„Sachs, halte Wacht“

Hörsfolge Siebenbürgen von Fritz Heinz Reinisch in der „Stunde der Nation“ am 5. Juli 1933.

Es ist im Laufe der letzten Jahre viel über das Deutschtum im Ausland gesprochen und geschrieben worden, aber zumeist war das, was der Reichsdeutsche zu hören oder zu lesen bekam, nicht die ursprüngliche Lebensäußerung des Auslanddeutschums, sondern es waren Berichte über die einzelnen deutschen Volksgruppen in der Welt, die mehr aufklärenden, unterrichtlichen Wert hatten. Bei der allgemeinen Unkenntnis über die vici-fältigen Schicksale der 30 Millionen Deutschen jenseits der Reichsgrenzen war diese unterrichtende Arbeit fraglos von Bedeutung, aber das, worum es den Auslanddeutschen am meisten geht, konnte durch sie nicht geleistet werden — wir wollen nicht nur Objekt des Unterrichts, der Belehrung sein, wir wollen verstanden werden, wollen die Gewissheit haben, daß wir endlich als gleichberechtigte Mitglieder der deutschen Nation angesehen werden und nicht als Deutsche zweiter Grades. Der Auslanddeutsche hat ein Recht, dies zu fordern, denn er trägt seine Haut tagtäglich zu Markt im Interesse des Gesamtdeutschtums, er füllt heute ganz besonders die Schläge ein, die der ganzen Nation zugedacht sind. Verständnis aus tiefstem Herzen

Sonnabend, den 8. Juli.

Lodz. 233,8 M. 11.35—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.25: Musik von Ciechocinek. 12.25—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Leichte Musik. 13.00—13.05: Progr. 14.00—16.00: Schallpl. 16.00—16.30: Krankenfondierung. 16.30—17.00: Volkstümliches Konzert. 17.00—17.15: Vortrag: „Die Ethik des neuen Menschen“. 17.15—18.15: Forts. des Konzerts. 18.35—19.00: Klaviervortrag. 19.05 bis 19.20: Schallpl. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Literarisches Viertelstündchen. 20.00—20.30: Solistenkonzert. 20.30—21.05: Religiöse jüdische Musik. 21.15—21.25: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21.30—22.00: Chopinkonzert. 22.00: Wunschkonzert.

Radio „Nostal“ im Haus Freunde im Haus

zu herabgesetzten Preisen
erhältlich in der Firma „Nostal“, Piotrkowska
Nr. 190, Telefon 162-23.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 2. Juli

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 06.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenchoral. Anschl. bis 08.00: Konzert. 08.35: Gymnastik für die Frau. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 12.00: Wetter. Anschl.: Unsere deutschen Opernsänger. (Schallpl.). 14.00: Haus- und Salonsmusik. (Schallpl.). 15.45: Germanische Frauengesänge. 17.00: Für die Frau. 17.35: Schubert-Schumann-Stunde. 18.00: Das Gedicht. 18.30: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahilofen-Dienstes. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Kernspruch. Anschl.: Kleines Varieté. Schallplatten mit Beinen von Roland Drews. 20.30: Kurzbericht aus Swinemünde. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20.50: Lieder der S. A. 21.15: „Der Zauberbaum“. Komisches Singspiel. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: „Musik um 1600“.

Breslau. 325 M. 06.20: Morgenkonzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.00: Tangmelodien. 14.20: Literaturgesänge. (Schallpl.). 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 17.00: Das Buch des Tages. 18.20: Oberösterreichische Bergländer singen! 20.00: Konzert. 21.00: „Der preußische Achill“. 22.35: „Am Waldestand zur Sommerszeit“. 22.50: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Wien. 517,5 M. 19.35: Orchesterkonzert. 21.00: Konzert. 22.00: Konzert (Fortsetzung).

Prag. 488,6 M. 10.10: Schallplatten. 11.00: Blasmusik. 12.10: Schallplatten. 12.30: Konzert. 13.40: Schallplatten. 14.50: Konzert. 18.30: Deutsche Sendung. 20.15: „Hin auf und herunter“. 22.15—23.00: Schallplatten.

Breslau. 325 M. 06.20: Konzert. 08.00: Wettervorbericht. Gymnastik für Hausfrauen. 11.30: Zeit, Wetter, Presse. Anschl.: Konzert. 13.00: Von Rosen einen Kranz. (Schallplatten). 14.20: Operettentänze. (Schallplatten). 15.40: Das Buch des Tages. 16.00: Konzert. 18.15: „Was ich am liebsten doch!“ 20.00: Volkslieder aus der Grafschaft Glatz. 21.00: Konzert. 22.40—23.00: „Friedrich der Große und die schlesische Post“.

Stuttgart. 360,6 M. 20.00: Dienst am Kunden. Drei heitere Szenen um dasselbe Thema. 22.45—24.00: Heitere Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.10: Konzert. 21.25: Unterhaltungskonzert. 22.45—24.00: Achtung! Sie hören die „Marionette“.

Wien. 517,5 M. 19.30: Die Wiener Operette. 21.30: Klavierkonzerte. 22.10: Tanzmusik. (Schallplatten).

Dienstag, den 4. Juli

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 06.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenchoral. Anschl. bis 08.00: Konzert. 08.35: Gymnastik für die Frau. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 12.00: Wetter. Anschl.: Unsere deutschen Opernsänger. (Schallpl.). 14.00: Haus- und Salonsmusik. (Schallpl.). 15.45: Germanische Frauengesänge. 17.00: Für die Frau. 17.35: Schubert-Schumann-Stunde. 18.00: Das Gedicht. 18.30: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahilofen-Dienstes. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Kernspruch. Anschl.: Kleines Varieté. Schallplatten mit Beinen von Roland Drews. 20.30: Kurzbericht aus Swinemünde. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20.50: Lieder der S. A. 21.15: „Der Zauberbaum“. Komisches Singspiel. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: „Musik um 1600“.

Breslau. 325 M. 06.20: Morgenkonzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.00: Tangmelodien. 14.20: Literaturgesänge. (Schallpl.). 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 17.00: Das Buch des Tages. 18.20: Oberösterreichische Bergländer singen! 20.00: Konzert. 21.00: „Der preußische Achill“. 22.35: „Am Waldestand zur Sommerszeit“. 22.50: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Wien. 517,5 M. 19.35: Orchesterkonzert. 21.00: Konzert. 22.00: Konzert (Fortsetzung).

Prag. 488,6 M. 10.10: Schallplatten. 11.00: Blasmusik. 12.10: Schallplatten. 12.30: Konzert. 13.40: Schallplatten. 14.50: Konzert. 18.30: Deutsche Sendung. 20.15: „Hin auf und herunter“. 22.15—23.00: Schallplatten.

Zubiläums-Funkausstellung Berlin 1933

Die diesjährige Deutsche Funkausstellung feiert gleichzeitig zwei Jubiläen: 10 Jahre deutscher Rundfunk und 10 Jahre Deutsche Funkausstellungen. In der Zeit vom 18.—27. August wird in den 6 Funkturmhallen die „Zubiläums-Funkausstellung Berlin 1933“ Zeugnis ablegen vom Stand der deutschen Funktechnik und einen Weg deutscher Denkens und deutschen Erfindergeistes aufzeigen, der in der Geschichte der Technik beispiellos ist. In diesem Jahre wird diese Ausstellung im Zentrum eines großen Ereignisses stehen: In enger Zusammenarbeit mit Behörden, Wissenschaft und Rundfunkhörer bringt die deutsche Rundfunkindustrie ein volkstümliches Empfangsgerät unter dem Zeichen „B. E. 201“ heraus. 28 deutsche Firmen stellen diesen Apparat in gleicher Qualität her, der zu einem Standardpreise von RM. 76,— verkauft wird. So wird auch den weniger bemittelten Kreisen der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, am deutschen Rundfunk teilzunehmen und die Zeitgeschichte unmittelbar mitzuerleben.

Das Reichspropaganda-Ministerium, die Deutsche Reichspost, die Reichsrundfunkgesellschaft, die Heinrich-Hertz-Gesellschaft zur Förderung des Funkwesens werden mit besonders interessanten Sonderausstellungen auf der „Zubiläums-Funkausstellung Berlin 1933“ vertreten sein. Dem Ausstellungsbesucher bietet sich eine einzigartige Möglichkeit, die in Deutschland bestehenden besonders günstigen Einkaufsgelegenheiten auf das genaueste zu studieren und gleichzeitig die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiet der Elektroausrüstungen zu lernen. Der Ruf dieser Ausstellung, der größten und umfangreichsten Ausstellung Europas, ist international begründet. Die Beteiligung aller maßgebenden Firmen der deutschen Rundfunk-Industrie und der verwandten elektroausrüstlichen Industrie ermöglichen dem Besucher einen lückenlosen Überblick über die Leistungsfähigkeit und Fortentwicklung dieses Industriezweiges. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Göbbels.

Montag, den 3. Juli

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 06.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenchoral. Anschl. bis 08.00: Konzert. 08.35: Gymnastik für die Frau. 10.00: Für die Frau: „Wie wirtschaftet ich rational?“ 09.15: „Fröhlicher Kindergarten“. 10.00: Nachrichten.

10.10: Schulfunk. 11.30: „Die Angst vor dem Jahrmarkt“. 11.45: Zeitfunk. 12.00: Wetter. Anschl.: Zur Unterhaltung. (Schallplatten). 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplattenkonzert. 15.00: Für die Frau: Künstler, Handarbeiten. 15.45: Büchertunde. 16.00: Konzert. 17.00: Pädagogischer Fun. 17.35: Musik unserer Zeit. 18.00: Das Gedicht. 18.35: Alte Kammermusik. 18.50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahilofen-Dienstes. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Kernspruch. Anschl.: Konzert nach Wünschen unserer Hörer mit heiteren Dichtungen (Schallplatten). 23.00—24.00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20.00: Der Staat spricht. 20.05: Alte und neue Tänze. 21.25: Musik in Jena. 22.15: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: Nachtkonzert.

Hitlers dem deutschen Volke vorgelegt, nämlich, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe. Hätte das Sachsenvolk nicht vor Jahrhunderten begonnen, die drei Grundtöne seines Lebens: christlich — national — sozial — zu einem vollständigen Akkord zu vereinen, so wäre es ihm nicht gelungen, alle Kämpfe zu bestehen

DIE BUNTE SEITE



Partie Nr. 169. — Damengambit.
Ein beiderseitiger Flankenangriff bei fester Mitte gibt der folgenden Partie aus dem Wiener Trebitschturnier das Gepräge.

Weiß: Röhlitz. Schwarz: Gläß.
1. $\text{Se}1-f3$ $\text{Sg}8-f6$
2. $\text{c}2-c4$ $\text{c}7-c6$
3. $\text{d}2-d4$ $\text{d}7-d5$
4. $\text{e}2-e3$ $\text{Sb}8-b7$
5. $\text{Sh}1-b2$ $\text{g}7-g6$
6. $\text{L}f1-e2$ $\text{L}f8-g7$
7. $\text{Dd}1-c2$ $0-0$
8. $\text{b}2-b3$ $\text{L}f8-e8$
9. $\text{Lc}1-b2$ $\text{Sb}7-f8$
10. $\text{L}e2-d3$

Eine ruhige Stellung. Der letzte Läuferzug sollte verhindern, dass Schwarz mit $\text{L}f5$ zur Beherrschung des Feldes e4 kommt.

10. $\text{Lc}8-d7$
11. $\text{Sf}3-e5$
Damit hat Weiß klaren Vorteil erlangt.

12. $\text{c}4-c5$ $\text{Lg}8-d5$
Dieser Zug hätte durch $\text{h}2-h3$ verhindert werden sollen. Jetzt muss Weiß den Vorposten e5 aufgeben.

13. $\text{Se}5\times d7$ $\text{Sg}8\times d7$
14. $\text{h}2-h3$ $\text{Sg}4-h6$
15. $0-0$ $e7-c5$

Damit erlangt Schwarz Angriff. Weiß versucht ein Gespinst auf sein äußerstes Damenflügel.

16. $\text{b}3-b4$ $\text{Dd}8-c7$
17. $\text{Tf}1-c1$ $f7-f5$

Dieser Stoß auf den Königsflügel kann direkt kaum pariert werden. Das einzige bleibt der Gegenangriff auf der anderen Seite, um hier durchzubrechen und von der Flanke zu töten.

18. $\text{h}4-b5$ $e5-e4$
19. $\text{Dd}8-e2$ $\text{f}5-f4$

Beide erwingen eine Linieneöffnung.

20. $\text{b}5\times c6$ $b7\times c6$
21. $\text{Lc}2-a6$ $\text{Lc}8-d8$
22. $\text{Lb}2-c3$ $j4\times e3$
23. $f2\times e3$ $\text{Sb}6-f5$
24. $\text{Sd}2-f1$ $\text{Sb}7-b5$
25. $\text{Lc}6-e2$ $\text{Dc}7-e7$
26. $\text{Lc}2-g4$ $\text{Lc}8-f8$
27. $\text{Tc}1-b1$

Weiß hätte besser getan, den Springer f5 abzutauschen. Er erlangt später furchtbare Kraft.

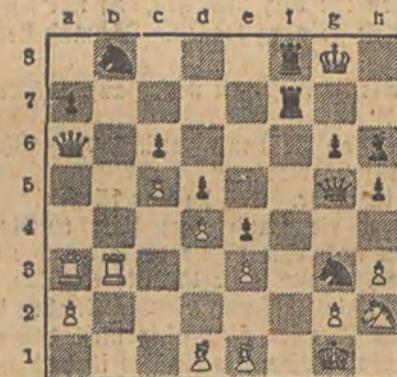
28. $\text{Lc}8-e1$ $\text{Sg}5-h4$
29. $\text{Lg}4-d1$ $h7-h5$

Schwarz kann jetzt die weißen Figuren durch Drohungen fesseln, so dass sie zu keiner Gegenaktion mehr kommen.

30. $\text{Tb}1-b3$ $\text{Tf}8-f7$
31. $\text{Dc}2-e2$ $\text{Df}8-f8$
32. $\text{Sf}1-h2$ $\text{Sh}4-f5$

Schwarz konzentriert nun alle Figuren gegen den weißen König.

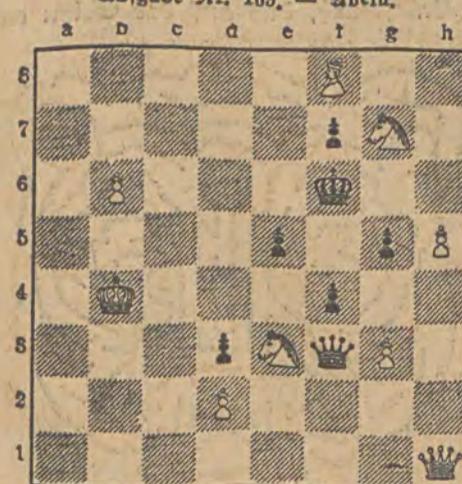
33. $\text{Tc}1-b1$ $\text{Sb}8-b7$
34. $\text{Tb}3-a3$ $\text{De}7-g5$
35. $\text{Tb}1-b3$ $\text{Sg}5-g3$
36. $\text{Dc}2-a6$ $\text{Sd}7-b1$



Ein vernichtender Zug. Die Dame kann nicht ziehen, denn sie muss das Feld f1 gegen den Einbruch Tf1+ mit baldigem Matt decken.

37. $\text{Tb}3\times g8$ $\text{Dg}5\times e3+$
Weiß gab auf, denn nach $\text{T}\times e3 \text{L}\times e3+$, $\text{L}f2$ wäre $\text{L}\times f2$ matt.

Aufgabe Nr. 169. — Abela.



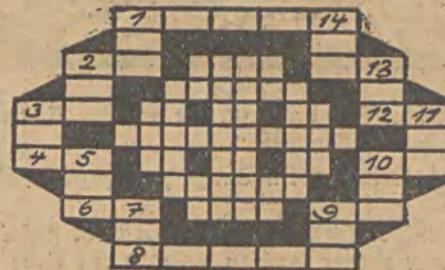
Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 168.

Gothegill. Matt in drei Zügen. Weiß: Ad1, Lc8 (2). Schwarz: Rf1, Tg1, Sh1, Sg8, Ba8, f3, g4, g2 (9). 1. $\text{Lc}8-h5$ ab—ab 2. $\text{Lh}5-e8$ nebst 3. $\text{Lc}8-h5$ matt; 1... S beliebig 2. $\text{L}\times S$ nebst L matt; 1. g4—g3, 2. $\text{Lh}5\times f3$ nebst 3. $\text{Lc}8-e2+$.

Ein wenig Kopfzerbrechen

Silben- und Kreuzworträtsel.

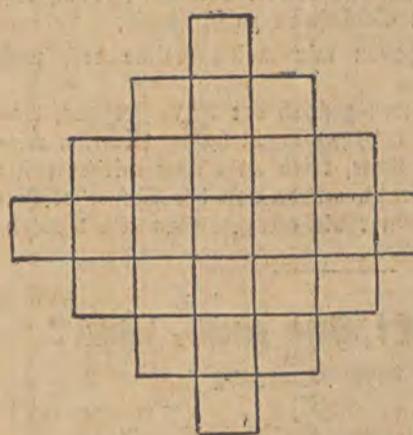


Waagrecht: 1. südamerikanischer Staat, 2. Priestermönch, 3. hinterindische Provinz, 4. Raubritter, 6. altrömische Silbermünze, 8. Teil der Taschenenuhr, 9. Held der Karolingerlage, 10. Stergefäß, 12. Warenagentur, 14. Gesangsstimme, 16. mexikanische Münze, 19. metallisches Element, 23. deutscher Freistaat, 24. Hafenstadt am Adriatischen Meer, 25. Stadt in der Schweiz.

Sentrecht: 1. Gegen Lohn beschäftigte Person, 2. zentralamerikanische Republik, 3. nordamerikanische sowie englische Stadt, 5. Industriegemeinde in Industriegebiet, 7. Sternblume, 9. steiermärkischer Dichter, 10. Helmaufbau, 11. Wagenkupplung, 13. europäisches Königreich, 15. Staatenbund gegen Deutschland, 17. Tatkrat, 18. Vorarbeiter im Bergbau, 19. Industvereinigung, 20. Vermächtnis, 21. Zeitanzeiger, 22. Wild.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Magischer Diamant.



(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Füllrätsels“ aus voriger Nummer:

1. Mund, 2. Daumen, 3. Traunsee, 4. Altjungfer, 5. Bootzugsfüß, 6. Überungarn, 7. abrunden, 8. Pfunde, 9. Hund, 10. Sund, 11. Gounod, 12. Freundin, 13. Kommunität, 14. Erholungsstür, 15. Autounfall, 16. Ahnungen, 17. Stunde, 18. Kuno

Heiteres Allerlei

Die Ursache

„Herr Steiner, Sie sehen ja elend aus, was fehlt Ihnen denn? Sind Sie krank?“

„Nein, ich bin nicht krank, aber meine Frau muss auf Anordnung des Arztes Diät halten.“

Der Ungeheuer

Die junge Gattin: „Liebster, ich wollte, du würdest nicht so oft in die Küche kommen.“

„Weshalb? Haben Sie etwas Schreckliches angestellt?“

„Ja, du hast mir das Kochbuch zugeschlagen, und jetzt weiß ich nicht, was ich eigentlich gesucht habe.“

Zeitgemäß

„Du willst also auch einen eigenen Herd gründen?“

„Was heißt Herd! Höchstens einen Spirituskocher!“

Das Reizmittel



„Entschuldigung, Egon! Ein Stier!“
„Schnell, versteck unsere Rotweinflasche!“

Stürmische Hause

Herrn Klemanns schon beinahe sprichwörtliches Börseglück ist ein unerhörbares Gesprächsthema für seine Freunde. Ihm selber wird das aber auf die Dauer recht langweilig. Und als neulich wieder eine Runde beisammenfand und einer ihn fragt: „Na, und Sie, Klemannchen? Sie haben doch sicher auch in diesem Jahr trotz aller schwarzen Donnerstage wieder erhebliches Glück gehabt mit Ihren Spekulationen, was?“ — da antwortet er so leichthin: „O ja. Ich bin ganz zufrieden. Da kaufte ich zum Beispiel im April so ne nette kleine Sache. Ganz billig. Stand auf sieben oder acht, glaube ich. Und vier Monate später war sie geistig auf achtunddreißig.“ — Den anderen am Tische bleibt förmlich die Luft weg. — „Fabelhaft! Auf das Fünfscheine gestiegen! Was waren denn das für Papiere?“ — „Wiejo Papiere?“ fragt Klemann mit seinem unschuldigen Lächeln. „Wiejo Papiere? Das war ein Thermometer.“

Auflösung des „Orenzivort-Rätsels“ aus voriger Nummer:

Von links nach rechts: 1. Einbaum, 4. Cis, 6. an, 7. Sizof, 9. Sabatini, 10. Ottiis, 13. Kap, 14. Usancen.

Von oben nach unten: 1. ein, 2. Beishanien, 3. Urtia

4. Caillon, 5. Istorop, 8. Abris, 11. Lou, 12. Man,

Auflösung des Rätsels „Doppel-Gegenspieler“ aus voriger Nummer:

Ia. Moll — Ordnung — nein — arm — roh — Christ — Hoch — innen — sien — Denor — Singlett — Nacht — Monarchisten.

Ib. Nach — Ernst — Paul — Unsum — Berg — Lage — Insel — Kain — Ausgabe — nichts — Eis — reben — Republikaner.

IIa. Viel — Ernte — Güte — Ebbe — taub — Mittag — Meise — Inneres — eht — Recht — Vegetarier.

IIb. Dame — unten — ruhig — China — Heimat — Eltern — Sommer — Seele — eng — reif — Durchmesser.

Briefmarken-Ecke

Danzig. In der kürzesten Reihe Danzigs erschien ohne vorherige Ankündigung eine neue Freimarke zu 7 Pf in hellgrüner Farbe als Ergänzungswert.

Irland. Die Postverwaltung von Irland plant eine besondere Freimarke zum Heiligsten Jahr. Der Wert der neuen Marke soll 2 d betragen. Eine große endgültige Ausgabe soll übrigens Irland in Vorbereitung sein.

Italien. Die schon vor Monaten angekündigte neue Wohlfahrtssteuer Islands ist jetzt erschienen. Zu melden sind folgende neuen Werte: 10 Aut braun, 20 Aut rot, 35 Aut hellblau und 50 Aut smaragdgrün. In der angegebenen Reihenfolge sind die Marken mit folgenden Zuschlügen belegt: 10 Aut, 20 Aut, 25 Aut und 25 Aut.

Italien. Die italienische Postverwaltung hat für den Geschwaderflug der italienischen Luftflotte eine Postwertzeichenausgabe gezeichnet, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Der Spezialfotograf, der sich diese Ausgabe zulegen will, hat nicht mehr und nicht weniger als 1500 Vire anzulegen, will er die gesuchte Ausgabe dieser Marken. Es sind dreierlei Marken geschaffen worden, die jedesmal zusammenhängen und noch eine angehängte Leitmarke tragen. Die Leitmarke gibt es in zwanzig verschiedenen Ausführungen, jedesmal bedruckt mit dem Namen eines der zwanzig teilnehmenden Flugzeuge. Die an sich einfach anmutende Ausstellung dieser Markenreihe ergibt folgende Uebersicht: 5,25 Vire grün und blau, 2,25 Vire rot und blau, 19,75 Vire rot und blau und 44,75 Vire grün und blau.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass einer Pressemeldung zufolge, im nächsten Jahr zu Italien eine außerordentlich umfangreiche Gedenkerie zur Zehnjahresfeier der Einverleibung von Rumänien geplant sein soll. Demnächst werden übrigens italienische Postmarken im Werte von 16 und von 18 Vire erscheinen.

Ungarn. Zum 10. Juli plant die Postverwaltung von Ungarn die Herausgabe von Sondermarken zum Welttreffen der Pfadfinder aller mit Ungarn befreundeten Länder in Gödöllö. Er scheinen werden folgende Werte: 10, 16, 20, 32 und 40 Filler. Die Marken werden im Markenbild übereinstimmen; das Markenbild wird den springenden Hirsch vor dem Patriarchenkreuz zeigen.

Vorwand

„Die Medizin ist bitter, Herr Doktor; darf ich sie mit einem Schnaps hinunterspielen?“

„Wenn's nicht anders geht, will ich's erlauben. Was trinken Sie für einen Schnaps?“

„Bittern!“

Der kleine Anatom



„Sag' mal, Mutti, wo sitzt denn beim Wind eigentlich das Gehäuse?“

Zur Abwehr

Rohrbruch betreibt ein Kreditbüro. In seinem kleinen Privatkontor hat er neuerdings ein Möbel aufgestellt, das dort wenig Zweck zu haben scheint. Sein Sohn Moritz wundert sich darüber. „Nun sag' bloß: warum hast du den großen Spiegel stehen?“

„Hinter den Spiegel stellt' ich mich, wenn mal ein Kunde kommt und Krach machen will.“

„Was hat das für einen Sinn?“

„Nu, wenn der Mensch vor dem Spiegel steht, dann hört er bald auf, Gauner zu schreien und Halsabschneider und solche Sachen.“



Wenn der Akrobant mit schmutzigen Schuhen von der Gartenarbeit in die gepflegte Stube kommt...



Es war einmal in einem finsternen Keller, daß in der Nacht, als es gerade zwölf Uhr geschlagen hatte, ein Brillet, das zu allererst auf der geschnittenen Kohle lag, herunterfiel.

Unten sagte es noch „Au!“, und dann zerbrach es in zwei Stücke.

Nun war aber dieser Sturz nicht gerade sehr leise abgegangen, vielmehr war alles, was den Kellerraum bewohnte, davon wach geworden. Die großen hölzernen Waschwannen knarrten ärgerlich über die Störung, die Obsthörde rechte schlaftrunken ihre Latten und fragte:

„Wer ist denn da?“, und die Gläser mit dem eingewickelten Gemüse klirrten leise aneinander und ein jedes fragte seinen Nachbar ängstlich, ob er das Geräusch auch gehört habe. Und aus der großen Kiste unter dem Fenster hörte man eine leise Stimme — und die Stimme gehörte einer Kartoffel, die dort mit vielen anderen lag — leuszen:

„Ach, wie schade, daß ich erwacht bin. Ich träumte gerade so schön, ich lüge wieder in meinem Felde in der warmen Erde und trage wieder das herrliche Kartoffelkraut mit lila Blüten! Und jetzt bin ich so erschrocken!“

In diese Klagen hinein klang plötzlich eine harte Stimme:

„Nun seid bloß endlich wieder still; es war ja weiter nichts, als daß einer der Unsrigen heruntergesunken ist und sich das Genick gebrochen hat!“

Ein Brillet war es, das dies rief.

Und wirklich wurde es still; Waschwannen, Obsthörde und Gemüsegläser schliefen rasch wieder ein, und nur die klagende Stimme in der Kartoffelflur sprach noch weiter:

„Ach, diese Roheit! Nur das Genick gebrochen!“ Als ob das nicht schlimm genug wäre! Oh, in welche Gesellschaft bin ich hier geraten! Ach, wäre ich doch lieber auf meinem lieben Felde; wie gern möchte ich doch einmal wieder in weicher Erde liegen und den Sonnenschein in meinem Kraute fühlen!“

Und die arme Kartoffel weinte heiße Tränen und dachte immer wieder an die schöne, frühere Zeit und daß die niemals wiederkommen würde. Und als ob es Arme wären, streute sie viele lilaweiße Keime von sich und alle nach dem Fenster zu, durch das tagsüber ein ganz klein wenig Licht hereindrang.

Es sah fast aus, als glaube die Kartoffel, daß sie einstens doch mit diesen Keimarmen das hohe Fenster erreichen und dann fliehen könne, irgendwohin, wo warme Erde und Sonnenchein ist. Und sie glaubte das wirklich, trotzdem es fast unmöglich erschien, denn meterhoch über ihr begann erst das Fenster. Aber jedesmal, wenn das Heimweh so groß wurde, reckte und streckte sie die Arme immer höher.

So war es auch heute; je mehr die Kartoffel weinte, um so länger wurden die Keimarme, und alle gingen sie nach oben in der Richtung zum Fenster. Aber jetzt drang von dorther kein Lichtstrahl, war doch überall, auch draußen, finstere Nacht. Fest schließt alles im Keller; die Einweckgläser standen regungslos, die Brillets lagen schwarz und still da und die Waschwannen knarrten leise im Traum. Und auch unsere traurige Kartoffel weinte sich nur langsam wieder in den Schlaf.

Am nächsten Morgen, als es auch im Keller hell geworden war — wenigstens dämmerig, ganz hell wurde es dort nie —, sahen die anderen Kartoffeln ihre Schwestern, deren Keime in dieser Nacht wieder größer geworden waren, spöttisch an und riefen:

„Seht doch, sie glaubt immer noch, durch ihre Keime einmal von hier fortkommen zu können! Sie ist doch die Dümmerste von uns; wir geben uns gar nicht so vergebliche Mühe, hinauszukommen!“

Und alle lachten sie aus.

Aber die Kartoffel war das schon gewöhnt, sie schwieg nur dazu. Ein paar Stunden später hörte man Schritte im Keller. Da kam die Hausfrau mit ihrem kleinen Jungen, um Gemüse zum Mittagessen zu holen. Der Kleine aber erblickte gleich unsere Kartoffel und rief:

„Mutter, hier sieh doch mal die drollige Kartoffel an, die kriegt ja lauter Stacheln!“

„Das sind Keime, mein Junge“, entgegnete die Mutter.

„Wenn du die Kartoffel jetzt in die Erde steckst, würden diese immer weiter wachsen, würden zur Erde herauskommen und eine neue Kartoffelplantage bilden. Eine solche, wie wir im vorigen Jahre immer beim Spaziergang sahen — weißt du noch? Mit den hübschen Blüten?!“

„Ja, ich weiß noch“, sagte der Junge, und dann bat er:

„Mutter, las mich doch diese Kartoffel mit hinaufnehmen und im Garten einzupflanzen. Ja, Mutter, bitte?“

„Das kannst du tun“, erwiderte die Mutter, und scherzte: „Und weißt du, wenn du dann im Herbst Kartoffeln erntest, legst du diese im nächsten Frühjahr wieder in die Erde und baust uns so mit der Zeit ein richtiges Kartoffelfeld!“

„Ach ja“, lachte der Junge, „da braucht du keine einzige Kartoffel mehr zu kaufen!“

Und mit diesen Worten hatte er unsere Kartoffel auch schon gepackt und mit ihr den Keller verlassen; kaum, daß diese Zeit hatte, ihren Schwestern zuzuhören:

„Seht ihr, nun haben mir meine Keime doch noch etwas genügt!“

Oben im Garten nun geschah der Kartoffel das, was sie sich so lange und so heiß gewünscht hatte: Sie kam wieder in warme, weiche Erde, trieb bald auch wieder saftiges, grünes Kartoffelkraut, wurde von der Sonne beschienen und trug im Sommer die allerschönsten lila Blüten.

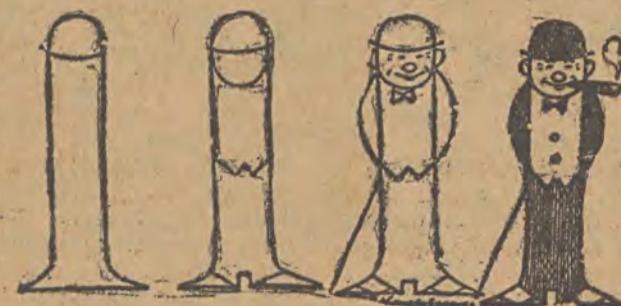
Das versteht Ihre auch, nicht?

Der Schulspaziergang



Das Sagen wird dem Kind zur Qual,
Wenn durch das Fenster locht der Strahl
Der Sonne; und vom Lernen
Möcht' jedes sich entfernen.
Das Wandern, das liegt uns im Blut.
Die Sehnsucht gibt den Kindern Mut.
Ein guter Schreiber wird bestimmt,
Der vorgeht und die Kreide nimmt.
Er schreibt nach alter Tradition
Den Wanderwunsch, ihr kennt ihn schon.
Die ganze Klasse atmete kaum,
Tritt der Lehrer in den Raum.
Und jedes Auge blitze gespannt,
Wenn er die Tafel an der Wand
liest und dann unter Lachen
Sagt: „Nun, packt eure Sachen!“
Der Raum erfüllt dann Kinderjubel,
Und im Moment herrscht großer Trubel.
Doch dieser währt nur kurze Zeit,
Dann ist die Klasse schon bereit. —
Es geht, den Lehrer an der Seite.
Hinaus ins Feld und auf die Heide.
Die Augen lädt der Blumenflor,
Und Vogelzug ergötzt das Ohr.
Es wird gescherzt und wird gelacht —
Und an die Schule nicht gedacht!

Eine lustige Zeichenaufgabe



Die beiden Jungen und die Fledermaus

Herbert und Martin lehrten von einem Ausflug heim. Sie hatten sich etwas verplätzt. Der Mond stand schon über dem Wälzchen, das sie näher durchschritten. Da hörten sie mitten in ihrer Unterhaltung plötzlich einen klgenden Ton, der sie verstummen machte.

„Was war das?“ fragte Herbert. „Es klang, als ob ein Tierchen in Not ist und um Hilfe ruft!“

„Ah, ein Vogel wird im Schlafe gepeist haben“, sagte Martin.

„Nein, nein, es hörte sich wie ein Hilferuf an! Von da kam es!“ Herbert schritt auf ein Geäst zu, das seitwärts von ihnen den Lauf eines kleinen Gewässers begrenzte. Der Mond ließ die Wasserfläche erglänzen. Herbert beugte sich vor und spähte am Ufer entlang. Martin war ihm gefolgt.

„Da ist etwas!“ rief er plötzlich. „Eine kleine Fledermaus! Sie steht im Sumpf und kann sich nicht befreien!“ Herbert war schon dabei, Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Dann mußte Martin ihn fest bei der Hand halten. Er machte einige Schritte zum sumpfigen Rand des Gewässers. Schon ergriff er das Tierchen, das seit in dem zähen Schlamm stand, schwankte es einige Male hin und her, um es zu reinigen, und brachte es an das Ufer.

Martin nahm es in Empfang und hielt es zwischen seinen warmen Händen, während Herbert wieder sein Fußzeug anlegte. Das Tierchen war eiskalt, zitterte und konnte sich vor Erschöpfung kaum regen. Seht nahm es Herbert wieder an sich. Während sie weitermachten, hielt er es zeitweise sogar an seinem Hals, damit ihm recht warm würde.

„Sonderbar!“ meinte Martin. „Ich habe einmal gelesen, Fledermäuse könnten zwar auch Laute von Ich geben, aber mit so hoher Stimme, daß menschliche Ohren sie nicht vernehmen können. Und wir haben dies kleine Ding doch ganz deutlich gehört!“

„Vielleicht hat die Fledermaus in der Todesangst und als sie hörte, daß Menschen kamen, tiefere Töne gefunden!“ entgegnete Herbert.

„Läßt mich sie noch einmal betrachten!“

„Wenn sie ganz warm ist!“

An einer lichten Stelle des Waldes standen die Knaben still. Herbert öffnete vorsichtig die Hand, und sie betrachteten liebevoll das schwärzlich behaarte kleine Tier mit dem Pferdekopfchen, an dem die Ohren emporstanden, und den zusammengelegten Flughäuten, durch die die verlängerten Zehen gleich Ädern gingen. Die Verläuglein gähnerten jetzt recht vergnüglich.

„Angst hat sie nicht im geringsten“, bemerkte Martin.

„Wir haben ihr doch bewiesen, daß wir's gut mit ihr meinen. Nun ist sie ganz trocken. Ich muß sie wohl sieden lassen.“

„Wollen wir sie nicht mit nach Hause nehmen und den anderen zeigen?“

„Wer weiß, ob sie dann zurückfindet. Ihre Kinder mögen schon auf sie warten.“

„Ja, das ist wahr. Läßt sie nur fliegen!“

Als Herbert die Hand ganz flach machte, sah das Fledermäuschen noch eine Weile da, als müsse es sich die Sache überlegen. Dann aber breitete es seine Flughäute aus und stieg in die Luft empor. Die Knaben schauten in die Höhe. Das Tierchen flog aber nicht davon, sondern kreiste über ihren Köpfen, als fiele es ihm schwer, sich von den Menschen zu trennen, die ihm so wohlgetan hatten. Selbst als die Knaben schon wieder auf der Landstraße dahinwanderten, umkreiste das Tierchen sie noch einige Male; dann kehrte es in den Wald zurück.

Clara Forster

Bären-Labyrinth, das auf der Stirn endigt



Hallo! Hier Briefkasten Hallo!
Tante Hedi wünscht allen ihren lieben kleinen Freunden recht nette und vergnügte Ferien!

Bunt wie das Leben

Ein hamburguer Kaufmannsstift fährt zu Mussolini

Vor einigen Tagen hattt die Postverwaltung in Rom einen Brief anzustellen mit der Umschrift: Herrn Mussolini, Rom.

Ein großer Brief, offenbar von einer Grammophonfirma. Zwischen zwei Wellpappeln eine Grammophonplatte in jener dünnen Form, wie man sie in den Plattenfirmen jetzt erhält, wo man selbst Platten besprechen kann.

Man betrachtete mißtrauisch die Platte, las den Herkunftsstadt Hamburg und machte dann Mussolini bekannt, daß da eine Grammophonplatte angelommen wäre.

Sie holten einen Sprechapparat herbei, und Mussolini, der ja sehr gut deutsch spricht, hörte den folgenden kleinen besprochenen Brief:

Lieber Herr Mussolini!

Ich habe Sie schon oft in der tönenden Wochenschau gesehen und gehört, und ich bin immer wieder begeistert. Es wäre für mich ein unvergessliches Erlebnis, Ihnen einmal als Hamburger Junge die Hand schütteln zu dürfen und sie einmal ganz aus der Nähe zu sehen.

Ich habe auch ein Gedicht für Sie gemacht. Es heißt (Räuspern):

Wo Mussolini Herrscher ist,

Und jeder seine Sorgen vergißt,

Dort, wo die Drangen blühn,

Dahin mögt auch ich mal ziehn.

Bitte, lieber Herr Mussolini, schreiben Sie mir einmal wieder. Auch meine Eltern lassen herzlich grüßen! Mit deutschem Gruß Ihr Karl Meyer, Hamburg, Nicolaistraße 29 II.

Es sind nur noch zwei kleine Momente zu erwähnen: das italienische Generalkonsulat hat dem kleinen Karl Meyer, einem frischfröhlichen, pausafähigen Hamburger Kaufmannsstift, eine persönliche Einladung Mussolinis überreicht. Kreisfahrt ab italienische Grenze, freier Aufenthalt in Rom.

Und dann: die Platte hat leider ihren Zweck nur halb erfüllt, denn Karl Meyer hat kein Geld, um bis zur italienischen Grenze zu reisen. Deshalb hat er nun dem Reichsverkehrsminister, Freiherrn Elz von Rübenach, geschrieben, ob er ihm nicht vielleicht die Fahrt bis zur Schweizer Grenze oder gar bis zur italienischen Grenze bewilligen könnte, wo er doch nun schon einmal eingeladen sei und kein Geld habe.

Freiherr Elz von Rübenach wird „Ja!“ sagen. Und so werden wir denn bald einen kleinen Hamburger Kaufmannsstift gen Italien reisen sehen, prächtig im neuen Konfirmationsanzug.

Er fühlt sich schon in Voraussicht auf die kommende Fahrt als Repräsentant aller Kaufmannsstifte Deutschlands, die er „dort, wo die Drangen blühn“, vertreten soll.

Namen hervorragender Frauen

Nur eine kleine Anzahl den Männern gegenüber

Ein englischer Zeitungsverleger ließ kürzlich eine Liste aufstellen, die 1000 Namen hervorragender Persönlichkeiten aus der vergangenen und der jetzigen Zeit enthielt, die in der europäischen Geschichte sich hervorgetan haben. Er war sehr erstaunt, daß neben 985 Männern nur 15 Frauen aufgeführt waren. Dieses unerwartete Ergebnis, eine Frau auf 66 Männer, veranlaßte ihn, in dem biographischen Nachschlagewerk „Who's Who“ einige Namen, die mit B und M begannen, näher zu betrachten. Das Resultat, das er in einer englischen Zeitung veröffentlicht, ist folgendes: Von den 500 ersten Namen mit B waren 484 von Männern und 16 von Frauen; auf den Buchstaben M entfielen 482 Männer und 18 Frauen. Zusammen also 966 Männer gegenüber 34 Frauen, demnach eine Frau auf 30 Männer.

In dem französischen Register „Qui étes-vous?“ fand er durchschnittlich 196 Männer gegenüber 4 Frauennamen. In dem deutschen Register „Wer ist?“ kamen auf 193 Männer 7 Frauen. Zusammen also 389 gegen 11 oder eine Frau auf 35 Männer.

In dem amerikanischen „Whos Whos?“ fand er ein günstigeres Verhältnis: durchschnittlich 582 Männer und 72 Frauen, also eine Frau auf 7 Männer. Kanada zeigte dasselbe Verhältnis wie Frankreich: 196 zu 4. In Südafrika war der Prozentsatz noch geringer, hier kamen auf 198 Männer nur 2 Frauen. Der „Dictionary of National Biography“, ein umfangreiches Werk von Berühmtheiten, änderte an dem durchschnittlichen Verhältnis nichts: von 522 berühmten Namen waren 504 von Männern und 18 von Frauen, also eine berühmte Frau auf 32 berühmte Männer.

Operationen auf 2000 Meilen Entfernung

Wie der Radio-Doktor seine Patienten behandelt

In der Stadt Ottawa im südlichen Kanada lebt ein Arzt, Dr. Parney, der die meisten seiner Patienten behandelt, ohne daß er sie jemals gesehen hat, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie Tausende von Meilen weit weg von ihm sind. Aber da Dr. Parney mit Hilfe des Radios arbeitet, ist es auch gar nicht notwendig, daß er seine Kranken sieht. Wenn irgendwo, weit oben im polnischen Kanada und weit entfernt von jeder ärztlichen Hilfe, jemand schwer krank wird und es ihm gelingt, eine der Radiostationen des Landes zu erreichen, so erhält er, wenn die Symptome seiner Krankheit durch die Luft dem Radio-Doktor mitgeteilt werden, sogleich den besten Rat, wie sein Leiden zu behandeln ist, während gleichzeitig auch die notwendigsten medizinischen Mittel verabreicht werden. Muß eine Operation ausgeführt werden, so gibt Dr. Parney dem die Radio-

Schatzgräbergeschichten

Die Juwelen der Zarenfamilie. — Fünf russische Juweliere vergraben einen Millionen-Schatz

Es beweist die Doppelheit der Ereignisse, daß gegenwärtig zwei Schatzgräbergeschichten auftauchen, die beide nach Russland hinüberspielen, dem Land, in dem immer noch Kriegsgeheimnisse zu schlummern scheinen. Über die eine dieser Sensationen, die sich um die Schätze der von den Bolschewiken ermordeten ehemaligen Zarenfamilie drehen, veröffentlicht die Londoner Zeitung „Daily Herald“ detaillierte Angaben.

Ein russischer Aristokrat, der rechtzeitig — vor Ausbruch der Revolution — nach England fliehen konnte und in London lebt, mache eines Tages zweien seiner Londoner Freunde, einem Bankier und einem Juwelier, die überraschende Mitteilung, daß ihm allein der Platz bekannt sei, an dem die Romanows ihren phantastischen Familien-Schatz vergraben hatten, um ihn vor den Zugriffen der Bolschewiken zu schützen. Er selbst habe die Grabungsarbeiten geleitet, in der Nähe der Uralstadt Tschetinburg, in der die Zarenfamilie bekanntlich erschossen wurde. Der Russe mache seinen englischen Freunden den Vorschlag, gemeinsam nach Russland zu fahren, um den Schatz zu heben.

Es handelt sich nun darum, die Erlaubnis der Sowjetregierung zur Einreise und zur Bergung des Zaren-Schatzes zu erhalten. Nach monatelangem Hin und Her wurde man endlich mit den Sowjets einig; die Erlaubnis zur Einreise und zur Bergung des Schatzes wurde den drei indes nur unter der Bedingung erteilt, daß die Sowjetregierung drei Viertel des ausgegrabenen Schatzes ausgeliefert erhält. Nach Angabe des Russen beläuft sich der Wert der eingegrabenen zaristischen Kostbarkeiten auf etwa 2 Millionen Pfund Sterling. Da also trotz der Forderung der Sowjets für die Schatzgräber selbst immer noch Juwelen im Werte von annähernd 700 000 Pfund Sterling blieben, gingen die Bittsteller auf die Bedingungen ein und die Expedition mache sich auf den Weg. Unter Führung des Russen, dem natürlich freies Geleit zugesichert worden war, und unter Überwachung durch den Direktor der russischen Staatsbank und anderer Funktionäre der russischen Regierung begab sich die kleine Kar-

awans in den Ural, wo es — der Londoner Zeitung zufolge — tatsächlich gelungen sein soll, den Zaren-Schatz zu finden und auszutragen. Mit dieser Tatsachenmeldung bricht der Bericht des Gewährsmannes der Zeitung, des beteiligten Londoner Bankiers, ab; nähere Mitteilungen sollen erst nach Rückkehr der übrigen Expeditionsteilnehmer gemacht werden.

Der Bericht des „Daily Herald“ schließt dann mit der Vorausfrage, daß der glückliche Ausgang dieser Schatzgräberfahrt zweifellos ähnliche Aktionen zur Folge haben werde. Wie richtig diese Vorausfrage war, geht aus der Tatsache hervor, daß nach Meldung englischer Zeitungen schon eine zweite russische Schatzgräberexpedition nach Russland stattfindet. Dieses Mal handelt es sich allerdings nur um Schätze im Werte von 60 Millionen Flots und nicht um einen Zaren-Schatz, sondern um Juwelen, die fünf russische Juweliere im Februar 1917 vergraben hatten, die sie der Kerenski-Regierung keine Dauer zutrauten und damals schon mit der Herrschaft der Bolschewiki rechneten. Von diesen fünf Juwelieren hatte nur einer die Revolution überdauert; von den vier anderen hatte man später nicht mehr gehört. Es scheint, daß sie ein Opfer der Rotgardisten geworden sind. Der fünfte, Manowitsch, wurde zuerst Polizeiinspektor der Bolschewiken; da man ihm in des nicht recht traut, und da er für sein Leben zu fürchten hatte, zog er es vor, aus Russland zu fliehen und sich in verschiedenen europäischen Hauptstädten aufzuhalten. Überall suchte er Interessenten zur Bergung des in Russland vergrabenen Schatzes — die Juwelen waren an drei verschiedenen Stellen untergebracht —, dessen Vorhandensein nach dem Verschwinden der übrigen vier Juwelieren nur ihm allein bekannt war, zu finden. Jetzt erst, nach Durchführung der ersten Schatzgräberaktion, hat man sich für sein Projekt interessiert. Die Sowjetregierung hat sich unter denselben Bedingungen wie das erste Mal zur Einreisebereitschaft und zum freien Geleit Manowitsch bereit erklärt: 75 Prozent des ausgegrabenen Schatzes müssen an die russische Regierung fallen. Das Bergungsgeschäft hat bereits den Weg nach Russland angetreten.

station leitenden Empfänger, der zu vergleichlichen medizinischen Hilfesleistungen gut vorgebildet ist, auch ganz genaue Angaben zu ihrer Ausführung, und wenn sich der Kranke schon auf der Station befindet, wird die Operation dann auch sofort vorgenommen. Auch Flugzeuge stehen im Dienst des Radio-Doktors. Erweist es sich nämlich als notwendig, daß ein Kranke unbedingt ins Spital gebracht werden muß, so wird durchs Radio ein Flugzeug beordert, das ihn abholt und in Wind und Wetter, oft im schweren Schneesturm „blind“ liegend, den Patienten der ärztlichen Behandlung aufzuführt. Dr. Parney ist bis jetzt der einzige Arzt, den man auf diese Weise „konsultieren“ kann. Viele in weitem Einzugsgebiet lebende Menschen, sowohl Weiße wie auch Eskimos und Indianer, verdanken dieser legendären Einrichtung ihr Leben, wie denn auch im letzten Jahre in 45 Fällen die Kranken mit Flugzeugen, die durchs Radio herbeigerufen wurden, ins Spital gebracht und geheilt wurden.

Geheimnisvolles Strandgut

Ein merkwürdiger Fund wurde vor einigen Tagen an der niederländischen Küste bei Terschelling gemacht. Einige Küstenwächter, die den Strand entlang gingen, sahen im flachen Wasser einen schwarzen Gegenstand treiben. Sie fischen denselben heraus und stellten nun fest, daß es eine große schwarze Blechbüchse war, auf der eine silberne Plakette, mit silbernen Lorbeer verziert, befestigt war. Auf dieser Plakette stand auch ein Name. Die Küstenwächter brachten den Fund zu ihrem Büro, wo die Büchse geöffnet wurde. Obenauf lag ein Brief, in dem folgendes geschrieben stand: Hierunter liegen die sterblichen Überreste von (der Name war unleserlich), verbrannt am 19. 12. 1932 in New York. Die Asche soll gesetzt werden an (dieser Name war ebenfalls nicht zu entziffern) in Deutschland.

Tatsächlich enthielt die Büchse eine ansehnliche Menge Asche. Wie Sachverständige sich äußerten, soll es aber unmöglich sein, daß die Büchse innerhalb von fünf Monaten die Strecke von New York bis zur niederländischen Küste zurücklegen konnte. Man könnte annehmen, daß sie beim Transport unterwegs über Bord gefallen wäre; aber auch dies ist fast unmöglich, da solche Art Sachen ganz besonders aufbewahrt werden. Es bliebe nur noch die Möglichkeit, daß der Verstorbene angeordnet hätte, die Büchse während der Fahrt ins Meer zu werfen; aber dann brauchte ja nicht drauf zu stehen, daß sie nach Deutschland befördert werden soll.

Vorläufig bleibt das geheimnisvolle Strandgut auf dem Büro der Küstenwacht in Terschelling. Inzwischen hat der dortige Bürgermeister sich an die verschiedenen Krematorien in New York gewandt und sie um Auskunft gebeten, welche Personen am 19. 12. 32 dort eingeäschert worden sind und ob sich Deutsche darunter befunden haben. Vielleicht, daß so das Geheimnis der schwarzen Büchse gelüftet werden kann.

Ehe-Romanze im Scheidungs-Paradies

In den Kreisen der amerikanischen Gesellschaft von Newport bis Los Angeles erregt die bevorstehende Hochzeit der Witwe Oberst Astors mit dem italienischen Boxer Enzo Giermonte das größte Aufsehen.

Der tragische Tod Kapitän Astors beim Untergang der „Titanic“ im April 1912 ist noch in der Erinnerung der amerikanischen Öffentlichkeit. Vier Monate nach dem Tode ihres Gatten wurde der Erbe des Astor-Vermögens,

der jetzige John Jacob Astor, der im August volljährig wird, geboren. Die Witwe heiratete 1916 ihren Jugendfreund, W. A. Did, einen der erfolgreichsten New Yorker Verleger. Sie hat von ihm zwei Söhne.

Seit einigen Tagen hält sich Frau Astor-Did im amerikanischen Scheidungsparadies, in Reno, auf und hat gegen ihren Mann die Scheidungsklage eingeleitet. Zu gleicher Zeit ist dort, gleichfalls zwecks Scheidung der italienische Boxer Giermonte eingetroffen. Er war der Lehrer des jungen John Jacob Astor, der selbst den amerikanischen Zeitungen erklärt hat, daß „unglücksicherweise“ seine Mutter nun den italienischen Boxer, der 20 Jahre jünger ist als sie, heiraten wird.

Die Katzenmutter von Long Beach

In Long Beach, wo bekanntlich vor kurzem ein gewaltiger Brand im Delquellen-Gebiet ausgebrochen ist, der zu großen Verlusten führte, ist im Scharzenhäuschen eines großen Geschäfts eine Katze mit ihren fünf Jungen zu sehen, die täglich von Tausenden bestaunt wird.

Mit dieser Katzenmutter hat es aber auch etwas Besonderes auf sich. Denn das Tier wurde mit seinen Jungen zwischen den Trümmern eines vollkommen niedergebrannten Gebäudes in der Nähe eines Delohotels völlig unversehrt aufgefunden.

Man steht vor einem Rätsel, wie es möglich ist, daß den Tieren nichts passiert ist. Die Katze ist auch nicht etwa erst nach der Katastrophe dorthin gekommen, viel mehr bezeugen zahlreiche Personen einwandfrei, daß sie schon seit langerer Zeit ihr Quartier dort aufgeschlagen hat und von den Angestellten, die in dem Hause beschäftigt waren, verwöhnt wurde. Man fand die Katze bei den Aufräumarbeiten in einem Korb halb verhungert mit ihren Jungen unter einem großen Stück Wellblech, das wahrscheinlich derartig niedergebrannt ist, daß es die Katzenfamilie vor der Hitze und vor weiteren herabfallenden Gegenständen bewahrt.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß von allen Seiten zahlreiche Spenden für die auf so wunderbare Weise gerettete Katzenfamilie eingegangen sind.

Nüchtern oder nicht?

Bei einer Verhandlung im Polizeirevier einer Stadt in der Grafschaft Sussex versuchte ein betrunkener Motorradfahrer seine angebliche Nüchternheit dadurch zu beweisen, daß er lange Stellen aus dem „Caesar“ zitierte. Da die Polizeibeamten nicht lateinisch verstanden und der Schnellritter der Ansicht war, daß man einen eingepackten Caesar auch im Soff herzagen kann, wurde dem Fahrer bestrikt der Führerschein entzogen.

Immer noch meschugge

Baumblättern zur Schönheitspflege ist der neueste Sport der amerikanischen Flappers. In allen amerikanischen Freibädern und den sich großer Beliebtheit erfreuenden Week-end-Camps sieht man Mädchen im Badeanzug mit Steigbüßen und Sicherheitsgürteln, wie Telegrafenarbeiter ausgerüstet, an Baumstämmen auf und niederblättern. Die Anhänger dieses neuen Zweiges der Leibesübungen behaupten, beim Baumblättern durch den umgeschnallten Sicherheitsgürtel auf begrenzte Weise (?) zu einer Hüftmassage zu kommen und überdies soll durch die Akteuritätigkeit das Bein kräftiger werden.

Tisch mit Büchern

Die großen Meister der Musik. Herausgegeben von Dr. Ernst Büden. Professor an der Universität Köln, unter Mitwirkung von zahlreichen Fachgelehrten. Mit 800 Abbildungen im Text, 120 s. T. vierfarbigen Tafeln und ca. 1500 Notenbeispielen in 60 Lieferungen zu je RM. 1.80. Lieferung 7. 8. Akademische Verlagsgesellschaft Atheneion m. b. H. Potsdam.

Neue Lieferungen dieser reich in weite Kreise eingerungenen Meister-Biographienreiche bringen die Fortsetzung der Geiringer'schen Verdi-Arbeit und den Abschluß der Handbiographie von Geiringer. In eindrucksvoller, fesselnder Art, mit Notenbeispielen und Bildern nicht sparend, gibt Geiriger einen Überblick über Verdis Reisezeit: Troubadour, Rigoletto, Traviata und Mastenball. — Der Kustos der Bibliothek der Gesellschaft für Musikfreunde in Wien, Dr. Geiringer, kann sich jetzt mit Recht sagen, daß er die moderne populäre Hand-Biographie geschaffen hat, denn bisher gab es — trotz Wohl und Böckher — keine Biographie, die diesen ersten großen Klassiker der Musik umfassend und stilistisch im Zusammenhang der musikalischen Entwicklung und der gesellschaftlichen Strömungen seiner Zeit würdigte. Das Werk des Meisters stellt Geiringer in den Mittelpunkt seiner Darlegungen. Haydn's Künstlerpersönlichkeit wird klar herausgearbeitet, dieses musikalische Genie, das in seiner niemals stockenden Entwicklung alle gesellschaftlichen Strömungen seines Jahrhunderts widergespiegelt. Der Hauptpunkt des Buches liegt selbstverständlich auf Haydn's instrumentalem Opus, aber daneben sind, teilweise mit ganz neuen Erkenntnissen und Werteangaben, auch die Opern, die volaten Werke und die kleineren Kompositionen behandelt, und auch das Leben erfährt eine konzentrierte, aber erschöpfende Würdigung. Mit diesem Buch ist endlich dem gewaltigsten Diesseitsgeist unter den großen Musikern ein würdiges Denkmal gesetzt worden. Es sei nicht

vergessen, daß der Text durch eine große Anzahl gut ausgewählter Notenbeispiele verdeutlicht wird und daß vor allem das reiche Bildmaterial in seinen Tafeln und Textbildern viel Neues, bisher Unveröffentlichtes bringt. Auch die Ausstattung ist denkbar vornehm. Die weiteren Arbeiten der „Großen Meister der Musik“, die in Kürze die Anfänge der Mozart- und Wagnerbiographien bringen werden, werden nach diesem vortrefflich gelungenen Bande größte Erwartungen. — el-

Das heutige Österreich. Das Herz Mitteleuropas. 5. Auflage. Herausgegeben von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien.

Eine Darstellung der geographischen Lage und geschichtlichen Entwicklung der Republik Österreich, ihrer Verfassung, Staatswirtschaft und Volkswirtschaft mit Schilderung einzelner Zweige des Wirtschaftswesens, von Handel und Gewerbe, mit einem Abriss über Kunst und Wissenschaft nebst einem Anhang über Österreich als Reiseziel.

32 Kupferstichdruckbilder zeigen die malerische Schönheit Österreichs.

Sprich richtig deutsch. Von Lehrer K. Lammennet. Verlag Wih. Stoffluk, Bonn. Preis M. 1.25.

Das vorliegende Büchlein will namentlich jüngere Leute, aber auch Handwerker, Gewerbetreibende u. a. unterstützen, damit diese sich ihrer Muttersprache in rechter Weise bedienen. Es enthält nicht das ganze Gebiet der Sprachlehre, vielmehr wird nur dasjenige wogenen leicht und vielleicht gefehlt wird, behandelt. In einfacher Weise werden Beispiele und kurze Erklärungen dargelegt. Das Büchlein wird seinen Zweck erfüllen, denn der Mensch, der seine Muttersprache falsch verwendet, der stets mit „mir“ und „mich“ im Kampfe liegt, fortwährend die Fälle verwechselt usw., wird stets zurückgedrängt werden. Dieses Büchlein wird jedem, der es ernst studiert, die Erkenntnis bringen, wie schön und wohlliegend unsere deutsche Sprache ist. Das Büchlein ist zu empfehlen.

Gänzliche Anträge sind auf der Briefkasse mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu verleben. Weiter muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Grußmarken eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefkästen und telefonische Anträge werden unbedingt nicht erledigt, während wir in Reichshäfen an den hierfür bestimmten Tagen, Redaktionsschluss wird im Briefkasten nur Auswärtigen erledigt. Annahme-Anträge sind zwecklos.

S. 2. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzuheben. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 3. Teigrasenstraße. Radium wird aus Uranphosphatlende und aus Thoriummineral gewonnen. Der größte Teil der Produktion (30 Gramm jährlich) wird aus Erzen aus Belgisch-Kongo gewonnen, ein kleiner aus Roachinsthal in der Oberhohenau. Die Rückstände und Nebenprodukte sind ebenfalls reichlich. Beobachten Sie unsere Schriftleitung und wir stellen Ihnen einschlägige Literatur zur Verfügung.

S. 4. Nach der neuen Zivilprozeßordnung unterscheidet man zwei Momente der Einbringung einer Appellationsklage. Die erste Phase ist die Anklärung der Appellation, die schriftlich (auch brieflich, gebührenfrei) im Laufe von 7 Tagen vom Tage der Urteilsverkündigung an zu gestalten hat. Das Gericht fordert die Parteien auf, im Laufe von 7 Tagen die Beweise zu entrichten. Sind diese beschafft, verfaßt das Gericht die Urteilsbegründung und teilt dies den Parteien mit. Die Appellationsklage muß dann im Laufe von 2 Wochen vom Tage des Empfangs dieser Mitteilung eingereicht werden.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Geschirrstrickerei u. Litzenfabrikation
F. LUNIAK, Łódź, Wólczańska 125
erzeugt: Webgeschirre aus Macco-Baumwollgarn,
Litzen, sowie Galierschnüre u. Platierschnüre.

Herrenhüte, die der Firma
Mortensen, Śląska 7
zur Reparatur und Umfassonierung gegeben werden, kommen wie neue heraus. Zylinderhüte werden verschenkt. 4942

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 5755

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijalko, Piotrkowska 7.

Brillanten Gold, Silber, verschiedene Schmuck, Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. S. Lisicki, Piotrkowska Nr. 5.

Motorräder, „Motosacoche“, „Ariel“, „Coventry Eagle“ Kompl. 4 PS-Maschinen schon von Zl. 1350 ab. Vertr. Alsons Meister, Łódź, Petriflauer Straße 158. Tel. 190-56.

Bauplätze an der Fabianicka- und Cialnastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause, Łódź, Fabianicka 47. 543

Fliegenfänger „GUFI“ nur

Briefmarkenjäger! Beste Bezugsquelle im Kommissionsgeschäft „Okazja“, Przejazd 8. 661

Herren- u. Damenschneider P. Hejne, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Schlosserwerkstatt (Raum und Wohnung) mit guter Kundenschaft abzugeben. Zu erfragen in der Gesch. d. „Freien Presse“. 5251

Mechanische Tischlerei mit vollständiger neuer Einrichtung ab sofort veränderungshaber preiswert zu verkaufen oder zu verpachten. Oferren unter „180“ an die Gesch. d. „Freien Presse“. 659

Elektrische Motoren, neue und gebrauchte, gelegentlich zu verkaufen. Billigste Quelle, Reparaturen, Wiedelungen der Motoren, Anfertigung von Lagern, Anlassern, Kollektoren, elektrischen Installationen usw. Ing. Reicher, Południowastraße 28, Tel. 21-000.

Bei Bedarf an Papier- und Schreibmaterialien empfiehlt sich die Firma J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156. 205

Pensionat „Era“, Kubisz, in Nymburk bei Alexandrow, unter wohlbekannter Leitung der Frau L. Friedrich. Herrliche trockene, waldreiche Gegend. Villa mitten im Walde gelegen. Sonnen- und Luftbad vorhanden. Auch für Ausflügler ist zu jeder Zeit für freundliche Aufnahme gesorgt. Näheres zu erfragen Petriflauer Straße Nr. 271, in der Bäderfiliale. 5047

Pensionat „Prusinowice“ bei Lutomiersk. Herrliche Lage, Walb, Badeteich und Kahnfahrten. Gute Verpflegung. Zl. 4,50 täglich. Ausflügler jederzeit willkommen. Näheres Glownastraße 49, Wohn. 8. 592

Brüssel-Lodz Tausche meine 2 Prima-häuser, gute Lage, kleine Wohnungen, geregelte Hypotheken, gegen Haus in Łódź, Warschau oder Breslau. Oferren unter „K. 100“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 642

Häuschen mit Obstgarten preiswert zu verkaufen. Rzgowska 60, Befor. 642

500 Zloty Belohnung

demjenigen, der mir zur Wiedererlangung des in der Nacht vom 17. auf den 18. Juni von der 11. Lipiada-Straße 96 gestohlenen Motorrades verhilft. Marke „Ariel“. Registrationsnummer 83339, 500 cm, früherer Zylinder. Motor-Nummer 1452, Rahmen-Nummer 1547. Janach Rubinstein, Łódź, 11. Lipiada-Straße 77, Tel. 156-90. Diskretion zugesichert. 649

Staubsauger „Elektrolug“, neu, mit schönem Transportkoffer, außerordentlich billig zu verkaufen. Zu besichtigen Zamenhofstraße 15, im Geschäft für chemische Reinigung. 633

Abreisehalber sofort billig zu verkaufen: Reisekoffer, Schreibmaschine, Trockenfeuerlöscher. Przejazd 19, Wohn. 7. 5287

Kolonial-Tabak-Laden veränderungshaber billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 655

Bierhalle ab sofort zu verkaufen. Kiliński 164, M. Turst. 651

Zu kaufen gesucht gut erhaltene Stridmaschinen, 7-er und 3-er oder 4-er Teilung. Oferren unter „Neben“ an die Gesch. d. „Freien Presse“. 652

Zwei einzelne Frontzimmer, zweite Etage, sofort zu vermieten. Näheres Nawrot 49, Wohn. 21 u. 23. 658

Dr. med.
LUDWIG RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Doktor
W. Bagunowski
Piotrkowska 70
Tel. 181-83.

Surflegeret.

Haut, venerische u. Harnkrankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm. 1—2,30 mittags und von 6—8,30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—1 früh. Besonderes Wartezimmer für Damen 4546

Doktor 4512
Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nowotny 2, Tel. 128-07.

Empfängt von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

Dr.
J. NADEL
Frauenkrankheiten
und Geburtsstille
wohnt jetzt
Andrzejewa 4

Telefon 228-92
Empf. v. 3-5 u. 7-8 abends.

Achtung!

Spezial-Schleiferei von Kostermesser und Rasierblättern (Gillette, Robart und andere, 10 Gr. Stück) chirurgischen Messern aller Arten von Scheren, Messern und Sieben, Fleischmühlen usw. Ed. Solomon, Zamenhofa 26. 650

Damen u. Herren (alleinstehende), ob jung oder alt, reich oder arm, alle finden, was ihr Herz begeht. Chevermittler. Sienkiewicza Nr. 79, Wohn. 28. 648

Tricot-Handschuh-Zuschneiderin wird gefucht. Adressen unter „F. 33“ sind in der Gesch. d. „Fr. Pr.“ niedergzulegen. 643

Absolut selbständiger, erfahrener

Briefkasten.

Gänzliche Anträge sind auf der Briefkasse mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu verleben. Weiter muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Grußmarken eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefkästen und telefonische Anträge werden unbedingt nicht erledigt, während wir in Reichshäfen an den hierfür bestimmten Tagen, Redaktionsschluss wird im Briefkasten nur Auswärtigen erledigt. Annahme-Anträge sind zwecklos.

S. 2. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzuheben. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 3. Teigrasenstraße. Radium wird aus Uranphosphatlende und aus Thoriummineral gewonnen. Der größte Teil der Produktion (30 Gramm jährlich) wird aus Erzen aus Belgisch-Kongo gewonnen, ein kleiner aus Roachinsthal in der Oberhohenau. Die Rückstände und Nebenprodukte sind ebenfalls reichlich. Beobachten Sie unsere Schriftleitung und wir stellen Ihnen einschlägige Literatur zur Verfügung.

S. 4. Nach der neuen Zivilprozeßordnung unterscheidet man zwei Momente der Einbringung einer Appellationsklage. Die erste Phase ist die Anklärung der Appellation, die schriftlich (auch brieflich, gebührenfrei) im Laufe von 7 Tagen vom Tage der Urteilsverkündigung an zu gestalten hat. Das Gericht fordert die Parteien auf, im Laufe von 7 Tagen die Beweise zu entrichten. Sind diese beschafft, verfaßt das Gericht die Urteilsbegründung und teilt dies den Parteien mit. Die Appellationsklage muß dann im Laufe von 2 Wochen vom Tage des Empfangs dieser Mitteilung eingereicht werden.

S. 5. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 6. Nach der neuen Zivilprozeßordnung unterscheidet man zwei Momente der Einbringung einer Appellationsklage. Die erste Phase ist die Anklärung der Appellation, die schriftlich (auch brieflich, gebührenfrei) im Laufe von 7 Tagen vom Tage der Urteilsverkündigung an zu gestalten hat. Das Gericht fordert die Parteien auf, im Laufe von 7 Tagen die Beweise zu entrichten. Sind diese beschafft, verfaßt das Gericht die Urteilsbegründung und teilt dies den Parteien mit. Die Appellationsklage muß dann im Laufe von 2 Wochen vom Tage des Empfangs dieser Mitteilung eingereicht werden.

S. 7. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 8. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 9. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 10. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 11. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 12. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 13. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 14. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Katholik anzusehen. Sonst erscheinen nur noch die polnische „Historische Blätter“ in Polen“.

S. 15. Nach dem Eingehen von Pastor Dr. Seefelds „Dombelder Blättern“ ist nun mehr als einzige deutsche kulturelle Zeitschrift in Polen „Schaffen und Schauen“ in Kath